246. Ausgabe · 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe "Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Donnerstag, 16. Oktober 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Heute Beilage „Der S.A.-Mann"

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Nationalsozialistische Forderungen im Deutschen Reichstag

Unser Kampf gegen Versailles, Young und Brüning, gegen wirtschaftlichen Landesverrat und Kapitalverschiebung

Wir fordern: Abbau der hohen Spitzengehälter und der Abgeordnetendiäten, Enteignung der Bank- und Börsenjuden, Entschädigung der Inflationsopfer

Gegen Versailles und Youngsklaverei

Unsere Anträge im Reichstag

Berlin, 15. Okt. (Eig. Drahtmeldg.) Die nat.-soz. Reichstagsfraktion wird heute folgenden Antrag stellen:

Der Reichstag wolle beschließen: Die Reichsregierung zu ersuchen, unverzüglich die nötigen Schritte zur Aufhebung des auf der Kriegsschuldlüge beruhenden, uns widerrechtlich aufgezwungenen Versailler Vertrags und der darauf aufgebauten Tributanträge bei den früheren Feindbundmächten zu unternehmen.

*

Nationalsoz. Mißtrauensantrag gegen die Regierung Brüning

Weiterer Antrag: Die Notverordnung ist aufzuheben

Berlin, 15. Oktober. (Eig. Drahtmeldung.) Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion wird heute folgende Anträge stellen:

I.

Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichskanzler Dr. Brüning und die übrigen Mitglieder der Reichsregierung besitzen nicht das Vertrauen des Reichstags.

II.

Der Reichstag wolle beschließen: Die auf Grund des § 48 der Reichsverfassung erlassene Verordnung des Reichspräsidenten vom 25. Juli 1930 gegen Waffenmißbrauch und vom 26. Juli 1930 zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände sind außer Kraft zu setzen.

*

Die Schupoausschreitungen in Berlin

Schupo mit jüdischen Gesichtern auf der Jagd nach jungen Deutschen

Berlin, 14. Oktober.

Die gesamte anständige Presse Berlins ist voll von Augenzeugenberichten, die das brutale Vorgehen der Polizei anläßlich der gestrigen Vorkommnisse unter Beweis stellen. So ist mehrfach festgestellt worden, daß die Schutzpolizei bei ihrem planmäßigen Vorgehen Greise zu Boden stieß und auch Krüppel, die nicht schnell genug laufen konnten, niederschlugen. Eine alte Dame von 60 Jahren wurde deshalb zur Wache mitgenommen, weil sie, als sie von einem Polizisten mit dem Gummiknüppel geschlagen wurde, ihre Hand erhob. Es wurde ihr dann vorgeworfen, sie habe den Polizeibeamten mit der Handtasche schlagen wollen und sie wurde wegen angeblichen Widerstandes mehrere Stunden lang auf der Polizeiwache mit Dirnen und Zuhältern zusammen festgehalten. Die Empörung der anständigen Bevölkerung über die Taktik der Berliner Polizei ist allgemein.

N.S.-Fraktion beantragt:

Enteignung der Bank- und Börsenjuden, Entschädigung der Inflationsopfer

Ferner: Zollunion mit Deutschösterreich, Verbesserung des Finanzausgleichs

Berlin, 15. Okt. (Eig. Drahtmeldg.) Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion wird in der heutigen Sitzung, auf deren Tagesordnung u. a. die Wahl des Präsidiums steht, folgende Anträge stellen:

I.

Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung aufzufordern, alsbald Vorsorge zu treffen, daß der den ehemaligen Kapitalrentnern als schuldlosen Opfern des Inflationsverbrechens seit langem zugesagte Entwurf auf Schaffung eines Rentnerversorgungsgesetzes dem Reichstage vorgelegt wird.

II.

Der Reichstag wolle beschließen, das gesamte Vermögen der Bank- und Börsenfürsten, der seit 1. August 1914 zugezogenen Ostjuden und sonstigen Fremdstämmigen, ihrer Familien und Familienangehörigen, ferner der seit diesem Tage durch Krieg, Revolution, Inflation- oder Deflationsgewinne erworbenen Vermögenszuwachses, wird zum Wohle der Allgemeinheit des deutschen Volkes entschädigungslos enteignet. Alle Großbanken einschließlich der sogenannten Reichsbank sind ungesäumt in staatlichen Besitz zu überführen.

III.

Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, um der Notlage der Länder und Gemeinden besonders im Hinblick auf die ihnen reichsgesetzlich auferlegten sozialen Verpflichtungen zu steuern, eine sofort wirksam werdende Verbesserung des Reichsfinanzausgleichsgesetzes vorzunehmen.

IV.

Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu beauftragen sofort Verhandlungen mit der österreichischen Regierung auf Herstellung einer Zoll- und Wirtschaftsunion mit dem deutschen Reiche einzuleiten.

Gegen Zinsknechtschaft und Kapitalverschiebung

Nationalsozialistische Anträge gegen den wirtschaftlichen Landesverrat

Berlin, 15. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion wird heute folgenden Antrag stellen:

Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung aufzufordern, unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, der nachstehende Bestimmungen enthält:

1. Der höchst zulässige Zinssatz wird auf 5% festgesetzt, davon ist mindestens 1% auf die Tilgung der Schuld zu verrechnen. Nach spätestens 50 Jahren gilt dieses Darlehen als getilgt. Wer sich für ein Darlehen einen höheren Zinssatz einschließlich aller Provisionen und Verwaltungskosten als 5% versprechen läßt oder entgegennimmt, wird wegen Wucher mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Darlehensbeträge sind in der vollen Höhe der eingegangenen Verpflichtungen auszuzahlen.
2. Wer Geld oder andere Vermögenswerte im Auslande besitzt, hat dieses innerhalb eines Monats nach Inkrafttreten dieses Gesetzes seinem zuständigen Finanzamt unter genauer Angabe der ausländischen Stelle, wo das Vermögen sich befindet, zur Anzeige zu bringen. Verlangt das Finanzamt die Rückführung des im Auslande angelegten Vermögens, so ist diesem Verlangen unverzüglich nachzukommen und der Nachweis hierfür dem Finanzamt innerhalb der von ihm festgesetzten Frist zu erbringen, widrigenfalls eine Strafe in Höhe des im Auslande angelegten Vermögens verwirkt ist, die vom Schuldner sofort eingetrieben werden kann. Das gesamte im Auslande greifbare Vermögen des Steuerpflichtigen, der vorstehend festgesetzter Anzeigepflicht überhaupt nicht Genüge leistet, verfällt zu Gunsten der Allgemeinheit des deutschen Volkes. Außerdem werden Zuwiderhandlungen wie Landesverrat mit Zuchthaus bestraft.
3. Die Reichsbank sowie alle Banken und Sparkassen des Deutschen Reiches dürfen Wechsel nur diskontieren, wenn ihnen der Nachweis des der Wechselhingabe zugrunde liegenden Warengeschäfts erbracht ist. Wer als verantwortlicher Leiter einer Bank oder Sparkasse andere als Warenwechsel diskontiert, wird je nach der Höhe des Objekts mit einer Geldstrafe bis zu RM. 10 000.— bestraft. Daneben kann auf eine Gefängnisstrafe erkannt werden.
4. Alle Termin- und Blankogeschäfte an der Börse sind verboten. An der Börse dürfen nur Kassengeschäfte gemacht werden. Widerverstoß gegen diese Bestimmung wird mit Gefängnis nicht unter 1 Monat bestraft. Der börsenmäßige Handel mit Wertpapieren wird aufgehoben. Inhaberpapiere müssen auf Namen lauten und, soweit sie einen Anteil am Grundeigentum vermitteln (z. B. Aktien), grundbuchlich eingetragen werden, so daß sie nur so wie etwa Hypotheken übertragen werden können.

*

N.S.-Fraktion beantragt:

Kürzung der Ministergehälter und Abgeordnetendiäten

Die Gehälter der unteren und mittleren Beamten sind unangetastet zu lassen – Pensionshöchstgrenze 12000 RM.

Berlin, 15. Okt. (Eig. Drahtmeldg.)

Die nat.-soz. Reichstagsfraktion wird heute folgenden Antrag stellen:

Der Reichstag wolle beschließen: Die Reichsregierung aufzufordern, dem Reichstag ohne Verzug einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Kürzung der Gesamtbezüge des Reichspräsidenten, der amtierenden Reichsminister und demgemäß auch der Diäten der Reichstagsabgeordneten um 50 vom Hundert vorsieht. In Anlehnung an diese Maßnahme hätten in den hohen Beamtengruppen eine von oben nach unten stufenweise durchgeführte Verminderung der Bezüge bis zu 15 v. H. und ein völliger Wegfall der Ministerialzulagen stattzufinden.

Grundsätzlich sind die Gehälter der unteren und mittleren Beamten unangetastet zu lassen, es wäre nur darauf zu achten, daß beim Übergang aus den mittleren in die höheren Beamtengruppen eine entsprechende Differenzierung erhalten bleibt. Die gleichen Grundsätze sind in den Ländern und Gemeinden zur Anwendung zu bringen. Pensionen dürfen keinesfalls die Höchstgrenze von 12 000 Mark jährlich übersteigen. Pensionen und Wartegeldern von Ministern sowie von Beamten, die ohne die nötige Vor- und Ausbildung zu Unrecht in die Berufsbeamtenlaufbahn aufgenommen worden sind, fallen ohne weiteres fort. Soweit frühere Berufsbeamte Ministerialpensionen beziehen, erhalten sie an deren Stelle Pensionen aus ihrer letzten Berufsbeamtenstellung.

Die Gehälter der leitenden Angestellten in der Privatwirtschaft (Generaldirektoren usw.) in gemischtwirtschaftlichen Betrieben und in Vereinigungen aller Art dürfen nicht auf Kosten der Belegschaften bzw. der Allgemeinheit in der heute vielfach festzustellenden wahnsinnigen Höhe erhalten bleiben, sondern müssen den Gehältern der Beamten bis zu einem gewissen Grade angepaßt werden.

*

Ein „Meisterstück" jüdischer Regie

In der Reichshauptstadt haben Tumulte stattgefunden. Nicht, daß diese Tatsache für das nachkriegszeitliche Berlin etwas Besonderes wäre: In dieser Zentrale roter Regierungskunst ist schon mehr zerschlagen worden als einige Schaufensterscheiben jüdischer Warenhäuser. Diesmal wurde nicht einmal scharf geschossen. Materialschaden ist entstanden — gewiß. Aber wir erinnern uns, daß die Aufregung der Asphaltpresse über die Prager Deutschenverfolgungen der letzten Wochen weit geringer war als die heutige Entrüstung über die „proletarische Abreibung" verschiedener gutverdienender jüdischer Warenplantagen.

Dies also zur Richtigstellung des Tatbestandes. Und nun wollen wir uns den Triebfedern dieses Rummels etwas näher zuwenden. Nicht den „Tätern", die sind ganz uninteressant, höchstens „mittelbar" beteiligt; aber es gilt keine Aktion politischen Charakters, bei der sich der nicht ganz Zurückgebliebene nicht sofort die Frage vorzulegen hätte: Was steckt dahinter? Wem diente dies alles?

Um es kurz zu sagen: Dieser Klamauk in der Leipziger Straße kam gewissen Interessenten nicht nur sehr gelegen, wie man meinen möchte, nein, er ist von ganz bestimmter Seite inszeniert worden! Inszeniert und finanziert. Gedungene Kommune, haltloses Gesindel unter jüdischer Regie. Das für gutes Handgeld auch einmal „Heil Hitler!" schreit oder „Juda verrecke!" Der Gedankengang war sehr unkompliziert, ungefähr zugeschnitten auf die benebelte Auffassungsfähigkeit des herkömmlichen Ruhe- und Ordnungsbürgers. Man glaubte zwei Fliegen auf einmal zu schlagen: Diskreditierung der nationalsozialistischen Partei zum einen und Ablenkung der allgemeinen Aufmerksamkeit vom historischen Moment der Reichstagseröffnung im Zeichen des Braunhemdes. Man wollte haarklein vor aller Augen beweisen, daß es nichts sei mit den Legalitätsbeteuerungen des Nationalsozialismus, man wollte der werdenden zentrumsmarxistischen Koalition moralisch den Rücken steifen. Der Bürger sollte sehen: Die Nazis sind unmöglich, schlimmer wie die Spartakisten, dann in Gottes Namen lieber sozialdemokratisch weiterwursteln, wennschon mit ein ganz klein wenig Korruption und Bonzentum. Also mußten Fensterscheiben dran glauben, jüdische natürlich, um die „Planmäßigkeit" des angeblich nationalsozialistischen Exzesses plausibler zu machen. Denn wer sonst in der Welt würde schon Juden die Fenster einschmeißen, wenn nicht die Nazis? Nicht wahr? Merkwürdig auch, wie lange die sonst so hurtige Schupo diesmal gebraucht hat, um „durchzugreifen" ...

Das corpus delicti also wäre geschaffen. Und schlagartig setzt auch schon die Judenpresse und die judenhörige Journaille ein: „Nazi-Aufruhr" und „Nazi-Krawalle" mit entsprechenden Lichtbildchen vom Schauplatz der Verwüstungen — eine herrliche Sache! Feiner Auftakt zum Dritten Reich — seht her, so werden sie regieren, wenn ...

Die Polizei hat gut gearbeitet. Die benötigten „eingeschriebenen Mitglieder" der Partei hat man einfach anderswo happgenommen. Ob Platz vor dem Reichstag

oder Leipziger Straße — Gott, die Hauptsache ist eben, daß sie irgendwie f e s t g e s t e l l t sind, und schon ist der Polizeibericht fertig. Die wirklichen Steinschmeißer sind natürlich nicht darunter.

Juda hat schlau kalkuliert: Was sind schon 50 000 Mark für zersplitterte Fenster, die Versicherung zahlt's ja, und Tumultschäden kann man anmelden. Was sind einige hunderttausend Märkchen Handgelder für bezahlte Provokateure? Immer noch billiger als die Verluste der galizischen Wirtschaft, wenn die Nazis ans Ruder kämen. Das Geschäft hat übrigens keinen Augenblick unter dem Klamauk gelitten. Grünfelds haben ihre Gäste gleich durch Plakate eingeladen, sich die lockenden Waren im „Innern des Hauses" anzusehen. Kleine Betriebsstörung, diese rechtzeitig zerstoßenen Auslagenscheiben. Geht auf Unkostenkonto.

Juda hat schlau kalkuliert, aber durchaus unrichtig. Seine sonst so bewährten Methoden sind auf ein schlafendes Deutschland eingestellt, nicht auf ein erwachtes Volk. Schon vor den letzten Wahlen konnten wir mit Staunen feststellen, mit welchen primitiven und im Endeffekt gänzlich wirkungslosen Mitteln man den unaufhaltsamen Vormarsch des Nationalsozialismus abzustoppen suchte. Eine Flut von Verleumdungen hat sich über die Träger der verhaßten Bewegung ergossen. Hat es etwas genützt? Heute geht es nicht um „Stimmungen" mehr oder um verstandesmäßige „Beurteilungen", heute geht es um die deutsche Seele. Der Glaube an die schicksalhaft bedingte Mission des Nationalsozialismus, an seine historisch zwangsläufig gegebene Aufgabe ist nicht mehr mit den früheren Regiekunststücken zu zerstören. Auch diese Episode von den zerbrochenen Fensterscheiben wird gewiß nicht den Ansturm der Vergeltung aufzuhalten vermögen, so wenig, wie irgend andere untaugliche Versuche, die das verzweifelnde Judentum sich noch ausdenken mag.

Diese Vergeltung wird nicht in Steinwürfen gegen Glas bestehen. So bescheiden sind wir nicht. Wir sind keine „Völkischen", die Rachegefühle abreagieren und sich dann wieder schlafen legen. I n e i n e m D r i t t e n R e i c h w e r d e n d i e S c h a u f e n s t e r j ü d i s c h e r G e s c h ä f t e w e i t b e s s e r g e s c h ü t z t s e i n a l s u n t e r d e r S c h u p o d e s H e r r n Z ö r g i e b e l - W e i ß!

Eine andere Frage ist die, ob es sich dann noch l o h n e n wird, jüdische Kaufhäuser in Betrieb zu halten ...

Hitler gegen das Polizeipräsidium

Ein tendenziöser Polizeibericht

Berlin, 14. Oktober. Der Polizeipräsident teilt mit: Im Verlauf der gestrigen Vorkommnisse sind der Politischen Polizei insgesamt 106 Personen eingeliefert worden, von denen 45 Mitglieder der N.S.D.A.P. sind und weitere 55 Personen mit der N.S.D.A.P. sympathisieren. Anhaltspunkte dafür, daß kommunistische Lockspitzel tätig gewesen waren, wie ein Teil der Morgenpresse behauptet, sind in keiner Weise gegeben. Gegen die in Haft gebliebenen Personen wie gegen die bereits freigelassenen Personen sind Strafverfahren wegen der verschiedensten Straftaten, Landfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Sachbeschädigung, Beamtenbeleidigung, Verstoß gegen das Bannkreisgesetz, eingeleitet worden. Die Polizei will eine schnellrichterliche Erledigung herbeiführen. 14 Personen werden noch heute dem Schnellschöffengericht in Moabit vorgeführt.

Abgesehen von diesen Strafverfahren ist auch gegen Dr. Franzen, früheren Amtsgerichtsrat in Kiel und jetzigen braunschweigischen Staatsminister, ein Strafverfahren wegen Begünstigung eingeleitet worden. Dr. Franzen hat (angeblich! D. Red.) den 24jährigen Landwirt Paul Guth, gegen den ein Strafverfahren wegen Landfriedensbruches, Widerstands gegen die Staatsgewalt eingeleitet ist, und der sich auf der Wache mit einem Ausweis des braunschweigischen Landtagsabgeordneten Lohse zu legitimieren suchte, unter Berufung auf die Immunität des Lohse die Freilassung des Guth zu erwirken versucht.

Wir verweisen auf die Erklärung der Gauleitung Berlin.

*

Programmatische Erklärungen Adolf Hitlers.

Berlin, 15. Okt. In einer dem Berliner Vertreter des „International News Service" gewährten Unterredung äußerte sich wie der „Lokal-Anzeiger" aus N e u y o r k berichtet, Adolf H i t l e r, zu der am Tage der Reichstagseröffnung erfolgten Zerschlagung von Fensterscheiben und erklärte, **daß diese Ausschreitungen hauptsächlich von Rowdies, Ladendieben, Plünderern und kommunistischen Provokateuren verübt worden seien. Das habe nichts mit der nationalsozialistischen Bewegung zu tun, die jede Gewaltanwendung mit Ausnahme des von Gott gewollten Rechtes der Selbstverteidigung ablehne.** Die Weiterentwicklung des Reiches hänge von der Regierungsbildung ab. Die parlamentarische Lage zwinge zur Bildung von zwei großen Rechts- und Linksblocks. Die Mittelparteien würden bald die eine oder andere Seite zu wählen haben. **Die Welt werde in Bälde zu entscheiden haben, ob sie ein nationalsozialistisches oder ein bolschewistisches Deutschland haben wolle. Wir werden niemals etwas unterschreiben, was wir nicht halten können. Aber wir sind bereit, als Ehrenmänner vor die Welt hinzutreten, um mit ihr auf gesicherter Grundlage zu verkehren. Unsere ganze Bewegung zielt auf eine deutsche Monroedoktrin ab, sie fordert Deutschland für die Deutschen ebenso, wie Amerika Amerika für die Amerikaner fordert. Wir sind bereit, auf freundschaftlicher Basis mit allen zu verhandeln, die die Gerechtigkeit dieser Forderungen anerkennen. Wenn das der Welt nicht paßt und sie uns zwingt, weiter zu zahlen, so wird sie sich mit dem Gedanken eines bolschewistischen Deutschlands abfinden müssen. Dann werden nicht nur die politischen Tribute verloren sein, sondern ebenso die privaten Schulden.**

N.S.D.A.P. gegen Polizeipräsidium

B e r l i n, 14. Oktober.

Der Gau Berlin der N.S.D.A.P. teilt mit:

Es ist der Leitung der N.S.D.A.P. schon seit langem bekannt geworden, daß von gewisser Seite Versuche im Gange sind, die nationalsozialistische Bewegung in der Öffentlichkeit, insbesondere dem Ausland gegenüber, durch Erregung von allerlei Exzessen und Anreizung zu Gewalttätigkeiten herabzusetzen. Von diesem Standpunkt aus werden nach der Überzeugung der N.S.D.A.P. die Vorkommnisse anläßlich der Reichstagseröffnung in einigen benachbarten Straßen der Reichshauptstadt bewertet. Die gegenteiligen Versicherungen des Polizeipräsidenten Zörgiebel, daß Anhaltspunkte für Lockspitzeltätigkeit in keiner Weise gegeben seien, entbehren jeglichen Beweises. Es werden den 45 verhafteten Mitgliedern der N.S.D.A.P., die zum allergrößten Teil nur deshalb festgenommen worden sind, weil sie innerhalb der Bannmeile des Reichstags in größeren Haufen ihre, zum Reichstag fahrenden Abgeordneten begrüßten und dann ein Opfer der überaus starken polizeilichen Nervosität wurden, einfach über 50 weitere Verhaftete gegenübergestellt, von denen das P o l i z e i p r ä s i d i u m s e l b e r z u g e b e n m u ß, d a ß s i e n i c h t M i t g l i e d e r d e r N.S.D.A.P. s i n d. Ohne auch nur die geringste Begründung für diese Annahme beizubringen, werden die Verhafteten im Polizeibericht als Symphatisierende der N.S.D.A.P. bezeichnet. Es bleibt dem Polizeipräsidium überlassen, mit welchen Anhaltspunkten man die politischen Sympathien eines Menschen feststellen will. Der Gau Berlin der N.S.D.A.P. bleibt nach wie vor bei seiner wohlbegründeten Feststellung, daß es sich bei den gestrigen Gewalttaten um das Werk von Lockspitzeln gehandelt hat. Der geradezu kindlich anmutende Versuch des Polizeipräsidiums, den nationalsozialistischen Staatsminister Dr. Franzen durch eine Reihe von Vorwürfen auf Grund eines Mißverständnisses zu diskreditieren, werden von diesem in gebührender Weise zurückgewiesen werden.

Ein tolles Manöver der Firma Zörgiebel-Weiß

Unserem Pg. Dr. Franzen soll ein Strafverfahren wegen angeblicher „Begünstigung" aufgehängt werden

Die Sucht der in ihrer Herrschaft bedrohten roten Bonzen, unter allen Umständen dem Nationalsozialismus und seinen Verfechtern Knüppel in den Weg zu werfen, hat neuerdings das Berliner Polizeipräsidium zu einem geradezu tollen Manöver verleitet. Wie wir erfahren, ist auf Veranlassung Herrn Z ö r g i e b e l s gegen unseren Pg. Dr. Frantzen ein Verfahren wegen Begünstigung eingeleitet worden, weil er angeblich zugunsten eines inhaftierten Landwirtes in gesetzwidriger Weise „interveniert" haben soll. Inzwischen liegt zu diesem unglaublichen Stück bereits eine Erklärung des Ministers Frantzen vor, die das Verhalten der Berliner Polizeileitung ins rechte Licht rückt:

Eine Erklärung des braunschweigischen Ministers Frantzen.

Berlin, 14. Okt. Der braunschweigische Staatsminister Dr. F r a n t z e n, gegen den nach einer Mitteilung des Berliner Polizeipräsidenten ein Strafverfahren wegen „Begünstigung" eingeleitet worden ist, teilt in einer Erklärung mit, daß er von diesem Strafverfahren erst durch die Presse erfahren habe, obwohl er das Berliner Polizeipräsidium erst Dienstag gegen 2 Uhr nachmittags verlassen habe. **Über den fraglichen Vorfall gibt er eine von der des Polizeipräsidenten erheblich abweichende Darstellung.** Danach ist der Minister Frantzen am Montag abend in einem Restaurant von der Polizeiwache Potsdamer Bahnhof angerufen und ihm mitgeteilt worden, daß sich eine Person auf der Wache wegen ihrer Legitimation auf ihn berufe. Auf der Wache erkannte Dr. Frantzen den ihm bekannten Landwirt G u t h. Ein Polizeibeamter legte ihm die Abgeordnetenkarte des preußischen Landtagsabgeordneten Lohse sowie ein Paßbild von Guth vor und fragte Frantzen, ob die beiden Personen identisch seien. Dr. Frantzen antwortete, man möge das doch selbst aus den Bildern feststellen. Über den Sachverhalt sei er im übrigen nicht im geringsten unterrichtet gewesen. Er stellt aber fest, daß er sich auf die Frage des Polizeibeamten überhaupt nicht geäußert habe, zumal zu irgendwelchen Erklärungen gegenüber der Polizei keine Verpflichtung bestand. Als sich dann ein Polizeioffizier den Sachverhalt vortragen ließ und die Vorführung des Inhaftierten in der Abteilung 1 A anordnete, sei ihm klar geworden, daß gegen Guth etwas Triftiges vorliegen müsse, und darauf habe er dem Polizeibeamten unter vier Augen die richtige Personalaufklärung gegeben. Dann begab er sich auf Anregung der Polizei zusammen mit Guth zum Polizeipräsidium, gab auch dort die gleiche Aufklärung und verlangte die sofortige Freilassung des Guth, weil dieser durchaus nicht fluchtverdächtig sei. Seiner Bitte sei jedoch nicht stattgegeben worden. **Abschließend stellt Dr. Frantzen fest, daß er mit keinem Wort den Landwirt Guth für den Landtagsabgeordneten Lohse ausgegeben und mit keinem Wort seine Freilassung wegen der Abgeordneteneigenschaft gefordert habe.**

Der Schnellrichter an der Arbeit

Rechtsanwalt legt Verteidigung nieder — Hohe Gefängnisstrafen — Falsche Aussagen des Polizeimajors Heinrichs

Berlin, 14. Oktober. Neunzehn bei den gestrigen Tumulten in Berlin Verhafteten hatten sich bereits heute vor dem Schnellschöffengericht zu verantworten. Etwa 50 Schupoleute waren als Zeugen geladen. Bei der Vernehmung der Angeklagten stellte sich heraus, daß keiner der Angeklagten ehemaliges Mitglied des Rotfrontkämpferbundes ist, sehr häufig aber keiner Partei mehr angehören wollen. Die Anklage wirft sämtlichen Angeklagten Vergehen gegen das Bannkreisgesetz, Zusammenrottung und Widerstand gegen die Statsgewalt vor. Ein Angeklagter wird außerdem der gefährlichen Körperverletzung und des Vergehens gegen die Notverordnung des Waffengesetzes, sieben weitere Angeklagte der Beamtenbeleidigung beschuldigt. **Ein Vertagungsantrag der Verteidigung wurde abgelehnt, desgleichen ein Antrag, das Verfahren auf mindestens drei Stunden auszusetzen, um der Verteidigung Gelegenheit zu geben, mit den Angeklagten Rücksprache zu nehmen.** Das Gericht beschloß, gegen zwei minderjährige Angeklagte das Verfahren abzutrennen. **Rechtsanwalt Becker legte auf Grund der Ablehnung seiner Anträge die Verteidigung nieder. Der Antrag der Angeklagten, ihnen nunmehr einen Offizialverteidiger zu stellen, wurde darauf als unbegründet (!!) abgewiesen.** Die weitere Befragung der Angeklagten ergab, daß es sich größtenteils um die Personen handelt, die bereits im Tiergarten von der Polizei festgenommen worden sind.

Berlin, 15. Oktober. Eine Stunde vor Mitternacht (!) begann der Vertreter der Anklagebehörde, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Fischer, sein Plädoyer. Er erklärt, Elemente, die vom Ernst der Zeit nicht überzeugt seien, hätten auf der Straße randaliert und Fensterscheiben eingeschlagen. **Wenn nicht diejenigen auf der Anklagebank säßen, denen man klipp und klar beweisen könnte, daß sie die Fensterscheiben zertrümmert hätten, so liege es daran, daß die wahren Täter, wie immer in solchen Fällen, das Weite gesucht hätten.** Die Angeklagten seien letzten Endes Mitläufer, die aber nicht weniger verwerflich gehandelt hätten, als die wahren Täter und keinesfalls milder zu behandeln seien als diese. (Eine eigenartige Auffassung!)

Der Staatsanwalt kommt dann auf die einzelnen Punkte zu sprechen, die den einzelnen Angeklagten zur Last gelegt werden.

B e r l i n, 14. Okt. Sämtliche Angeklagten bestreiten, sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben. Nur einer gibt zu, eine Fensterscheibe eingedrückt zu haben, aber aus Versehen, er sei an die Scheibe herangedrückt worden.

Die ersten als Zeugen vernommenen Schupoleute können nichts Wesentliches aussagen. **Nur ein Schupo erkennt einen der Angeklagten als denjenigen wieder, der mit einem Stein nach ihm geworfen habe. Polizeimajor H e i n r i c h s,** der den Befehl über die Überfallkommandos hatte, erklärt, das Zurückdrängen der Nationalsozialisten vom Reichstagsgebäude bis zur Charlottenburger Chaussee sei verhältnismäßig ruhig vor sich gegangen. Im Tiergarten hätten dann die Nationalsozialisten (??) das Pflaster aufgerissen und Pflastersteine mitgenommen. Am Brandenburger Tor seien die ersten Steine gegen Schupoleute geworfen worden. Der Haupttumult habe am Café Dobrin begonnen.

Berlin, 14. Okt. Bei der Verhandlung gegen die 19 Angeklagten vor dem Schnellrichter kam es zu verschiedenen Zwischenfällen. Die weiteren Polizeibeamten belasten die Angeklagten zum Teil, indem sie diesen oder jenen als einen der Steinwerfer erkennen wollen. Einer dieser Zeugen bekundet, daß ihm ein Radfahrer einen derjenigen gezeigt habe, der eine Fensterscheibe eingeworfen habe. Der Vorsitzende beauftragt den Zeugen, diesem Radfahrer sofort mitzuteilen, daß er sich noch am Dienstagabend im Gerichtssaal einzufinden habe. **In diesem Augenblick steht einer der Angeklagten auf und sagt: „Herr Vorsitzender, ich habe seit gestern abend um 10 Uhr nichts mehr gegessen, ich kann der Verhandlung nicht mehr folgen." Der Vorsitzende ermahnt ihn, er müsse sich zusammennehmen.**

*

Das Urteil im Schnellschöffengerichts-Prozeß.

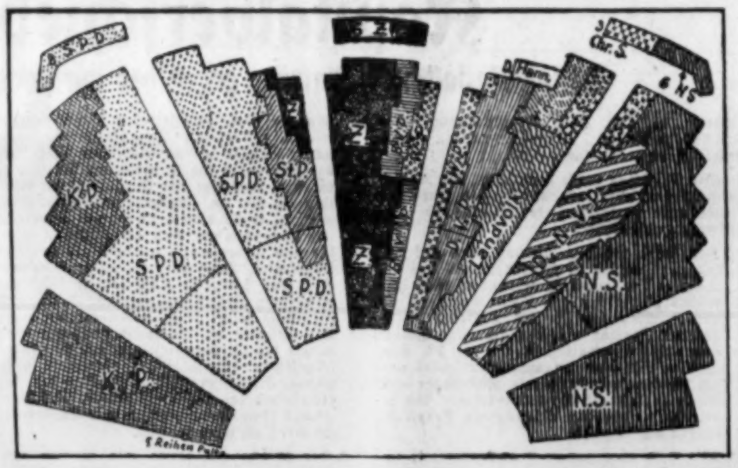
B e r l i n, 15. Oktober. Kurz nach 2 Uhr verkündete das Schnellschöffengericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsrates Kehner das Urteil: Die Angeklagten Krenz und Gierow werden wegen Landfriedensbruches zu je 6 Monaten, Schober wegen Vergehens gegen das Gesetz vom 8. Mai 1929, wegen Widerstandes und wegen Beleidigung zu 5 Monaten Gefängnis, Barthold wegen Vergehens gegen das Gesetz vom 8. Mai 1929, wegen Widerstandes und wegen Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen zu 6 Monaten Gefängnis, Wipperling wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis, Stellmacher, Tetzlaff und Litzner wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 3 Monaten 2 Wochen, Drosteck zu 3 Monaten, Wolfram und Urban zu je 2 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Von Eisenhardt-Rothe erhält wegen öffentlicher Beleidigung 100 Mark Geldstrafe. Das Verfahren gegen Kühnermund wird eingestellt. Gegen Konstantin wird das Verfahren abgetrennt und vertagt. Da derselbe fluchtverdächtig ist, wird gegen ihn Haftbefehl erlassen. Die drei Angeklagten Brönicke, Huhn und Hohn, gegen die die Staatsanwaltschaft selbst Freisprechung beantragt hatte, wurden freigesprochen. Die Anträge der Staatsanwaltschaft, noch weitere acht Angeklagte zu verhaften, wurde vom Gericht abgelehnt.

*

Der Schnellrichter entwickelte eine sonderbare Hast. Wir müssen aber schon sagen, daß wir für eine derartige „Forschheit" nicht viel Verständnis haben. Warum sucht man nicht die wahren Schuldigen an diesen Tumulten, wenn der Staatsanwalt selbst zugeben muß, die eigentlichen Täter seien nicht gefunden? Die Verurteilten scheinen durchwegs Mitläufer zu sein. Dagegen hat unsere Berliner Gauleitung sofort erklärt, Beweise dafür zu haben, daß die ganzen Tumulte p l a n m ä ß i g v o r b e r e i t e t wurden. **D e r S c h n e l l r i c h t e r** s o l l a l s o e i n m a l e n d l i c h g e g e n d i e D r a h t z i e h e r d i e s e r d a u e r n d e n Z u s a m m e n s t ö ß e v o r g e h e n, g e g e n d i e j ü d i s c h e n V o l k s a u f w i e g l e r u n d j ü d i s c h e n G e l d g e b e r!! D a n n w i r d s o f o r t R u h e e i n t r e t e n!

Schließlich verbitten wir uns noch, wenn der Schupooffizier dauernd von N a t i o n a l s o z i a l i s t e n sprach, obwohl ihm bekannt sein mußte, daß unsere Gauleitung der Behauptung scharf und beweiskräftig widersprochen hat, als seien Parteigenossen an den Zusammenstößen beteiligt gewesen!

Der neue Reichstag



Zur Entfernung der marxistischen „Geschichtsbilder" in Braunschweig

In der Nr. 243 v. 12./13. Oktober wurde der Erlaß des nat.-soz. Innenministers Dr. F r a n t z e n von Braunschweig über die Zurückziehung der bisherigen von den Sozialdemokraten eingeführten „Geschichtsbilder" veröffentlicht. Dabei ist ein sinnstörender Druckfehler stehengeblieben. Der letzte Satz des Erlasses muß richtig heißen: „Ohne die nachhaltige Pflege des deutschen Volkstums sind die in Art. 148, Absatz 1 der Reichsverfassung geforderten Bestrebungen im Geiste der Völkerversöhnung u n z u l ä s s i g."

Scholz kandidiert gegen Loebe

Berlin, 14. Oktober. Die Reichstagsfraktionen beschäftigen sich am Dienstag auch mit der Frage der Präsidentenwahl. **Es steht nunmehr fest, daß der Abg. Dr. S c h o l z (D.V.P.) am Mittwoch gegen den bisherigen Präsidenten Loebe kandidieren wird.** Sicher ist bisher, daß für Loebe die Sozialdemokraten, das Zentrum, die Bayerische Volkspartei, die Staatspartei und die sechs Abgeordneten der Deutschen Bauernpartei stimmen werden, insgesamt also 250 Abgeordnete. Für Scholz berechnet man 244 Stimmen. Zählt man die sechs Abgeordneten der volksnationalen Reichsvereinigung hinzu, über deren Stellung bisher nichts bekannt ist, dann würde auf beiden Seiten ein gleiches Stimmenverhältnis vorhanden sein. Es würde also zu einer ausgesprochenen K a m p f a b s t i m m u n g kommen.

Berlin, 14. Okt. Im Reichstag fand am Dienstagnachmittag auf Einladung des Alterspräsidenten H e r o l d eine F r a k t i o n s f ü h r e r - B e s p r e c h u n g statt, die den Zweck hatte, eine Einigung über die Präsidentenwahl herbeizuführen. **Wie verlautet, erklärten die Nationalsozialisten, daß das Recht der stärksten Fraktion auf den Präsidentenposten in der Geschäftsordnung des Reichstages nicht verankert sei.** Die Wahlen hätten eine ganz klare a n t i m a r x i s t i s c h e M e h r h e i t ergeben. Es müsse deshalb auch ein antimarxistischer Präsident gewählt werden. Von anderen Parteien wurde darauf hingewiesen, daß der Anspruch der stärksten Fraktion „parlamentarischer Brauch" geworden sei. Eine Einigung wurde nicht erzielt.

Das endgültige Wahlergebnis in Memel. M e m e l, 14. Okt. Nunmehr liegt das endgültige Ergebnis der memelländischen Landtagswahlen vor. Durch die Heranziehung der Reststimmen ergibt sich insofern eine Änderung, daß sowohl die Landwirtschaftspartei als auch die memelländische Volkspartei je neun Mandate erhalten. Vier Mandate fallen den Sozialdemokraten, zwei den Kommunisten, vier der Litauischen Landwirtschaftsliste und eines der Litauischen Beamtenliste zu.

Hallo! Wie lange wollt ihr noch weiterwursteln?

Um Ministersessel? Da verkauft das Zentrum seine Seele an den Dissidenten Braun

Metallarbeiterstreik

B e r l i n, 14. Oktober.

Das Berliner Metallarbeiterkartell beschloß in seiner Dienstagvormittagsitzung einstimmig, den S t r e i k f ü r M i t t w o c h f r ü h zu verkünden. Das endgültige Ergebnis der Urabstimmung in den Betrieben, über das aber kein Zweifel mehr besteht, und das die erforderliche Mehrheit für den Streik ergeben dürfte, wird erst im Laufe des Nachmittags bekannt werden. Von dem Streikbeschluß werden annähernd 140 000 A r b e i t e r b e t r o f f e n.

*

Berlin, 14. Oktober.

Das Metallarbeiterkartell, in dem alle, am Tarifvertrag der Berliner Metallindustrie beteiligten Gewerkschaften zusammengeschlossen sind, hat heute mittags nach längerer Beratung beschlossen, den Streik der Berliner Metallarbeiter nunmehr auch offiziell zu proklamieren. Es soll am Mittwoch früh in sämtlichen metallverarbeitenden Betrieben Berlins die Arbeit niedergelegt werden. Hierzu ist eine weitere Meldung von Wichtigkeit, die abermals zeigt, daß es trotz aller großen Gesten der Sozialdemokratie nicht ernst damit ist, diesen Streik zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung über die Youngverelendung des Proletariats zu machen. **Die Sozialdemokratie fürchtet, daß wenn bei dem Streik allzu energisch vorgegangen wird, Herr Brüning die Sozialdemokratie in Preußen fallen lassen könnte.** Es wird nun behauptet, daß die Gewerkschaften beabsichtigen, zunächst nur bestimmte Facharbeiter aus den Betrieben herauszuziehen. Die Arbeitgeber sollen so zur Stillegung der Fabriken und zur Entlassung der übrigen Arbeiter gezwungen werden, die dann Arbeitslosenunterstützung erhalten würden. Damit würden vor allem die Gewerkschaftskassen, die wegen ihrer sonstigen großen Ausgaben für den Streik nicht gerüstet sind, entlastet werden. Aus der Arbeitslosenunterstützung sollte damit der Metallarbeiterstreik finanziert werden.

Mißtrauensantrag gegen die preußische Regierung

Nationalsozialisten künden Volksbegehren auf Auflösung des Landtages an.

Berlin, 14. Okt. Nach der Begründung des kommunistischen Mißtrauensantrages durch den Abg. K a s p e r (Komm.) setzte eine lebhafte Aussprache ein, die vom Abg. K e n k e l (Dntl.) eingeleitet wurde. Der Redner sagte die **Unterstützung des Mißtrauensantrages** für die Deutschnationale Fraktion zu und begründete diese Haltung u. a. mit der Landwirtschafts-, Personal- und Kulturpolitik der Regierung. Nachdem Abg. L e v e r e n t z (Soz.) für die Regierung eingetreten war, gaben die Abg. S t e n d e l (D.V.P.) und L a d e n d o r f (W.P.) kurze Erklärungen ab, **in denen die Annahme des Mißtrauensantrages durch ihre Fraktion zum Ausdruck kam.** Während die Deutsche Volkspartei ihre Stellung hauptsächlich mit der Personalpolitik der Regierung begründete, machte die Wirtschaftspartei die Regierung verantwortlich für den wirtschaftlichen, nationalen und kulturellen Niedergang und für die Vernichtung der deutschen Mittelschicht. **Abg. K u b e (Natsoz.) bezeichnete den 14. September als einen Gerichtstag für die deutsche Politik und für die Demokratie. Da die Regierung nicht selbst hieraus die Konsequenzen gezogen habe, würde ein Volksbegehren hierzu Stellung nehmen müssen. Dem Mißtrauensantrag gegen die Regierung stimme der Redner zu.**

Auch die Redner der D e u t s c h e n F r a k t i o n und des C h r i s t l i c h - s o z i a l e n V o l k s d i e n s t e s brachten zum Ausdruck, daß sie den Mißtrauensantrag unterstützen würden. Die A b s t i m m u n g über den kommunistischen Mißtrauensantrag findet am D o n n e r s t a g statt.

In den Abendstunden v e r t a g t e sich der Preußische Landtag auf Mittwoch 11 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die **Anträge auf Auflösung des Landtages.** Die Abstimmung hierüber wird gleichfalls erst D o n n e r s t a g erfolgen.

Die Tribünen werden geräumt

Berlin, 14. Okt. Im Preußischen Landtag kam es am Dienstagnachmittag bei der Aussprache über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen das Staatsministerium zu einem Zwischenfall. Nachdem der nationalsozialistische Abg. Kube, der außerordentlich scharfe Angriffe gegen die Regierung und die Regierungsparteien richtete, seine Rede beendet hatte, **brach ein Teil der Tribünenbesucher in stürmische Heil-Rufe aus.** Präsident B a r t e l s, der um Ruhe ersuchte, konnte sich kaum verständlich machen. Die kommunistischen Abgeordneten erwiderten die Kundgebungen der Nationalsozialisten mit Rotfront-Rufen. Präsident Bartels ordnete hierauf die Räumung der Tribünen, die von den Beamten reibungslos durchgeführt werden konnte.

Es wird uns gemeldet:

Das Amtsgericht Berlin-Charlottenburg sprach einen S.A.-Mann frei, der im Sportpalast wegen Tragens des S.A.-Abzeichens verhaftet worden war.

*

Das preußische statistische Landesamt in Berlin ist schon oft Gegenstand von Klagen über die dort geübte rücksichtslose marxistische Personalpolitik gewesen. Nun erfährt man, daß der dortige Präsident vorzeitig pensioniert werden soll, um einem Regierungsdirektor K a s s a n, der vor wenigen Jahren noch am „Berliner Tageblatt" tätig war, Platz zu machen. **Kassan ist ein Intimus des Herrn G r z e s i n s k i.**

*

Während in Berlin die c h r i s t l i c h e n Arbeitslosen an den hohen kirchlichen Feiertagen, wie Bußtag und Karfreitag, stempeln gehen **müssen, brauchen dies die j ü d i s c h e n Arbeitslosen nicht. Bei Versöhnungs-, Laubhütten- und Purimfest u. a. erhalten sie ihre Unterstützung ein bis zwei Tage früher, um an diesen Tagen nicht stempeln gehen zu müssen. Ja, ja, das auserwählte Volk!**

*

Der Sozialdemokrat Bruno T a u t ist von seinem **Parteigenossen Grimme als Honorarprofessor** an die Technische Hochschule Berlin berufen worden i m G e g e n s a t z z u d e n A b s i c h t e n d i e s e r H o c h s c h u l e. Taut hatte sich in Magdeburg als Stadtbaurat durch seine lächerlichen Hausanstriche unmöglich gemacht, war dann Privatarchitekt und wurde nun, der Ablehnung der Abteilung für Architektur zum Trotz, als Parteibuchprofessor an der T. H. untergebracht.

*

Der Landtagsabg. M a r z a h n - R o ß l a u, der in eine Bestechungsaffäre verwickelt ist, hat zugegeben, 20 000 Mark von der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz nach seiner Abstimmung über die Abtretung der Dessauer Salzwerke erhalten zu haben. Sein Komplize, Abgeordneter Oberpostsekretär G ü n t h e r, ist vom Dienst suspendiert worden.

*

Auf der Suche nach „i n t e r e s s a n t e n" Objekten ist der F r a n k f u r t e r S e n d e r auf einen A f f e n p r o z e ß verfallen, der im Jahre 1925 in Amerika viel Belustigung, aber noch viel mehr Entrüstung hervorrief. Kann uns Frankfurt keinen besseren Quatsch unterm Motto „interessant" bieten?

*

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschafts-Bundes trat am 12. und 13. Oktober in Berlin zusammen. Gefordert wurde u. a. eine Verkürzung der Arbeitszeit, eine gesetzliche 40stündige Arbeitswoche und die Einführung eines allgemeinen Zwanges zur Einstellung neuer Arbeitskräfte im Ausmaße der Arbeitszeitverkürzung.

Der Führer der brasilianischen Aufständischen gefallen? N e u y o r k, 15. Okt. Nach einer Meldung aus Porto Alegre soll General Miguel Costa, der bedeutendste militärische Führer der brasilianischen Aufständischen, in einem Gefecht mit Militärpolizei im Staate Minas Geraes gefallen sein.

*

Der neue englische Luftfahrtminister. L o n d o n, 15. Okt. An Stelle des bei der Katastrophe des Luftschiffes „R. 101" getöteten Lord Thomson ist Lord A m u l r e e, früher Sir William Mackenzie, zum Minister für Luftschiffahrt ernannt worden.

Briefkasten

A c h t u n g, W e r b e r! Von einem Gönner unserer Partei wurde uns ein Geldbetrag zur Verfügung gestellt zur Verteilung der Broschüre „Beek, Geheimnisse der Weisen von Zion". Wir ersuchen um Bekanntgabe von Anschriften maßgebender Persönlichkeiten, die hierfür Interesse haben dürften. Besonders erwünscht sind Ärzte, Richter, Lehrer, Geistliche, Landwirte, student. Korporationen usw.

Zuschriften sind zu richten an Parteiverlag F. E h e r N a c h f., Abt. B u c h v e r l a g, München 2 NO., Thierschstr. 11.

Wegen Raummangels erscheint die nächste Romanfortsetzung morgen.

Hauptschriftleitung: Alfred R o s e n b e r g.
Chef vom Dienst: W i l h e l m W e i ß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: W a l t e r B u c h.
Für Anzeigen: Ernst v. W e s t e r n h a g e n.
Verlag: Franz E h e r Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

gisse zum Nationalsozialismus sind nicht denkbar ohne breite Kolonnen der deutschen Arbeiterschaft. Seit Menschenaltern ist sie mit Programmen gefüttert worden, ist sie davon satt geworden? Macht sich nicht der Hunger breit in allen Arbeiterquartieren? War nicht Hoffnungslosigkeit die Folge von all den schönen Regierungsprogrammen? Notprogramm, Sparprogramm, Sanierungsprogramm, Erfüllungsprogramm — — und über dem Abgrund glänzte der Silberstreifen!

Die N.S.-Bewegung hat heute in weiten Kreisen der Arbeiterschaft Fuß gefaßt; sie kam nicht mit Programmen, nicht mit Geschwätz und Versprechungen, sondern sie kam als Kolonne im Braunhemd; sie packte den Arbeiter, sie gab ihm eine praktische, erfüllbare Aufgabe. Der Arbeiter begriff!

Seine Faust, schwielig und ungepflegt, muß den Hammer schwingen, damit in der Schmiede das Gerüst zum Neubau einer neuen Gesellschaftsordnung geschaffen werden kann. Der Arbeiter hat die Gewißheit, daß er nicht erneut betrogen werden kann wie am 9. November 1918. Glauben ist es, was sich uns heute offenbart, in den Reihen der Arbeiter im Braunhemd. Glauben an die eigene Bedeutung!

Sechs und eine halbe Million deutsche Menschen kamen nicht zu uns, weil Worte und Redensarten, wie glänzende Perlen auf einer Schnur aneinandergereiht, ihnen Programme vortäuschten, sondern weil gereiftes Alter und tatendurstige Jugend aller Schichten und Stände sich in einer Bewegung zusammenfanden, die getragen ist vom Glauben!

Glauben an eine neue hoffnungssichere Idee, Glauben an eine unwiderstehliche Bewegung und Glauben an die Sicherheit eines alles überragenden Führers. Nationalsozialismus ist nicht nur Programm, sondern Nationalsozialismus ist Weltanschauung, die allem neue Form und Richtung geben wird: Kunst und Wissenschaft, Politik und Wirtschaft!

Wo bleibt da das menschliche Stückwerk geschriebener Worte und Programme angesichts der Größe solcher Aufgaben.

Unser ist die Aufgabe, die Zuversicht, der Glauben!

Hugo Kroll, Stuttgart.

Vom Kampf im Saargebiet

Deutsche Brüder an der Saar, deutsche Brüder im Reich, — eine Schicksalsgemeinschaft. Hier Not und Knechtschaft, dort dasselbe Grauen. Und deshalb auch die gleiche Losung und Forderung: „Für Freiheit und Brot!" — „Für Adolf Hitler!"

Das schöne Saarland ist bis zum Jahre 1935 vom Mutterland abgetrennt. Es steht unter der Verwaltung einer sog. Regierungskommission. Der Franzmann streckt mit gierigen Blicken seine Hand nach deutschem Gut und Blut, raubt die reichen Saargruben aus und setzt immer mehr deutsche Volksgenossen auf die Straße.

Das Saarland soll eine französische Kolonie werden. 1935 ist Volksabstimmung; dann hat es, wie einst unser Nordschleswig und unser Oberschlesien, zu entscheiden, zu welcher Nation es mehr Liebe und Vertrauen hat. Und fieberhaft ist man dabei, hier französischen Einfluß zu gewinnen. Der Franzose wußte, worauf es ankam. Er nahm das Finanz- und Zollwesen in die Hand und eroberte somit auch den Wirtschaftsmarkt.

Aber die deutsche Gesinnung kann und wird er uns nicht rauben. Wir lieben unser Vaterland und wollen ein einiges starkes Großdeutschland!

Für dieses Großdeutschland kämpft auch im Saargebiet unermüdlich die Hitlerbewegung. Zwar haben wir noch schwerer zu arbeiten wie drüben. Die Lawine will noch nicht so ins Rollen kommen; aber ruckweise geht es vorwärts. Zu der Wahl für den neuen Reichstag durften wir nicht unsere „deutsche" Stimme abgeben, sondern mußten uns der Stimme enthalten. Um so mehr freuen wir uns über den großen Sieg, weil wir wissen, daß mit der dortigen Freiheit auch unsere Befreiung kommt.

Mit dem Kampf im Reich geht auch unser Kampf weiter. Ein großer Tag liegt wieder hinter uns.

Es war so:

Der Staf. gab Befehl: „Sonntag früh 7 Uhr die gesamte S.A. und H.J. in Saarbrücken antreten!"

Wir kommen aus der Grenzstadt Homburg. Früher Aufbruch ist notwendig. Der „Ratterkasten" weckt pünktlich 4 Uhr. 4.47 Uhr fährt der Zug. Schnell in Gala geworfen, eine Stolle verdrückt, dann hinein ins Morgengrauen. Bald sitzen wir im warmen Abteil.

Gedanken steigen: heute ist wieder ein großer Tag — Kampf um Kampf! — Für wen? — Für die Geknechteten, für uns und unsere Kinder; auch für die, die noch immer schreien wie ein Wolf „Heil Moskau!"

Saarbrücken ist gegen 6 Uhr erreicht. Weit draußen ist der Sammelpunkt. Die Reihen schließen sich immer fester. Leuchtende Augen begegnen sich. Der Gruß bindet die Hoffnung. „Heil Hitler!", hierin liegt unser ganzes Leben — unser ganzer Kampf.

Für jeden Ort wird Propagandamaterial bestimmt. Hier für Rot, dort für Schwarz — und hier für „Krummnasen".

Dann kommt Befehl: Antreten! — stillgestanden! — aufsitzen! Und mit wehenden Fahnen auf 6 Autos beginnt der Sturmangriff. Einzig schön, deutsche Jugend, deutsche Freiheitskämpfer im braunen Kampfpanzer ziehen aus, um die Heimat wieder deutsch zu machen.

Wir ziehen von Ort zu Ort. Die stummen Einwohner sind durch das „Deutschland erwache!" munter geworden. Stimmen werden laut: „Die Hitler sind da!" Viele sind uns gewogen: „Heil Hitler!" Andere aber nicht — und schon schmettert es in alle Welt: „Heil Moskau!"

Dann kommen wir an einen gesegneten Ort. Die ersten Blumen grüßen uns. Ein alter Kämpfer schaut in unsere Zukunft. Heute ist er 80 Jahre alt, kann erzählen von Sturm und Kampf, von „Zeiten der Schönheit und Würde", — und heute sieht er seine deutsche Heimat, Volk und Vaterland am Boden schmachten. Kräftige Söhne gab er uns, uns, die wir wieder für ein reines Volkstum kämpfen. Der Größte unter uns gehörte ihm, er war von München als S.-S.-Mann herbeigeeilt. Unser Gauleiter richtet flammende Worte an den Alten mit noch jugendlichem Geist. Er dankt bewegt.

Mit dem Abschied kamen bindende Gedanken. Mit frohem Mut zogen wir von dannen.

Bald kommt die deutsche Stadt mit dem französischen Namen: Saarlouis. Hier liegen die deutschen Staatsbürger unter der Herrschaft „Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens". Schmetternd ziehen wir ein und schon riecht es hier und dort, der Giebel wird immer krummer.

Die Straße dröhnt unter dem Marsch und Ruf: „Juda verrecke!" „Wer hat uns verraten?" „Die Sozialdemokraten!" „Wer macht uns frei?" — „Die Hitlerpartei!" „Wer führt uns an der Nase rum?" — „Das Zentrum!"

Die Zeitungen fanden unter der Einwohnerschaft leichten Absatz, hier ist großer Durst nach neuem Geist.

Nach einer kurzen Mittagspause ging es weiter. Und als wir so in großen und kleinen Kreisen das Heil unseres Führers Adolf Hitler verkündeten, ging der Tag bald zur Neige. Mit diesem Tage wurden wir noch stolzer. Wir wußten, daß wir viele Volksgenossen aus dem Trieb der Gleichgültigkeit herausgerissen haben. Gestern standen sie noch abseits, heute kommen sie zu uns, morgen kämpfen sie mit in unseren Reihen. Wir alle sind geboren für die neue Idee, die unser Adolf Hitler dem deutschen Volke schenkte. Wir alle sind Bausteine für das Dritte Großdeutsche Reich.

„Die Fahne hoch!" Wir haben heute gesiegt, gewonnen für das deutsche Herz, gekämpft für das deutsche Blut, das unsere toten Helden selbst im Kampfe ließen. Wir schließen die Reihen fester.

S.A.-Mann Theodor Kulig,
Sturm 20.

Heute starb unser Kamerad, der

Osaf-Stellv.

Karl Dincklage

Kgl. Preuß. Major und Geschwader-Kommandeur, Ritter des Kgl. Hausordens von Hohenzollern, Inhaber hoher Kriegsauszeichnungen.

Mit ihm scheidet einer der besten Kämpfer. Als echte deutsche Soldatennatur setzte er seit jeher seine ganze Person für Volk und Vaterland ein. Sein Leben kannte keinen anderen Zweck. Sein einziges Ziel hieß Freiheit und Sieg. So konnte es für ihn in den letzten Jahrzehnten keine Schonung und keine Ruhe, kein Wohlleben geben; Leib und Seele, Gesundheit und Vermögen wurden rücksichtslos geopfert und restlos unserer großen Sache geweiht.

Sein vornehmer, klarer und gerader Charakter war für jedes deutsche Männerherz eine tiefe Freude. Jedes echte deutsche Blut — wes Standes es auch sei — fand schnell die Bande wahrer aufrichtiger Kameradschaft zu diesem wackeren, selbstlosen Streiter. Er war und blieb der gute Kamerad und verehrte Führer, sei es daß „der Vogesen-Karl" die Trichter und Sappen im Frankreich durchstreifte, helfend und führend, — oder „der Rucksackmajor" mit kleinstem Gepäck seine norddeutsche Heimat durchwanderte, von Dorf zu Dorf Deutschlands Erwachen verbreitend, — sei es, daß seine Wunden an Fronterlebnisse gemahnten oder sein narbenvoller Schädel von marxistischen Kämpfen in den Dorfschenken erzählte.

Bei Neugründung der N.S.D.A.P. war er einer der ersten Norddeutschen, die — seit langem in unserem Sinne arbeitend — mit einer namhaften Organisation zu uns stießen. Unsere Blüte in Hannover und Braunschweig ist nicht zuletzt das Verdienst seiner unermüdlichen Arbeit als S.A.F. und Redner. Obwohl körperlich schon erschüttert, mußte er noch die aufreibende, verantwortungsreiche Stelle eines Osaf-Stellv. Nord übernehmen. In dieser hohen Stellung wirkte er, bis ihn eine tückische Krankheit endgültig auf das Sterbelager warf. Seine letzten Tage waren durch den Glanz unserer siegreichen Erfolge verklärt.

Arbeit und Opfer waren nicht umsonst. Sein Lebenswerk marschiert. Das Volk ist erwacht. Deutschlands Freiheit strahlt in hoffnungsfroher Nähe. — Dincklages Geist lebt und kämpft weiter in uns, seinen Kameraden und Streitgenossen.

v. Pfeffer
ehem. Osaf

was mir weh tut, ist der Gedanke, nicht mitwirken zu können an dem Endsieg der deutschen Freiheitsbewegung. Oder hab auch ich mitgearbeitet an diesem Erfolg? Ich hab meinen Brüdern geschrieben, hab meinen Eltern und Schwestern wie so oft früher von Hitlers Wollen erzählt, aber wie sie wählten? Sie sind deutsch, gut deutsch und der Hitlerbewegung werden auch sie nicht mehr ferne stehen.

Die englischen Zeitungen bringen in großer Aufmachung die Wahlresultate, an denen das Bemerkenswerteste der große Sieg der rechtsradikalen Hitlerei ist. Man steht ihnen nicht unsympathisch gegenüber. Die „deutsche" Zeitung „New Yorker Herold" schreibt mißmutig über den Erfolg der „Hitlerianer" oder „Hakenkreuzler" in der „alten" Heimat. Der „Herold" ist wie viele andere nur der Schrift nach deutsch. Redakteure haben krumme Nasen, krause Haare usw., sind aber sonst sehr besorgt um die Ruhe und Ordnung in „ihrer alten Heimat".

Freilich, wenn's so weiter geht, wird sie bald nicht mehr „ihre alte Heimat" sein, das wissen die Herren und versuchen deshalb das Ausland gegen Hitler zu hetzen.

Deine beiden „Beobachtersendungen" habe ich am Donnerstag erhalten. Herzlichen Dank dafür! Fritz, Du weißt nicht, was Du mir mit diesen Sendungen gibst! Ich kann nun wenigstens im Geiste, den großen Kampf ums dritte deutsche Reich miterleben, kann mitfühlen, mit den Kämpfern für deutsche Freiheit in der Heimat und kann mitwirken, daß die lieben Landsleute in der Umgebung den Glauben an unser gemeinsames großes Vaterland wieder gewinnen.

Nun ist's genug für heute. Ich grüße Dich mit treudeutschem Heil auf Adolf Hitler!

Immer Dein
Hans Schmiedel.

Tote mahnen zur Tat

Von Erich Berger.

In diesen Jahren standen wir oftmals vor offenen Gräbern. Während draußen eine senile Bürgerwelt sich in Scherzen und Lachen die Zeit vertrieb, schritten wir ohne Tritt zu dem Grab eines Kameraden, begleiteten wir einen der Unsrigen zur letzten Ruhe.

Und das war das schlimmste dann, wenn der Pastor und Pfarrer vom gottgewollten Hinscheiden eines Kameraden sprach, der frisch und gesund in unseren Reihen stehen könnte, hätte nicht gemeines Mordvieh seinem jungen Leben ein Ende gemacht. Unsere Herzen bluteten im Widerspruch, wenn der Geistliche salbungsvoll sowie mit dezentem Abstand vom „plötzlichen Sterben" sprach.

Denn in diesen Stunden war es uns nicht darum zu tun, daß wir mit Würde, Abstand und Niveau von unserem Kameraden schieden, sondern wir wollten, daß an diesen Gräbern noch einmal der Schwur zum Himmel stieg, daß wir Männer sind und waren und bleiben wollen, bis uns nach kampfreichem Leben der Hügel deckt. In diesen Stunden wollten wir, daß aus wehem Herzen eine harte Anklage geformt würde gegen eine Welt, die das Sehnen des so jugendfrischen Deutschlands nicht mehr verstehen will und in Verblendung und Niedertracht die Großen des Alltags steinigt, um die Kleinen des Programms auf den Thron zu erheben.

Die besten Kameraden brachen neben uns zusammen. Mit dem Dolch im Herzen oder der Kugel im Rücken. Und dann blicken wir manchmal lange Stunden in das langsam erlöschende Gesicht, bis das Auge bricht und der Kopf auf die Seite sinkt.

Während draußen die bürgerliche Jugend tanzend und spielend zum Zeitvertreib ging, hielten wir mit zusammengebissenen Zähnen die Totenwacht. Und immer wieder bannten sich unsere Augen auf die Züge des fortgegangenen Kämpfers. Und dann kamen wortlos und stumm andere Kameraden. Wie wir das getan hatten, nahmen sie vor dem Toten Haltung. Stunde um Stunde kamen andere Kampfgenossen. Es war ein großes Abschiednehmen, Verpflichten und Versprechen.

Das geht seit vielen Jahren schon. Kaum eine Woche verläuft, daß nicht irgendwo in Deutschland die Erde sich rotfärbt, ein junges Leben zerbricht, weil politisches Untermenschentum das so will, und im übrigen die Totenglocken läuten. Muß das sein?

Zwischen Tag und Dunkel und in Stunden, wo die Welt vor unserem Nachsinnen versinkt, denken wir oft an die Toten. Sie standen an unserer Seite und waren zuletzt Menschen wie wir auch. Sie hatten ihre Vorzüge und Mängel, und wir hatten sie vielleicht gerade wegen den Mängeln und wegen den Vorzügen gern. Aber sie ragen doch über uns alle hinaus, denn sie gaben ihr Leben hin für die Idee und brachten damit das letzte, schwerste und entscheidendste Opfer in Treue, Pflichterfüllung und Kampfbereitschaft.

Tretet an ihre Gräber, Kameraden. Denn die Toten mahnen zur Tat. Laßt in der Erinnerung den Toten auferstehen und sagt ihm dann, daß er nicht umsonst gestorben ist. Denn draußen in Deutschland sind viele hunderttausend Kämpfer aufgestanden. Sie haben das Erbe der Verblichenen aufgenommen und tragen es als heiliges Feuer in ihrer Brust.

Der Heerhaufen von dazumal ist größer und größer geworden und steht in dauernder Bereitschaft. Kampf ist nach wie vor die Parole, denn die Toten mahnen zur Tat, und wir erfüllen ihr Vermächtnis als die Garde der Zukunft.

Der S.A.-Mann

Nummer 40 — Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter“ — 16. Oktober 1930

Der Sieg verpflichtet

Sechseinhalb Millionen Menschen haben am 14. September dem Nationalsozialismus ihre Stimme gegeben. Dieser für die ganze Welt sensationelle Wahlsieg unserer jungen, lebenswilligen Bewegung ließ uns alle mit Recht Sieg feiern. Nun sind diese Tage vorüber. Pflichten aus diesem Sieg und neue Aufgaben sind an uns herangetreten. Für jeden, der da kämpft als Parteigenosse, Redner oder S.A.-Mann.

Wir sind nicht so vermessen, zu glauben, daß all die Millionen, die diesmal nationalsozialistisch wählten, nun auch mit Herz und Hirn Nationalsozialisten wären.

Sechseinhalb Millionen nationalsozialistische Wähler sind nicht sechseinhalb Millionen Nationalsozialisten und noch viel weniger sechseinhalb Millionen nationalsozialistische Kämpfer. Parteien, denen die Volksgenossen nichts anderes sind als Wähler, möchten mit dem Ergebnis zufrieden sein. Wir nicht.

Mit den nationalsozialistischen Wählern werben wir auf legalem Wege die Macht in den Gemeinden, den einzelnen Staaten und schließlich im deutschen Vaterlande erringen. Mit den nationalsozialistischen Kämpfern aber bauen wir den neuen Staat und geben ihm den Sinn und Inhalt, der uns allen vorschwebt, wenn wir vom kommenden Dritten Reich sprechen.

Daraus ergeben sich für uns die nächsten Aufgaben: Die nationalsozialistische Lawine muß weiter vorwärts getrieben, neue Millionen zu nationalsozialistischen Wählern gewonnen werden, so daß die nächste Wahl die Nationalsozialisten als die stärkste Partei im Reichstag erscheinen läßt.

Neben unserer Aufklärungsarbeit sorgt die Zeit für dieses Ziel. Hunger und Elend, Mißwirtschaft und Ausbeutung, seelische Not und materielle Verzweiflung dank bürgerlich-marxistischer Korruption und Erfüllungspolitik treibt von selbst das Heer der schaffenden Enterbten in unsere Wählerfront.

Aus dieser Wählerfront aber die Besten, Aktivsten und die im Kampfe um das tägliche Brot Ungebrochenen in das Heer der nationalsozialistischen Kämpfer zu überführen, aus den Protestwählern und Unzufriedenen auf ein neues Ziel vereinigte Soldaten zu formen, das ist mit eines der vordringlichsten Gebote der Stunde.

Das Fundament der nationalsozialistischen Bewegung sind nicht die nationalsozialistischen Wähler, sondern allein die Parteigenossen der N.S.D.A.P. und von diesen wieder vor allem unsere Kämpfer im Braunhemd.

Dieses Frontheer muß wachsen mit dem Wachstum unserer Wähler, nicht allein an Zahl, sondern mehr noch an eiserner Entschlossenheit, innerer Verbundenheit und selbstloser Hingabe, aus der die Disziplin erwächst, an der alle Stürme unserer Feinde zerschellen müssen.

In wenig mehr als einem Jahre haben wir die Zahl unserer eingeschriebenen Mitglieder von 100 000 auf 320 000 hinaufgetrieben. Nun sind weitere hunderttausende Seelen zu gewinnen. Beseelt auch sie mit dem Glauben des unbekannten S.A.-Mannes, und um unsere und um Deutschlands Zukunft braucht uns dann nicht bange zu sein.

Unsere zehn Jahre Kampf haben bewiesen, daß wir von außen unangreifbar sind. Lüge und Terror, Verleumdung und Haß, alles und jedes, was unsere Feinde gegen uns ersonnen und als Waffe gebrauchten, prallte ab. Vielleicht wird der geschlagene Gegner nun die letzte Waffe, die ihm blieb, versuchen, und durch Provokateure, Spitzel und andere Subjekte in unseren eigenen Reihen versuchen, die granitene Festung zu erschüttern.

Hier heißt es zugegriffen. Säubert eure Reihen und eure braunen Kolonnen von allen jenen, die den Mythus des unbekannten S.A.-Mannes, dem selbst unsere Feinde im stillen Hochachtung zollen, auch nur irgendwie schmälern könnten.

Der S.A.-Mann ist Träger und Kämpfer der nationalsozialistischen Wiedergeburt unseres Volkes. Jedes einzelnen Taten nützen oder schaden der Gesamtheit unseres ganzen Heeres, dem Ansehen der Bewegung, dem Glauben der anderen an uns.

Es ist nicht immer der der beste Soldat, der als erster vorspringt über Gräben und Barrikaden und stürmend sein Hurra schreit. Der Sturm ist oft Erlösung, der Kampf vor dem Sturm verlangt mehr.

In dieser Phase des Kampfes stehen auch wir Nationalsozialisten heute noch. Hier heißt es alle menschlichen Schwächen überwinden, die eigene Person, eigene Wünsche zurückstellen und sich selbst hingeben ganz und gar dem nationalsozialistischen Wollen.

Darin liegt ja unsere Größe, das Unbesiegbare unserer Bewegung, daß wir den Waffen der anderen etwas gegenüberstellen, was niemand von ihnen sein eigen nennt: Den Opfermut, den Glauben und die Hingabe all unserer Kämpfer an die Idee. Und wer nicht Fleisch von unserem Fleisch und Geist von unserem Geist ist, der räume das Feld und entehre nicht das Vermächtnis unserer Toten.

Die braunen Standarten Adolf Hitlers mögen in ihren Opfern und ihrem Glauben den siebzig Millionen Deutschen als Vorbild dienen. Aus ihren Reihen flammt die Glut und erfaßt gleich dem wogenden Flammenmeer Teil um Teil.

Daß diese Glut rein bleibe und den letzten Deutschen im letzten Winkel packe und zum Höchsten entflamme und anfeuere, ist an dir, Kamerad im Braunhemd. In deinen Händen liegt mit die Zukunft deines Vaterlandes.

Gestalte sie nach dem Willen deines Führers!

J. Berchtold.

Nachruf!

Tiefer Schmerz geht durch die Reihen der nationalsozialistischen Kämpfer, herbe Trauer erfüllt mich mit allen Mitgliedern und Freunden unserer Bewegung.

Osaf-Stellv./Nord Major a. D.

Karl Dincklage

ist seinem schweren Leiden erlegen. Bis vor kurzem hatten wir mit ihm auf seine Heilung gehofft. Noch am 17. 9. 30 habe ich in Anerkennung der hohen Verdienste des verehrten Vorkämpfers und S.A.-Führers bestimmt, daß die Standarte I Hannover den Namen führt: „Sta I Dincklage“. Heute umhängt der Trauerflor bereits den stolzen Namen.

Wir nehmen Abschied von diesem Mann, der in Krieg und Frieden sein ganzes Leben und Wirken, sein ganzes Wollen und sich selbst für das deutsche Volk eingesetzt hat. Als Vorbild für jeden Nationalsozialisten, als ein Erzieher der heranwachsenden Jugend, als ein Führer im heiligen Freiheitskampf der deutschen Nation bleibt er unvergeßlich. Sein Tod verbindet uns erneut mit den Ungezählten, die draußen auf fremder Erde im Kampf für deutsche Freiheit den Opfertod gefunden haben.

Die S.A. des Bereiches Nord legt nach näherer Anweisung des Osaf-Stellv./Nord Trauer an. Die Hakenkreuzflaggen wehen bis zum 18. 10. 30 auf Halbmast.

Der Partei- und Oberste S.A.-Führer:

gez.: Adolf Hitler.

Ich kenne ein Vaterland, das Deutschland heißt

Von Hans Münzner.

„Was du sagst, lieber Vater, ist ganz gut und schön — aber deine Ansichten sind veraltet. Draußen in der weiten Welt sieht es heute ganz anders aus. Wir Kommunisten, ja, wir sind die Herren der Zukunft.“

Mit diesen Worten versuchte Karl Kahle seinem Vater das Wort zu entziehen, um für seine Internationale Propaganda zu machen. Karl war soeben von Hamburg zurückgekehrt, wo er drei Jahre im Hafen gearbeitet hatte. Durch politische Hetzer hatte er sich in dieser Weltstadt verhetzen lassen und war Kommunist geworden. Sein Vater, ein alter biederer Bauer, war über diese Wandlung seines Sohnes empört und sagte ihm gründlich die Meinung, was jedoch bei dem verbohrten Jünger Moskaus nicht viel nutzte.

„Laß doch deine Hände von dem verdammten Bolschewismus! Willst du nicht auch einmal unsere Scholle bewirtschaften, wie ich es heute tue und wie es unsere Vorfahren getan haben? Hast du denn gar kein bißchen deutsches Gefühl mehr in dir?!“

Zornerregt stand der Bauer vor seinem entgleisten Sohne, doch dieser stützte die Arme in die Hüften und lachte.

„Ha! — Deutsches Vaterlandsgefühl? So etwas gehört nur noch dem Märchen an. Merke dir, lieber Vater, wir Kommunisten kennen kein Vaterland, das Deutschland heißt!“

Dies war dem kerndeutschen alten Kahle denn doch zuviel. Wuchtig schlug er mit der Faust auf den Tisch, und zitternd schrie er los:

„Was! Selbst unser geliebtes Vaterland verleugnest du Lump? — Das Vaterland, für das wir gekämpft haben in bitterer Not? Für das deine beiden Brüder den Heldentod starben? Dieses, unser heiligstes Vaterland, willst du nicht kennen?! — Schäme dich!! — Pfui!!! — Fortan ist kein Platz mehr für dich unter meinem Dache! Schere dich zum Teufel, du . . . .“

Dem Alten versagte die Stimme. Er wies mit der Hand nach der Tür, und — der Sohn ging. Ohne Abschied — ohne alles! Nur ein kühles, höhnisches Lächeln huschte über sein Antlitz, als er sich in der Tür nochmals umdrehte und zurückrief:

„Wettere du und verdamme mich — siegen werden wir doch!“

Die Tür krachte ins Schloß. — Der alte Kahle starrte nach der Stelle, wo sein mißratener Karl soeben noch gestanden hatte — dann setzte er sich nieder auf einen Stuhl — verbarg sein Gesicht in den Händen — und — weinte — — weinte um seinen Sohn, der seine letzte Hoffnung gewesen war. Die kleine Wirtschaft sollte er bekommen, der Karl, doch nun war's damit vorbei. Verhetzen hatte er sich lassen von irrsinnigen Köpfen, von Menschen, die kein Vaterland kannten — das Deutschland heißt . . .

Indessen wandte sich Karl trotzig ab von dem Hause seines Vaters und schritt rüstig über die herbstlichen Fluren, um nach der entfernten Stadt zu gelangen. Von dort aus wollte er dann wieder nach Hamburg fahren.

Sein Weg führte bergauf über Felder und durch kleine Waldungen, die im bunten Herbstkleide in der Spätnachmittagssonne leuchteten.

Als er die Bergeshöhe erreicht hatte, setzte er sich am Waldesrand nieder, um ein wenig auszuruhen.

Hinter den bewaldeten Höhenzügen der Berge sank die Sonne nieder, und im Glanze ihrer goldenen Strahlen leuchteten die bunten Farben der Laubwälder auf. Vereinzelte Wolken zogen am Himmel dahin; die Luft war milde, und in den Büschen sang hier und da ein Vogel sein Abschiedslied, ehe er seine Reise nach dem Süden antrat.

Auf den Feldern herrschte reges Leben: Die Kartoffelernte war im vollen Gange, pflügende Bauern spornten ihre Pferde durch laute Zurufe an, und auf den Wiesen weideten Kühe, deren Glocken in harmonischem Klange ertönten, während die Hirten jodelten oder alte Volkslieder sangen.

Als Karl so dasaß und seinen Blick über die heimatlichen Fluren schweifen ließ, da packte ihn plötzlich eine tiefe innere Ergriffenheit. — War das, was er hier sah, alles nur ein Traum? — Nein!! Und wenn es ein Traum gewesen wäre, dann aber bestimmt ein schöner! Denn alles, was er hier sah, war Leben, mit dem er früher in engster Verbundenheit gestanden hatte und auch jetzt noch stand, obwohl er sich dies anfangs in seinem Irrtum, in den er sich verrannt hatte, nicht eingestehen wollte.

Rings um ihn her war alles Heimat — alles deutscher Boden und deutsches Wesen. Und aus den einfachen alten Volksweisen, die die Hirten sangen, sprachen deutsche Seele und deutsches Gemüt!

Da wandte Karl sein Antlitz ab und verbarg es im Rasen des heimatlichen Bodens — er schämte sich — schämte sich vor sich selbst und seiner deutschen Heimat. Er dachte zurück an seine Kindheit, da ihm seine selige Mutter die lieben alten Lieder vorgesungen und sein Vater ihm die Liebe zur heimatlichen Scholle und zum deutschen Vaterland gelehrt hatte . . .

Wie stolz hatte er seinerzeit von seiner Heimat erzählt, als er die ersten Jahre in der Fremde gewesen war, und jetzt? — Verleugnet hatte er sein Vaterland — verleugnet vor

Jugend und Bürgertum

Vor mir liegt eine gut bürgerliche Zeitung einer Kleinstadt, auf deren ersten Seite mit großen Lettern sich der Satz befindet: „Im Kampfe gegen den Kapitalismus und für die deutsche Einigkeit."

Die erste Seite bringt dann einen ausführlichen Bericht über eine Saalschlacht zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten als den Ausbruch des politischen Rowdytums und schließt mit den Worten: „Ein Gutes hatte die Schlägerei. Mancher blinde Nachläufer weiß jetzt, wohin schrankenloser Fanatismus ein Volk führen kann; die beiden Gruppen werden Deutschland gewiß nicht retten."

Und wenn man abends der gefüllte Maßkrug am täglichen Stammtisch kreist und sich die behäbigen Spießer über ihre gemäßigten, vernünftigen und nüchternen staatspolitischen Ansichten erfreuen, dann gibt es unter allgemeinem Kopfnicken nur eine Meinung: Diese jungen Lausbuben: Nichts als raufen wollen sie. So kann man doch keine staatserhaltende Politik treiben. — Staatsbejahende Politik ist doch nur, wenn man auf die hohen Steuern und über den Bierpreis schimpft, und hie und da, wenn nötig, zur Bekräftigung dieser Staatspolitik auch einmal mit der Faust auf den Tisch schlägt. Um dann, wie zur Beruhigung ob der geleisteten Politik, weiter zu schafkopfen. Denn Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht.

Mein lieber Spießbürger! Wir „grünen Jungen", die wir die Jugend Deutschlands darstellen, sind überglücklich, daß wir schon in jungen Jahren politisch zu denken anfingen, daß wir durch Elend, Schmach und Schande mit jener heiligen Begeisterung der Jugend den dornenvollen Weg zum Licht im Kampfe für Freiheit und Brot gefunden haben.

Wir machen nicht mit Radau Politik, wir beugen uns aber auch nicht dem Terror entmenschter Bestien; wir handeln aber auch nicht nach den Grundsätzen eines verkalkten Bürgertums und ziehen uns hinter den Ofen zurück, während die Brutalität in den Straßen marschiert. Nein, das wäre der Jugend Deutschlands unwürdig.

Wir gehen vielmehr mit dem heiligen Recht der Jugend, mit dem Recht des freien Mannes als Deutschlands letztes Aufgebot ebenfalls auf die Straße, und das sind wir schon unseren toten Kameraden schuldig, die im Geiste mit uns marschieren. Es gibt kein Zurück mehr.

Wir Jungen, die wir in unserem Herzen ein Sehnen nach einem hohen Ideal tragen, Sehnsucht nach einem Leben in „Freiheit, Schönheit und Würde" haben, wie es uns immer vorgeschwärmt wird, dieses Leben ist uns durch eine „staatserhaltende Politik", getrieben von „abgeklärten, reifen Führerköpfen", zur Hölle auf Erden geworden. Unser hoffnungsvolles Leben ist uns durch diese Politik angesichts einer 60jährigen Versklavung inhaltlos, sinn- und zwecklos geworden, und grau und düster liegt unsere Zukunft vor uns.

Und das hat die deutsche Jugend zu deinem größten Bedauern erkannt, lieber Bürger, und deshalb sind wir schon in jungen Jahren politisch geworden und haben uns unter der Führung des Frontsoldaten Adolf Hitler im Kampfe um unsere ersehnte Freiheit zusammengeschlossen. Und deswegen nennt man uns Fanatiker; vielleicht auch deshalb, weil für den bürgerlichen „Idealismus" sich keine deutsche Jugend mehr zu begeistern vermag.

Da bist du freilich nicht dabei, guter Mann, wenn einer von uns im rauchgeschwängerten Saale in der qualmenden Wirtsstube vor Schicksalsgenossen gleichen Blutes das Evangelium des Nationalsozialismus predigt, nicht im schönem formvollendeten Stil, sondern mit der Brutalität der nackten Wahrheit. Wenn dann in diesen armen Menschenherzen wieder etwas zu glühen anfängt, zum lodernden Brande wird, und der Glaube und die Hoffnung an eine bessere Zukunft zurückkehrt, dann gibt es oft nur eine Meinung: „Recht haben sie schon, die sagen uns wenigstens die Wahrheit."

Und diese Arbeitsmenschen der Stirne und der Faust mit den zerfurchten Gesichtern fragen dann nicht: „Ist das ein junger oder ein alter, ein reifer oder ein unreifer Kopf", sondern sie urteilen nach der Stimme ihres Herzens, und diese, ihre innerste Stimme fühlt sich mit dem ehrlichen Wollen des Redners blutsmäßig verbunden.

Mit dem Versagen der bürgerlichen Parteien ist das Bürgertum sowohl politisch als kulturell seiner Ziele und Ideen beraubt worden, und nach einer zwölfjährigen Erfüllungspolitik finden wir an Stelle eines geschlossenen antimarxistischen Bürgerblocks leider nur ein Gemengsel von bürgerlichen Gruppen und Grüppchen berufsmäßiger Parlamentarier, berufsmäßiger Klassenkämpfer. Für solche Parteien soll sich heute noch eine deutsche Jugend begeistern können; eine Jugend, in deren gesundem Körper noch der Geist der Ehre und der Tapferkeit wohnt, die noch nicht zersetzt ist von dem Volksgift des Materialismus und des Pazifismus? Wo finden wir im Bürgertum die Ideale und den Glauben, um die jede Jugend mit der Begeisterung für eine heilige Sache kämpfen will? Etwa in der Phrase des bürgerlichen Patriotismus, der das Vorrecht einer Klasse geworden ist? Nein; denn sie alle gestehen ja selbst in später Stunde, daß es so nicht mehr weitergehen kann.

Es muß etwas Neues kommen. Daß es, wie Adolf Hitler sagt, eine Reform des deutschen Geistes ist, daß es die Weltanschauung des Nationalsozialismus ist, das ahnen sie wohl, doch glauben wollen sie es noch nicht.

Jawohl, die Geister scheiden sich. Es kristallisiert sich langsam aber sicher der Mensch des kommenden Reiches heraus. Ein neues Geschlecht ist bereits auf dem Marsche, und zu ihm ist mit wehenden Fahnen die deutsche Jugend gestoßen. Und es gelten auch heute noch die Worte eines Theodor Storm, wenn er sagt:

„Die Erde dröhnt, von Deutschland weht es her; mir ist, ich hör' ein Lied im Winde klingen; es kommt heran schon wie ein brausend Meer, um endlich alle Schande zu verschlingen."

Randelshofer.

Die große Lüge

Irgendwo in einer sozialdemokratischen Versammlung war es, wo ich zum erstenmal das Wort vom deutschen Proletarier hörte. Wo dieses Wort auf mich ebenso als unbestimmter Begriff einschlug, wie auf die Masse der Arbeiter, die mit finster gefalteten Gesichtern an den Lippen des Redners hingen, dem sie das glaubten, was sie glauben wollten, in dem sie einen Verkünder ihrer Sehnsucht sahen.

Und so mögen diese Menschen sich dieses Wort vom Proletarier, der für seine Klasse kämpfen müsse, die über die ganze Welt eine angeblich organische Menschenschicht bilde, so ausgelegt haben, wie sie es empfanden: Als Bezeichnung einer Menschenklasse, deren gleichströmende Empfindungen und Gefühle ihre einzelnen Glieder, ohne Rücksicht auf Volk und Sprache, in einem gewaltigen Block einige und daß der deutsche Proletarier sich vom englischen oder spanischen Industriearbeiter in seinen Wünschen und Zielen durch nichts unterscheide, daß sie alle, die Arbeiter der Welt, nur ein gemeinsames Ziel hätten: Kampf gegen die drückende Übermacht des blutsaugenden Kapitals zur Erreichung eines menschenwürdigen Daseins!

Und hatte der Redner, der sich da vorn die Lunge heiser schrie und wie ein Rasender seine mit Haß getränkten Forderungen in die Menge schleuderte; hatte der nicht recht, wenn er mit fanatischen Faustschlägen auf den Rednertisch es immer und immer wieder unterstrich, daß nur die Internationale das Menschenrecht erkämpfen würde? War die These von dem gemeinsamen Band, daß sie die Proletarier aller Länder umschlänge, nicht Wahrheit, reine Wahrheit?

Lüge ist dieses Wort vom deutschen Proletarier!

Eine einzige große Lüge. Ein deutscher Arbeiter, der sich durch seiner Hände Arbeit ernährt, ist nie und nimmer ein Prolet. Er kann sich niemals zu dem großen Brei der Internationale rechnen, weil er ein Deutscher ist. Alle möchte ich fragen, alle die Millionen von deutschen Brüdern, die heute noch abseits stehen und sich an dem Nimbus ihrer machtvollen Proletarierklasse berauschen: Weißt du, was ein deutscher Arbeiter ist?

Weißt du, wer du bist?

Komme mit mir. Ich will dir deinen Arbeitsbruder aus anderen Ländern zeigen, wie er ist. Sieh ihn, wie ich ihn gesehen habe und dann sage mir, daß du der gleiche Mensch bist. Und du wirst den Kopf schütteln müssen ...

Ich will dir, deutscher Bruder im Arbeitshemd, nicht viel vom Arbeiter südlicher Völker erzählen. Der Argentinier, der sich nach getaner Arbeit stumpfsinnig um das Feuer kauert und seinen Maté schlürft, oder sich in Kinos und Varietés ein so primitiv kindliches Zeug vorführen läßt, wie man es nur ihm, dem geistig völlig anspruchslosen Mischblut, bieten kann, wird von dir ebenso wenig anerkannt werden können wie etwa der Portugiese, der Sohn eines Volkes, das seit Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag nur von seiner großen Vergangenheit lebt.

Dieser portugiesische Arbeiter, der selten lesen und schreiben kann, der von einem Stück Fisch mit Brot und einem Liter Wein lebt, und der aus seiner natürlichen Faulheit erst erwacht, wenn er mit seinem Arbeitskollegen über Politik streitet; dieser Mitmensch, dessen Leben wirklich nur die Formen allereinfachster Notdurft umfaßt, wird auch von dir abgelehnt werden. Unsere schwarzen Soldaten unter Lettow-Vorbeck nannten die Portugiesen nur die Buschneger Europas. Es gibt keinen passenderen Ausdruck für ein Volk, das 78 Prozent Analphabeten hat und so vernegert ist wie dieses.

Nein; ich will dir einen Arbeitertyp zeigen, dem du dich verwandt fühlst, den Engländer. Diesen englischen Arbeiter, der trotz seiner germanischen Bluteinmischung so ganz anders ist als du.

Der Sport in jeder Form spielt im Leben des englischen Arbeiters die größte Rolle. Und das ist gut so. Der Sport erzieht, und nicht nur in körperlicher Hinsicht. Die „Fairneß" des Engländers ist bekannt. Wenn der junge englische Arbeiter aber nach getaner Arbeit nicht auf dem Sportplatz liegt oder die neuesten Schlager auf seinem Grammophon herunterdudelt oder als geistige Nahrung den Inhalt seines auf Sensation und Klatsch ba-

Kampf in Österreich

Kameraden vom Donaustrand,
Kampf ist im Land!
Lasset die Trommeln und Hörner gellen,
Lasset die Lieder, die brausenden, schwellen —
Hört ihr das Echo vom Alpenrand?
Kampf ist im Land!

Kameraden vom Donaustrand,
Blut ist das Pfand,
Daß auch Deutschösterreichs S.A. sich bewähre,
Kerntrupp in Hitlers braun-wogendem Heere
Kamerad Schwarz in euch allen erstand —
Blut ist das Pfand!

Kameraden vom Donaustrand,
Hier unsre Hand!
Mit euch im Geiste zieht unser Erwarten,
Daß ihr zum Sieg führt die Adlerstandarten,
Fort lebt, was fest uns in Nürnberg verband —
Hier, unsre Hand!

Heinrich Anacker.

seinem eigenen Vater, dem die Liebe zur deutschen Scholle das Höchste war! Anstatt es seinem Vater gleichzutun, hatte er ihn noch verlacht — war Hirngespinsten nachgejagt und hatte sich verhetzen lassen von Leuten, die behaupteten, kein Vaterland Deutschland zu kennen!

Er hob den Kopf und fuhr sich mit der Hand über die Stirn — — — Wahnsinn war es gewesen, dem er verfallen war! Aber jetzt erwachte er aus diesem Wahnsinnstaumel, jetzt wußte er, daß es etwas gibt auf der Welt, das dem Deutschen niemand rauben kann — und das ist die Liebe zur Heimat.

Im Umgang mit wesensfremden Menschen hatte Karl diese Heimatliebe verlernt — jetzt, da er die Wälder und Felder in all ihrer Schönheit und Pracht vor sich liegen sah — da regte sich dieses Gefühl wieder in dem Herzen des jungen Mannes, und er wußte, daß ihm niemals würde ein Mensch dieses Gefühl, die Heimatliebe, wieder entreißen können.

Als Karl so dasaß und seinen eigenen Gedanken nachging, erblickte er plötzlich in einiger Entfernung seinen Vater, der hinausgegangen war, um in der Natur seine Ruhe wieder zu gewinnen. Völlig in sich zusammengesunken, so wandelte der alte Mann über seine Felder, träumend vor sich hinblickend — ein Anblick des Erbarmens ...

Da packte Karl vollends die Reue. Er sprang auf, eilte auf seinen Vater zu und reichte ihm demütig die Hand.

„Vater!" sprach er bewegt, „verzeihe mir, wenn ich dich betrübte — — aber — die Schönheit unserer Heimat hat mich wieder zu mir selbst geführt; ich kenne wieder eine Heimat und ein Vaterland, das Deutschland heißt. Und von nun an werde ich unsere Scholle bearbeiten und für dieses Deutschland [illegible] anstatt unsinnigen internationalen Gedanken nachzugehen."

Da leuchteten die Augen des alten Bauern wieder auf, und als die beiden, Vater und Sohn, langsam dem Dorfe zugingen, da begannen im Tale die Abendglocken zu läuten, und dieses Läuten gab deutschen Menschen und deutschem Boden den Abendsegen.

Aus Kärntens Freiheitskampf

Ausmarsch der Bürgerkompanie St. Veit an der Glan am 1. Mai 1919.

„Die Tschuschen kommen — die Tschuschen wollen Klagenfurt besetzen!" Diese Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die kleine Stadt St. Veit a. d. Glan.

Die drei Polizisten der Stadt eilten von Haus zu Haus und trommelten alle wehrfähigen Männer im Gemeindehof zusammen. Major a. D. Knaus und Rittmeister Wahrheit hatten das Kommando. „Morgen früh Abfahrt nach Brückl!" Waffen wurden verteilt, und dann durften wir nochmal nach Hause schlafen gehen.

Am 1. Mai pünktlich waren alle zur Stelle. Abmarsch zum Bahnhof — blumengeschmückt von der gesamten zurückbleibenden Bevölkerung, fast nur Frauen und Kinder — stolz und siegesbewußt! Auf dem Bahnsteig sahen wir auch unsern alten Kriegskameraden, den Feldkurat Wulz, der 4½ Jahre mit uns im Felde war. Man sah es ihm an, daß er gerne mitgegangen wäre, doch sein Amt als Stadtkaplan verbot ihm die Teilnahme. „Na, wollen Sie nicht mit?" ruft ihm Fritz Meßterl zu, „ich möchte zu Ihnen als Pfeifendeckel (— Offiziersbursche) kommen! Oder haben Sie keine Lust mehr?" In seiner Brust arbeitete es; er empfand diese Worte als Hohn; obwohl sie ganz harmlos gemeint waren...

Abfahrt — letztes Winken, und mit frohem Gesang und Scherzen ging's unserem Ziele entgegen. In Brückl aussteigen, Empfangen von Munition und der Lebensmittel — bestehend aus zwei Wecken Kommißbrot und zwei Büchsen Konserven — dann Marsch nach St. Margarethen in stockdunkler Nacht.

Eine Scheune wird uns als Quartier angewiesen. Wir zwängen uns durch das Scheunentor in die dunkle Scheune — Licht durften wir wegen der Feuersgefahr und Feindesnähe nicht machen — um ein möglichst gutes Plätzchen im Stroh zu ergattern. Kamerad Sanitzer schreit auf einmal auf: „Nicht drängeln, ich habe mein Blaus (— Brot) verloren." Da er es nicht mehr finden konnte, ergibt er sich seinem Schicksal. Endlich liegen wir alle wie die Heringe in der Heringstonne zusammengepfercht.

Die letzten Nachzügler steigen behutsam über die da liegenden — meist schnarchenden Kameraden — hinweg, dem einen oder anderen auf den Leib oder die Füße zu treten, was wieder mit kräftigen Kärtner Ausdrücken beantwortet wird. Endlich scheint doch alles zur Ruhe gekommen zu sein.

Da erscheint um 2 Uhr nachts eine Ordonnanz und meldet Herrn Major Knaus, daß wir sofort aufbrechen und die Stellung bei St. Stefan besetzen müssen.

Alles auf! Alles drängt ins Freie, um vor der Scheune Aufstellung zu nehmen. Dabei stolpert Kamerad Sanitzer, fällt der Länge nach hin, und siehe da, als er wieder aufsteht, hält er sein abends verlorenes Brot in den Händen. Schlaftrunken stehen wir in Reih und Glied, so dunkel ist es, daß man die Hand vor den Augen nicht sehen kann.

sierenden Pennyblättchens zu sich zu nehmen geruht, so weiß er mit seiner freien Zeit so gut wie nichts anzufangen.

Worüber sollte er sich auch mit seinen Arbeitskollegen unterhalten? Über Literatur? Er kennt Shakespeare kaum dem Namen nach und wird sich vielleicht bei Namen wie Milton, Byron oder Carlyle überlegen, ob das nicht bekannte Boxer waren. — Über Naturwissenschaften? Es ist ihm sehr gleichgültig, was englische Wissenschaftler über das Weltall und die Wunder der Schöpfung zu sagen haben. In seiner Meinung gilt nur der Mann des praktischen Lebens etwas. — Über Politik? Er lächelt geringschätzig über die tiefsinnigen Theorien und kühnen Ideen seiner deutschen Kollegen. Nach seiner Ansicht sind sie purer Unsinn. Er steckt bis an den Hals voll mit spießigen Vorurteilen und bleibt trotz seines gelegentlichen Schimpfens auf die Besitzenden doch immer Engländer, der auf die Schönheit seines Hydeparkes und die eleganten Reiter ebenso stolz ist wie auf die prunkvollen Feste seines Königshauses.

Er weiß sehr wohl, daß die soziale Fürsorge in seinem Lande in kläglichen Anfängen stecken geblieben ist und daß es ihm in dieser Hinsicht schlecht geht; viel schlechter als seinem deutschen Kollegen. Aber keine Arbeiterorganisation wird gegen den Unfug des Sabbath ankämpfen, des geheiligten Sonntags, an dem keine Kneipe, kein Lokal, kein Kino geöffnet ist, an dem keine Bahn fährt, die ihn mit seiner Familie ins Grüne bringt und der ihn zwingt, diesen verflucht langweiligen Tag in seinen vier Wänden totzuschlagen! Er tut es widerspruchslos. Wie er auch bei einem Streik stets sehr genau abwägt, wie weit er in seinem Wirtschaftskampf gegen die Interessen des Landes [illegible] darf. Denn er ist Engländer!

Diese selbstverständliche Liebe zu seinem Empire, diese Überzeugung, der Sohn eines auserwählten Herrenvolkes zu sein, die ihm, mag er auf einer Kupfermine im Kongo oder irgendwo in Südamerika arbeiten, nie verlorengeht; dieses selbstsicher lächelnde Bewußtsein, daß das mächtige England, wo es auch sein mag, schützend seine Hand über ihn ausstreckt, steckt ihm ebenso im Blut wie sein nationaler Stumpfsinn und sein stures Festhalten an manchmal lächerlich wirkenden Gewohnheiten.

Diese ruhige, überlegene Haltung, die auch der den untersten Volksschichten entstammende englische Arbeiter anderen Völkern gegenüber zur Schau trägt, das zähe Festhalten an einer als bewährt aufrechterhaltenen Denkweise, aus der oft blitzartig ein heuchlerisches Puritanertum aufleuchtet, mag den englischen Arbeiter, ein so trostlos stumpfsinniger, sauertöpfischer Geselle er im Grunde auch ist, häufig den Deutschen als unterlegenen Teil empfinden lassen, und daran dürfte in den meisten Fällen dessen gefühlsduselige Haltlosigkeit schuld sein.

Ich werde nie das ironische Lächeln der englischen Arbeiter vergessen, mit dem sie sich die endlosen Schimpfereien zweier deutscher Kollegen über die sozialen Maßnahmen der deutschen Regierungskreise anhörten. Als aber der eine von ihnen den Engländern erklärte, daß ihr Macdonald als angeblicher Arbeiter auf dem Ministersessel die arbeitende Masse doch schwer enttäuscht hätte, da fuhren diese auf und verbaten sich in scharfem Ton eine Kritik an Dingen, die sie nichts angingen und von denen sie nichts verstünden!

Recht oder Unrecht — mein Vaterland! Es liegt etwas wundervoll Starkes in dieser Devise Englands...

Ich habe oft gestaunt, wie verschieden sich die beiden Arbeiterpsychen in der Arbeit äußerten. Der Deutsche arbeitete gründlich und rasch, so gut er konnte. Aber auf eigene Faust; und er legte es darauf an, beim Werkmeister einen möglichst guten Eindruck zu machen, und ich war oft entsetzt, welcher Gehässigkeiten und Boshaftigkeiten die deutschen Arbeiter im Verkehr untereinander fähig waren.

Es schien mir oft, als ob jeder einzelne den Vorarbeiter für einen ausgemachten Tölpel, und sich selbst für den Fähigsten unter allen hielt. In einer englischen Kolonne war dagegen von vornherein alles auf Zusammenarbeit eingestellt. Widerspruchslos unterwarf man sich den Anordnungen des Arbeitsführers und fühlte sich als Glied der Kolonne. Ein Vordrängen oder ein Bemühen, sich beim Vorgesetzten lieb Kind zu machen, kam kaum vor. Man dachte zu praktisch in dem Punkte. — Warum sich vordrängen? Der Boß wollte wissen, was die Kolonne geschafft hatte; und wenn einer immer mehr zu arbeiten versuchte als der andere, so bekam er doch auch nur seine sieben Schilling und keinen Penny mehr; außerdem störte der Kerl nur...

Dem Deutschen liegt das Leistungsprinzip im Blut. Dem Engländer nicht. Das bedingt einen Unterschied, den man nicht stark genug betonen kann. Und gerade das müßte man dem deutschen Arbeiter immer wieder einhämmern: daß er sich in seinem Bemühen, in jeder Arbeit sein Bestes zu geben, und mit seinem tief eingewurzelten Ehrgefühl, das sich mit jedem Stück Arbeit, das er als fertig aus der Hand gibt, verbindet, himmelweit von seinen angeblichen Brüdern in anderen Völkern unterscheidet! Es gibt Völker, die gleiche vielseitige Fähigkeiten besitzen wie unser Volk. Und man kann etwa den ungarischen Arbeiter in seiner ausgesprochenen Intelligenz dem deutschen an die Seite stellen.

Während der Ungar trotz seiner reichen Begabung jedoch in einer bedauerlichen Denkfaulheit und Indolenz gar nicht an ein Weiterbilden und Ausschöpfen seiner Fähigkeiten denkt, muß man in der jungen deutschen Arbeiterschaft ein so fanatisches Wollen zu höchsten Leistungen feststellen, wie es nur im [illegible] als natürlicher Trieb verankert ist. Es steckt in dem deutschen Arbeiter unserer Tage ein Wissensdurst, ein Leistungswille, wie ihn kein anderes Volk in den Massen seiner Handarbeiter verkörpert!

Die Internationale ist keine Basis, auf der du fußen darfst, deutscher Bruder im Bergmannskittel und in der blauen Jacke! Du gehörst nicht zu den Proleten, die die Londoner Slums und die Vorstädte Moskaus bevölkern.

Du bist, wie unser Bauer, das Material, aus dem der Nationalsozialismus das Fundament des neuen Deutschlands errichten wird. Siehe dir deine Arbeit an, sieh in dein Herz, prüfe dein Wollen und deine Wünsche. Und kannst du dann noch glauben, daß der Redner ein Recht hat, dich den Massen der Welt zuzurechnen, dir ein Phantom vorzuspiegeln?

Es gibt nur eine Masse, für die du kämpfen darfst und sollst, und diese ist die Masse aller Schaffenden in deinem Volke. Nur ein Band kann dich mit anderen zusammenbinden: Blut!

Nimm deinen Hammer in die Faust und komme zu uns als Kämpfer. Und dein Leben soll unser Leben sein, dein Recht unser Recht und deine Sache unser aller Sache. Denn wir wollen Deutschland befreien von der Macht des ausbeutenden internationalen Geldes. Und wisse: Deutschland, das bist auch du!

Fred Sellien.

Glauben

Es war in Stuttgart am Diakonissenplatz; bei der Plakatsäule stand eine Gruppe Menschen. In der Mitte zwei Männer, die heftig miteinander stritten, der eine ein redegewandter Kommunist, der andere verteidigte die Sozialdemokratie. Die Zuhörer nahmen Partei für und wider, bis — — — nun, bis ein Schupo irgendwo auftauchte. Dann brachen die „Redner" ihr Spiel ab und verschwanden, schnell und spurlos.

Ihr Spiel? Jawohl, lieber Leser. Ein Spiel, veranstaltet von der K.P.D., sorgfältig geübt und tadellos einstudiert, sogar bühnenmäßige Aussprache. Denn auch der, der zum Schein als Sozi auftrat, war ein echter Kommunist und seine Rede endigte immer mit dem Satz: „Jawohl, Genossen, ich bin überzeugt worden; die K.P.D. hat das bessere Programm."

Als ich am Freitag vor der Wahl vorüberging, stand mein Nachbar Molt bei der Gruppe und rief mich heran; allein die Tischzeit ist kurz, ich konnte mich nicht aufhalten lassen, und so hatten wir ein ganzes Stück den gleichen Weg.

„Das Wort Programm habe ich noch in den Ohren", begann mein Nachbar, „und da fällt mir gerade etwas ein, wonach ich Sie schon lange fragen wollte. Sie gaben mir doch vor längerer Zeit einmal das Programm der N.S.D.A.P. Durch euere Flugblätter wurde ich wieder daran erinnert und habe es in diesen Tagen durchgelesen. Aber ich finde, es ist —." Er stockte. „Freilich, es ist eine neue Sache, vielleicht kommt es daher; es erscheint mir kurz und — —".

Wieder folgte ein verlegenes Steckenbleiben seiner Rede. Ich mußte lachen. „Ich weiß schon, lieber Molt, was Sie sagen wollen; es ist kurz und kärglich." „Freilich, richtig, so hab' ichs gedacht, wenn ich es auch nicht so grob aussprechen wollte; ich habe euer Programm mehrere Male und aufmerksam durchgelesen", und zum Beweis fing er an, einzelne Sätze anzuführen.

Wir haben dann noch einige Abende im Familienkreis darüber reden können, und da es jetzt nach der Wahl hoffentlich recht oft vorkommen wird, daß Neulinge unser Programm durchlesen werden, so möchte ich ihnen durch diese Zeilen behilflich sein.

Erstens rein äußerlich: Wer zum Vergleich die Programme der alten Parlamentsverteidiger heranzieht, der wird finden, daß wir nicht das längste Programm haben. Gerade diese Kürze ist wertvoll, sie hat uns Beachtung verschafft.

Und zum Anderen: Wer auf eine Unzahl von juristisch ausgeklügelten Wirtschaftsforderungen gerechnet hat, der wird wieder nichts Derartiges finden. Wir sind stolz darauf, denn das hat uns Achtung eingetragen.

Dafür aber hat unser Programm etwas anderes an sich, was bei politischen Parteien bisher noch nicht beobachtet worden ist; denn die N.S.D.A.P. ist keine politische Partei im parlamentarischen Sinne; der Deutsche Nationalsozialismus ist Volksbewegung! Programm und Bewegung sind eins. Sie haben bei uns etwas hervorgebracht, das einer Zaubermacht gleicht und das uns unwiderstehlich macht: Den Glauben!

Sechs und eine halbe Million deutsche Wähler haben dieser Bewegung ihre Stimme gegeben: das heißt Abkehr von der hoffnungslosen Verzweiflung, das heißt Umkehr auf einem Wege, der zum nationalen Selbstmord führt, das heißt Glauben! Glauben an den eigenen Wert, Glauben an das ganze Volk, Glauben an einen neuen Aufstieg des Deutschen Reiches.

Sechs und eine halbe Million deutsche Wahlstimmen können nicht aufgebracht werden ohne große Beteiligung der Jungwähler. Seit dem Jahre 1923 hat sich eine gewisse Presse angewöhnt, von Hitlerbuben zu reden. Die für die Hitlerbewegung im Jahre 1923 begeisterte deutsche Jugend steht heute im Durchschnitt im 25. Lebensjahre. Der Marxismus wird von dieser Jugend die rechte Antwort erhalten, wenn die Träger ihrer Gedanken 30 und 35 Jahre alt sein werden. Dann werden die Sozialzeitungen und ihre Geld- und Auftraggeber erleben, wie man „Buben" austeilt. In der Beteiligung der Jungwähler dokumentiert sich wiederum der Glauben der Jugend an die eigene Sendung und an die Aufgabe der Jugend bei der Neuordnung der Dinge in der kommenden Zeit.

Sechs und eine halbe Million Wahlbekennt-

Unsere Offiziere stehen zur Beratung zusammen — alles ist still. Da fängt Spenglermeister Zedisching im zweiten Glied leise an zu singen: „Nach der Heimat möcht' ich wieder!" So ernst dieses Lied im Schützengraben gesungen wurde: hier aber löste es ungeheure Heiterkeit aus. Weg war die Müdigkeit, froh, heiter und siegesbewußt zogen wir nun dem Feinde entgegen. St. Stefan wurde besetzt. Wir bekamen heißen, starken Kaffee, der uns ein wenig erwärmte. Um 8½ Uhr morgens setzte die Artillerie ein. Aus dem Walde uns gegenüber kamen einige Kugeln, wodurch unser Kamerad Sanitzer verwundet wurde.

Ich selbst bekam den Auftrag, die Verbindung mit dem Nachbarabschnitt am Dragonerfelsen herzustellen. Oberleutnant Dörrer, Blankenhagen und Thizner kamen mit. Auf halbem Wege werden wir derart beschossen, daß wir uns auf dem freien Gelände platt auf die Erde werfen mußten und weder vor- noch rückwärts konnten. Einer nach dem andern kroch, als die Schießerei etwas aufhörte, langsam, den Verwundeten markierend, zurück.

Eine halbe Stunde darauf erhielten wir den Befehl zum Vorgehen, und um 11 Uhr vormittags zogen wir als Sieger in Völkermarkt ein. Der Jubel der Bevölkerung war unbeschreiblich. Sämtliche Freiheitskämpfer wurden kostenlos bewirtet, und überall hörte man singen und jubeln.

Die Tschuschen, die wir vorläufig mal über die Drau geworfen hatten, begannen nun, ihrer grenzenlosen Wut Ausdruck verleihend, Völkermarkt zu beschießen. Besonders hatten sie es auf den Marktplatz abgesehen. Wir kamen gerade aus einem Haus, in das man zwei gefallene Kameraden getragen hatte, da stand unser allseits beliebter Feldkurat Wulz in seiner alten, feldgrauen Uniform vor uns.

„Glaabts öö, i löß enk allan, wo mir imma beisammen wörn. I will mit dabei san, i hab vom Bischof die Erlaubnis kriagt."

Mit diesen Worten begrüßte er uns. Nach einigen launigen Scherzen verabschiedete er sich, und nach ungefähr 30—40 Schritten war er schon von vielen Kameraden umringt, die ihn stürmisch begrüßten. Da kam eine Granate — mitten in die Gruppe — und wie durch ein Wunder gab's nur leichtere Verletzungen und nur einer war gefallen — unser Feldkurat Wulz.

Vom August 1914 ununterbrochen stand er im Felde, immer mit in der vordersten Linie, Freud und Leid mit seinen „Kärntner Buam" teilend — und hier, wo es galt, sein über alles geliebtes Kärntner Landl von den verd... Tschuschen zu befreien, da ereilte ihn der Tod!

Ein wahrhaft kerndeutscher Mann, aufrecht und gerade, stets hilfsbereit, dabei immer humorvoll und fidel, ein guter Sänger wie alle Kärntner — hat er sich schnell die Herzen seiner „Kärntner" erobert. Wo gesungen wurde — und gesungen wird bei den Kärntnern überall — sei's im Schützengraben im größten Feuer — da stand auch unser Feldkurat Wulz dabei. Parteihader und Parteipolitik haßte er — er sah nur den Menschen, den Deutschen.

Diesem deutschen Mann wollen wir ein ewiges Andenken bewahren!

E. v. St.

Ein Mann von richtiger Einsicht unter den Betörten gleicht dem, dessen Uhr richtig geht, in einer Stadt, deren Turmuhren alle falsch gestellt sind. Er allein weiß die wahre Zeit, aber was hilft es ihm? Alle Welt richtet sich nach den falsch zeigenden Stadtuhren, sogar auch die, welche wissen, daß seine Uhr allein die wahre Zeit angibt. Arthur Schopenhauer.

Brief aus Kanada

Heil Hitler! Heil deutsches Vaterland!

Meadows (Kanada), 21. Sept.

Reichstagswahl ist diesmal gleichbedeutend mit Sieg des Deutschtums. Ich wußte es, aber einen so gewaltigen Erfolg hatte ich doch nicht erwartet.

Am letzten Montag, also am 15. September, brachte ich die Milch zur Station. Es regnete in Strömen, die Pferde sanken tief in den Schlamm unserer sogenannten Straßen, ich war durch und durch naß und naturgemäß nicht in bester Stimmung. Endlich taucht der Turm des Elevators Meadows aus den Regenschwadern auf, die Milch ist dann schnell aufgegeben und nun geht's rüber zur Postoffice.

Hoffentlich ist Nachricht aus der Heimat gekommen, denk ich mir, die ganze düstere Stimmung wäre dann beim Teufel. Von der Postoffice her winkt mir einer zu, winkt und winkt scheinbar erregt. Ich komme in die Nähe und erkenne Mr. Eiching, einen Badenser, den ich in letzter Zeit „bearbeitete". „Heil Hitler" ruft er, „wir haben 107 Sitze im Reichstag!"

Ich kann's nicht glauben und er beweist es mir an Hand der „Manitoba Free Preß". Mr. Eiching muß heim, muß seiner Frau erzählen, nur auf mich hat er noch gewartet. „Am Sonnabend kimmst zur Siegesfeier" ruft er noch, springt auf seinen Gaul und galoppiert hinein in den Regen. — Ich steh' noch immer, spüre die Kälte nicht mehr, ganz heiß ist mir geworden — ich bin glücklich, die Gewißheit, Deutschland erwacht, läßt alles vergessen.

Post ist, wie meistens nicht angekommen, aber heute macht es nichts. Ich fahre heim, trotz Wind und Regen singe ich die alten [illegible] der S.A., und das einzige

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ Ausgabe 246 vom 16. Oktober 1930

Morddrohung aus der Bayerischen Volkspartei und Kath. Gesellenverein

Die Bayer. Volkspartei redet und schreibt, daß sie eine „christliche Weltanschauungspartei“ sei, sie kämpfe für die „Anwendung der christlichen Grundsätze im öffentlichen Leben“. Wir haben bereits wiederholt dargestellt, worin diese „christlichen Grundsätze“ bestehen.

Der Generalsekretär des „Christlichen Bauernvereins“, Herr Dr. Hundhammer, hat in einer bayerisch-volksparteilichen Versammlung am 13. Juni 1930 in Kolbermoor im Anschluß an eine Ausspracherede unseres Pg. Cramer u. a. ausgeführt:

„Sollte sich ein 9. November 1923 wiederholen, so werden wir dafür sorgen, daß auf diese Herrschaften nicht mehr mit Maschinengewehren, sondern mit Kanonen geschossen wird.“

Was stellt dieser Ausspruch dar? Eine **Morddrohung** eines führenden Mitglieds der Bayer. Volkspartei, eine **Morddrohung des Generalsekretärs** des „Christl. Bauernvereins“ der Bayer. **Volkspartei.**

In einer Mitteilung, die der „Vaterländische Verein Bayerntreue“, Unterschrift: **Zimmermann,** am 19. August 1930 an seine Mitglieder gegeben hat, sind die Nationalsozialisten als „**Gesindel**“ **bezeichnet und den Kommunisten** gleichgestellt.

In einer Anordnung des bayerisch-volksparteilichen Kreisgeschäftsführers **Banzer** fordert die Bayer. Volkspartei zu **Landfriedensbruch, zu Sachbeschädigung und zu Saalabtreibung** auf. Wir lesen u. a.:

„Grundsätzlich keine gegnerischen Plakate im Ort dulden. Jagt den feindlichen Plakatankleber aus dem Ort ... Wenn feindliche Plakate irgendwo hängen, so sprecht mit dem Eigentümer und versucht, diese Plakate entfernen zu dürfen. Wenn das nicht gelingt, versucht, das feindliche Plakat zu überkleben.“

In **Altötting** ist ein bayerisch-volksparteiliches „**Abwehraktionskomitee**“ gebildet worden, das den Zweck hat, Geschäftsleute ihrer Zugehörigkeit zu den Nationalsozialisten wegen zu **verfolgen** und wirtschaftlich zu **ruinieren.**

Von unzähligen **Kanzeln** herunter wird gegen das **Hakenkreuz** und gegen die **Nationalsozialisten** geredet und verleumdet. Im **Kath. Gesellenverein** wird gegen das erwachende Deutschland **gelogen, verleumdet und gehetzt.**

Welche Früchte das Wirken aller dieser Hetzer der „christlichen Weltanschauungspartei“ trägt, beweist ein Brief, der am 2. Oktober 1930 unserem Gauleiter und Reichstagsabgeordneten **Fritz Reinhardt** zugegangen ist. Darin lesen wir u. a. wörtlich:

„Mit diesem Schreiben soll Ihnen sowie Adolf Hitler und dem General von Epp die nächste Zukunft prophezeit sein. Will nur kurz erklären, daß nun Euer teuflisches Spiel ein Ende nehmen muß. Ihr seid diejenigen, die unser liebes Bayerland und unser teures Vaterland ins Unglück und Verderben stürzen wollt. Auch wollt Ihr unseren Glauben und unsere Religion vernichten. Dieser Gedanke soll Euch Euer Leben kosten. Merkt Euch das, daß zu jeder Minute für Euch drei hohen Persönlichkeiten eine todbringende Kugel übrig ist. Ihnen, Herr Reinhardt, kennt der Schreiber dieser Zeilen persönlich, und General von Epp und Adolf Hitler hat schon seine Verfolger und jeder Minute ein tödlicher Schuß abfallen kann, der Euch alle drei ins Jenseits hinüber befördert. Wenn dann noch keine Ruhe ist, dann kommen die übrigen Führer an den Galgen, auf jeden Fall habt Ihr mit uns zu rechnen, denn Ihr habt genug am deutschen Volk verbrochen ...

Zum Schluß nochmals:

1932 seid Ihr schon ermordet, falls Ihr Euch nicht bessert und die Würmer der Heimaterde werden aus Euch ein Mahl machen. Das gleiche Schicksal, wie es Kurt Eisner getroffen hat, trifft auch Euch!

Hoch lebe Deutschland
Hoch lebe das Bayernvolk
und der Glaube und die Religion.“

In einem weiteren Brief an Fritz **Reinhardt,** der mit dem Satz:

„Blutrache sei Euch geschworen!“

schließt, wird uns folgendes Programm verkündet:

1. „Treue dem alten kath. Glauben und der Religion;
2. Treue den alten Gesetzen;
3. Friede und Eintracht in unserem Heimatland;
4. Treue dem Reichspräsidenten von Hindenburg;
5. Treue dem bayerischen und deutschen Staat;
6. Kinder leben lassen, wenn sie auch gebrechlich sind;
7. Unser geliebtes deutsches Vaterland wieder aufbauen, aber mit Friede und Eintracht, Glauben und Religion, mit purer Christenpflicht und Vaterlandsliebe;
8. Möglichst die Auslandsware meiden, deutsche Erzeugnisse verbrauchen, unsere gesamte Landwirtschaft wieder hoch kommen zu lassen.“

Schneller als der fromme Schreiber dieses Briefes es wahrscheinlich geglaubt hatte, sind wir ihm auf die Spur gekommen. Er hat bei der ersten Vernehmung bereits gestanden, den Brief geschrieben zu haben. **Es handelt sich um den vierundzwanzigjährigen Dienstknecht Adalbert Preuschl** in Oberalting. **Dieser ist Mitglied der Bayerischen Volkspartei und besonders ein eifriges Mitglied des Katholischen Gesellenvereins.** Diese Mitgliedschaften sprechen für sich.

Letzte Krampfversuche der Rumpfkoalition

Die Neueinbringung der Schlachtsteuer – Der schwankende Bauernbund

München, 14. Oktober.

Am Mittwoch, vormittags 10 Uhr, beginnt im Landtag die interfraktionelle Besprechung über die Pläne der Regierung zur Abgleichung des Staatshaushalts 1930. An dieser Sitzung sind sämtliche Fraktionen des Bayerischen Landtags mit Ausnahme der Kommunisten beteiligt.

Man erwartet in politischen Kreisen von dieser Besprechung eine endgültige Entscheidung über die Stellungnahme der Parteien, wenigstens nach der grundsätzlichen Seite hin.

Über Einzelheiten des Programms für die Deckung des Defizits werden wohl noch weitere Verhandlungen folgen. Die Bayerische Volkspartei hat bereits für Mittwoch, nachmittags halb 4 Uhr, eine Fraktionssitzung anberaumt, in der über das Ergebnis der Vormittagsverhandlungen berichtet werden soll.

Umfall des Bauernbundes in der Schlachtsteuer?

Regensburg, 15. Oktober.

Eine bemerkenswerte Äußerung über die neuen Schlachtsteuerpläne bringt die „Regensburger Allgemeine Zeitung“, ein Organ des Bauernbundes. In einem Artikel wird u. a. ausgeführt: „Es ist kein Geheimnis, daß die Regierungsvorschläge die Schlachtsteuer in modifizierter Form erneut in den Vordergrund stellen werden. Sie bleibt, nachdem andere Wege bisher nicht aufgezeigt werden konnten, der einzige Ausweg aus der verfahrenen Situation dieser Tage — und es wird Aufgabe der Verhandlungen der kommenden Woche sein, ihr eine Form zu geben, die die Härten einer neuen Belastung des Verbrauchers auf das geringstmögliche Maß zurückführt.

Auch der grundsätzliche Gegner jeder neuen steuerlichen Belastung wird sich aber vor Augen halten müssen, daß ein anderer Weg im Augenblick nicht beschritten werden kann.

Eine weitere Drosselung der Ausgaben im bayerischen Haushalt müßte naturgemäß auf Gebiete übergreifen, die für die Wirtschaft als Ganzes gesehen, von ungleich größerer Bedeutung sind. Sie könnte nur auf Kosten der Staatsaufträge an die Wirtschaft gehen und würde zwangsläufig vermehrte Arbeitslosigkeit, damit aber eine weit größere indirekte Belastung des Steuerzahlers nach sich ziehen.

Das sollten auch diejenigen bedenken, die schon heute, ohne die Vorschläge der Regierung zu kennen, in Kundgebungen und Entschließungen erneut gegen die Schlachtsteuer Sturm laufen.“

Nachdem der Bauernbund trotz seiner Ablehnung der Schlachtsteuer bei den Reichstagswahlen Prügel bezog, ist es bei seiner Hin- und Herschwankerei ganz gut möglich, daß er wieder die Regierungsseite füllt.

Schundpreise für Kartoffeln

Marktbreit/Ufr., 14. Oktober.

In ganz Unterfranken herrscht maßlose Enttäuschung über die Preise, die heuer von den Händlern für die Kartoffeln bezahlt werden. Nachdem erst kürzlich Beträge von 80 bis zu einer Mark für den Zentner geboten wurden, besagt jetzt eine Meldung aus Knözheim, daß dieser Tage gar nur fünfzig Pfennig für den Zentner neuer Kartoffeln geboten und — bezahlt wurden.

Und wer sind die Händler?

Mindestens deren Hintermänner — Juden! So wird der Bauer um den Ertrag seiner Arbeit betrogen, und die Konsumenten in den Städten zahlen trotzdem hohe Preise für die Kartoffeln. Den eigentlichen Gewinn aber steckt der — jüdische Zwischenhandel ein.

Hilfeschrei aus der Pfalz für die Hochwassergeschädigten

Speyer, 14. Oktober.

Die Pfälzer Bauernschaft e. V. hat unter Hinweis auf die schweren Schäden, die erst jüngst wieder die pfälzische Landwirtschaft durch das anhaltende Hochwasser zu verzeichnen hatte, eine Eingabe an die Regierung der Pfalz gerichtet, in der es u. a. heißt:

Wir bitten die Regierung der Pfalz, nichts unversucht zu lassen, um die Not zu lindern. Wir bitten insbesondere, Mittel aus der noch zur Verfügung stehenden Westgrenzhilfe des Reiches in geeigneter Form einzusetzen, um den Gemeinden, welche so außerordentlich geschädigt sind, unter die Arme greifen zu können. Wir bitten weiter, bei der Staatsregierung vorstellig zu werden, daß der Einzug der Landesabgaben für unsere Landwirtschaft nicht, wie angekündigt, auf alle Fälle eingebracht werden muß, sondern daß die Notlage des einzelnen berücksichtigt wird. Wir bitten außerdem, die Kündigung und Beitreibung von Notstands-, Ernte- und Winzerkrediten, ferner der Pfalzhilfe auszusetzen und die Zinsen für diese Kredite für 1930 zu erlassen.

Adolf Hitler spricht in der Pfalz

Kaiserslautern, 14. Oktober.

Am 1. und 2. November findet in Kaiserslautern der Parteitag des Gaues Pfalz der Nationalsozialisten statt. Adolf Hitler wird auf der Tagung zur politischen Lage sprechen.

Oswalds Wiedereinzug in den Landtag

München, 14. Oktober.

Bekanntlich ist der bisherige Landtagsabgeordnete Dr. Schlittenbauer bei der letzten Reichstagswahl in den Reichstag gewählt worden. Es ist damit zu rechnen, daß er sein Landtagsmandat infolgedessen zur Verfügung stellen wird. Der „Neuen Freien Volkszeitung“ zufolge wird an Stelle Dr. Schlittenbauers der frühere Minister für soziale Fürsorge **Oswald** für die Bayerische Volkspartei in den Landtag einziehen.

„Vaterlandsfreudig sollt Ihr werden“

Zu „**Staatsbürgern**“ werden unsere Schüler heute erzogen! Die Methode ist verschieden, das Resultat ein durchschlagender Mißerfolg. Dafür zwei Beispiele:

In **Berlin** erhielt die Prima des Goethe-Realgymnasiums anläßlich des jüdischen Neujahrsfestes frei, damit sie bei einer Feier, die in der betreffenden Schule abgehalten wurde, den **Saaldienst** versehen konnte.

In **München** stirbt eines der verehrten Mitglieder des bayerischen Königshauses, Generalfeldmarschall Prinz Leopold. Die Schüler des Ludwigsgymnasiums, das keine zwei Minuten von der Michaelskirche (Königsgruft) entfernt ist, baten um die Erlaubnis, dem Trauerzuge anwohnen zu dürfen.

Ganz abgesehen davon, daß das Kultusministerium keinen Anlaß fand, auf die Bedeutung dieses Tages, den Tod des Generalfeldmarschalls und die Anwesenheit des Reichspräsidenten hinzuweisen, erachtete diese Institution der staatsbürgerlichen Erziehung es nicht für notwendig, dieses einzigartige Ereignis den Schülern zugänglich zu machen.

Ein Schüler fragte einen Lehrer, warum sie denn nicht den Trauerzug ansehen dürften. Die Antwort, so geistesarm wie unangebracht, lautete: „Die Polizei ist froh, wenn Ihr nicht draußen seid!“

Und als die Schüler zögernd und unwillig in das Schulgebäude zurückgingen, erblödete sich dieser Herr nicht, zu äußern: „Wir werden Ihnen schon Feuer eintreiben, wenn sie streiken!“ Beim Auffahren einer Batterie der Reichswehr in der Marburgstraße verschloß man schließlich die Türe des Gymnasiums und die Schüler, darunter auch einige aus dem bisher besetztem Gebiet, die noch nie in ihrem Leben ein deutsches Geschütz gesehen hatten, wurden insgesamt von den Fenstern gejagt.

Erst kurz vor der Abfahrt des Reichspräsidenten ließ man dann die Schüler an die Fenster, da wohl einige Herren des Lehrerkollegiums ein Einsehen hatten.

Ja, hier wird offensichtlich erzogen zu dem, was das System erfordert: Pazifismus, Wehrsabotage, Ichsucht, und ein Parteibuch der SPD., Zentrum oder BVP.

Kopfschüttelnd sagte ein Lehrer, der die Stellungnahme der Kultus-Behörden auch nicht begreifen konnte, zu seiner Klasse: „Vaterlandsfreudig sollt Ihr werden, vaterlandsfreudig?“

So denken wir auch: Der Anblick disziplinierter Reichswehr, höchster Würdenträger der Vor- und Nachkriegszeit sind Dinge, die nur eine Bürokratenseele für erziehungsschädlich bezeichnen könnte. Und die Bürokratie des Pöstchen- und Parteibonzensystems wird einmal von der Jugend bis zur Wurzel ausgerottet werden, die von ihr vergiftet werden sollte.

Eine „Richtigstellung“

Wir erhalten „auf Grund des § 11 des Pressegesetzes“ — über den „Grund“ ließe sich streiten — vom Sekretariat des Kardinals Faulhaber folgende Richtigstellung:

Der Völkische Beobachter hat in seiner 243. Ausgabe vom 12./13. Oktober 1930 auf der ersten Seite von dem Artikel der „Münchner Neuesten Nachrichten“, Nr. 277 vom 11. Oktober 1930: „Die Kirche und der Nationalsozialismus“ behauptet, man könne „mit Sicherheit annehmen, daß die ganze, an **erster Stelle** veröffentlichte Erklärung aus der Kanzlei des Kardinals Faulhaber selbst stammt“.

Diese Behauptung ist unwahr. Wahr ist, daß Kardinal Faulhaber mit den Ausführungen der „Münchner Neuesten Nachrichten“ gar nichts zu tun hat und daß ihm die angebliche „hohe kirchliche Stelle“, die nicht den Mut hat, ihren Namen zu nennen, vollständig unbekannt ist.

Dr. Weißthanner,
Erzbischöfl. Sekretär.

Wir nehmen die Richtigstellung zur Kenntnis, wozu wir bemerken, daß wir an sich schon nicht „behauptet“, sondern nur die „Annahme“ geäußert hatten, der Artikel könnte aus der Kanzlei des Herrn Kardinals stammen. Wir können also jetzt nur bedauern, daß wir uns geirrt und dem erzbischöflichen Ordinariat München größeren politischen Weitblick zugetraut hatten wie den geistlichen Herren in Mainz.

Wir hätten allerdings daran denken können, daß noch nie eine Oberbehörde der katholischen Kirche sich zu den Verlautbarungen einer anderen hohen kirchlichen Stelle öffentlich in Gegensatz gesetzt hat. Wenn die „Richtigstellung“ des erzbischöflichen Sekretariats München **diesen** Sinn haben sollte, so war die Bemühung unnötig. Im übrigen beziehen wir uns, was sachlich zu der Frage zu sagen ist, auf demnächst erscheinende grundsätzliche Ausführungen.

Die Beamten in Abwehr gegen Youngplan und Volksausbeutung

Am Samstag, den 10. Oktober, hielt der Bund „Deutscher Reichszollbeamter“ e. V., Ortsgruppe München, im „Pschorrbräukeller“, Bayerstraße, seine Monatsversammlung ab. Schon der sehr gute Besuch ließ ersehen, daß drohende Gefahren auch die Beamten aufrütteln. Die Aussprache war lebhaft, zum Teil sehr politisch, was früher nie oder selten der Fall war. Man merkte, auch der Beamte hat allmählich erkannt, daß sein Wohl und Wehe zur Zeit von der Politik der Parteien abhängt. Die alten Parteien, insbesondere das Zentrum mit seinem beamtenfeindlichen Minister Stegerwald, und die Sozialdemokratie, kamen sehr schlecht weg. Der von Berlin anwesende Bundesvorsitzende **Troppenhagen** hörte manchen Vorwurf.

Daß der Deutsche Beamtenbund bei der Einzeichnung zum Volksbegehren gegen den Youngplan, den Beamten, die auf Grund ihrer Beteiligung in Straf- oder Disziplinarverfahren verwickelt wurden, den Rechtsschutz versagte, wurde übel vermerkt. Das Einzeichnungsergebnis wurde s. Zt. durch diese Haltung des Deutschen Beamtenbundes in verfassungswidriger Weise ungünstig beeinflußt.

Gegen Notopfer und sonstige einseitige Belastungen der Beamten wurde allerschärfster Kampf gefordert.

Die Beamten wollen Deutschland wieder **großhungern helfen,** wenn die Opfer den notleidenden deutschen Volksgenossen zugute kommen, wenn Reichsregierung und Parteien endlich den Mut finden, eine **Revision der Reparationszahlungen zu fordern** und den Youngplan, dieses Faß ohne Boden, bekämpfen. Für die Börsen- und Bankfürsten der Wall Street, für das internationale Juden- und Schiebertum und für unfähige Parteibonzen will die Beamtenschaft nicht hungern. Sie verlangt

Arbeit für alle Deutschen

und eine Bezahlung, die ein menschliches Dasein sichert. Sie verlangt weiter

Abbau der Zehntausende von politischen, meist unfähigen Beamten,

welche dem Berufsbeamtentum die Aufstiegsmöglichkeiten nehmen und es seit Jahren moralisch derart schädigen, daß heute große Volksteile nur noch verächtlich von Beamten sprechen.

Meist alte Soldaten sind es, die, häufig **kriegsbeschädigt,** als Zollbeamte den

Dank des Vaterlandes erwartend,

das Reich und die deutsche Wirtschaft gegen Schieber und Schmuggler, gegen unlauteren **Wettbewerb und** schmutzige Konkurrenz des **Auslandes schützen.** Dabei finden sie oft nicht die nötige Unterstützung der eigenen Verwaltung. Oft kämpfen sie auf fast verlorenem Posten, weit ab von jedem Verkehr (man denke an den Bayr. Wald, an die Grenze gegen Polen, Litauen) mit zäher Energie, angefeindet von lichtscheuem Gesindel und belastet mit bürokratischen Vorschriften, die vom grünen Tisch aus ohne Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse erlassen werden. Dabei sind die unteren Gruppen so schlecht bezahlt, daß es nicht zum Leben und nicht zum Sterben reicht. Hier, Herr Reichsfinanzminister **Dietrich,** wäre ein lohnendes Tätigkeitsfeld für Ihre Energie. Lohnender wie Ihre kürzliche eilige Erklärung zur Schachtrede, daß Sie selbst nie daran gedacht haben, die Frage des Moratoriums anzuschneiden, und daß im Reichskabinett von einem Moratorium nie die Rede gewesen sei. Wir fürchten aber, Sie haben die Reichsgrenze höchstens gelegentlich vom Speise-, Salon- oder Schlafwagen aus gesehen und daher keine Ahnung, wie die Verhältnisse tatsächlich liegen.

Wir können den Forderungen der Zollbeamten nur beipflichten, und sie werden bei uns jede mögliche Unterstützung finden. Die **Zollbeamten werden dem** Dritten Reich ein wichtiger Schutzfaktor sein.

Aus Bayerns Gauen

Todessturz aus dem stürzenden Flugzeug

Der sich nicht entfaltende Fallschirm. — Die Frau Zeugin des Todessturzes des Gatten.

Augsburg, 14. Oktober.

Heute nachmittag um 3 Uhr ereignete sich auf dem Flugplatz an der Haunstetterer Straße ein schweres Flugzeugunglück. Eine BFW.-Maschine, die der 32 Jahre alte Flugzeugführer Momick aus Berlin ausprobte und die von Fachleuten sehr günstig beurteilt worden war, zog in etwa 1000 Meter Höhe seine Bahn. Der Pilot ging zum Sturzflug über und wollte in 600 Meter Höhe das Flugzeug wieder hochbringen. Plötzlich löste sich ein Teil der Bespannung des Tragdeckes, und die Maschine sauste in die Tiefe. Momick versuchte, aus geringer Höhe mit dem Fallschirm abzuspringen, doch dieser entfaltete sich nicht mehr ganz. Der Pilot stürzte zu Boden und wurde etwa 20 Meter von den Trümmern des Apparates entfernt mit gebrochenem Genick tot aufgefunden. Bei der Maschine handelte es sich um ein neues Modell der B.F.W. Ein tragisches Geschick wollte es, daß die Frau des Verunglückten vom Flugzeug aus Zeugin des grausigen Ereignisses wurde.

Der Gendarmenmörder Hofmann in Kochel verhaftet

Bad Tölz, 14. Oktober.

Wie der „Tölzer Kurier“ berichtet, wurde der seit Wochen das bayerische Oberland beunruhigende, gemeingefährliche Wilderer und Gendarmenmörder Hofmann heute nachmittags in Kochel verhaftet. Der Jagdaufseher Anton Krach von Kochel beobachtete seit einiger Zeit in dem ihm unterstellten Revier die Tätigkeit eines Wildschützen. Er blieb deshalb zur Beobachtung und Verfolgung des Wildschützen drei Tage und drei Nächte lang ununterbrochen im Revier. Heute nun gelang es ihm, den Wilderer zu stellen und zu entwaffnen. Gefesselt führte er ihn nach Kochel zur Gendarmerie. Dort stellte es sich heraus, daß man in der Person des Wilderer den steckbrieflich längst gesuchten Gendarmenmörder Hofmann vor sich hat. Hofmann hat bekanntlich in der Wolfratshauser Gegend umfangreiche Wilddiebereien verübt, sich im Walde eine Wohnstätte gebaut, und als er durch Gendarmen verhaftet werden sollte, einen Beamten niedergeschossen. Hofmann wurde sofort einem eingehenden Verhör unterzogen.

Festtage für die Allgäuer Landwirtschaft

Weiler, 14. Oktober.

Dieser Tage wurde die neue Lehrsennerei in Weiler im Allgäu ihrer Bestimmung übergeben. Dem feierlichen Akt der Hausübergabe wohnten Vertreter der Reichsregierung, des bayerischen Staates, von Württemberg, der schwäbischen Kreisregierung, des Kreistages, der benachbarten Gemeinden und der Gemeinde Weiler bei. Nach der kirchlichen Weihe der Sennerei erfolgte eine eingehende Besichtigung des Hauses, das seine Entstehung nicht zuletzt dem Reichsernährungsminister Dr. **Schiele** verdankt. In den zahlreichen Reden kam einmütig der Wunsch zum Ausdruck, daß sich in unserer Wirtschaft die Gesetze von Redlichkeit, Wahrhaftigkeit und Achtung vor dem Eigentum dauernden Eingang verschaffen. Mit besonderem Nachdruck würdigten die Redner die Bedeutung der Emmenthaler-Käserei für die schwäbische Landwirtschaft. Im bayerischen und württembergischen Allgäu bestehen heute 284 Rundkäsereien, die bei einem Gesamtmilchumsatz von 332,5 Millionen Reichsmark 285 000 Zentner Emmenthaler-Käse und 38 000 Zentner Butter im Gesamtwerte von über 36 Millionen Reichsmark herstellen. Freudigen Beifall löste die Mitteilung des Staatsrates **Hänlein** aus, wonach Staatsminister Dr. Stützel dem neuen Institut einen Betrag von 5000 Mark zugewendet habe.

Auf dem Festabend,

der anläßlich der diesjährigen Tagung der Obst- und Bienenzüchter Schwabens in Kempten (Allg.) stattfand, hob Oberbürgermeister **Merkt** die große wirtschaftliche Bedeutung der heimischen Obsterzeugung und Bienenzüchter hervor. Der Redner wies nach, daß es auch ohne ausländische Orangen und Bananen abgehe, die heute schon bald das letzte Bauerndorf verseuchten. Der Ausstellungsleitung sprach das Stadtoberhaupt den Dank aus für die Bemühungen um die Hebung und Förderung der deutschen Erzeugnisse.

Die Verpachtung der Bezirksmolkerei Rosenheim

Rosenheim. Zu der Verpachtung der Bezirksmolkerei Rosenheim an Gervais A.-G., Köln, werden folgende Einzelheiten aus dem Vertragswerk gemeldet:

Der Vertrag zwischen der Bezirksmolkerei und der Gervais A.-G. Köln sieht vorerst ein Pachtverhältnis auf zehn Jahre mit einem jährlichen Pachtschilling von 23 000 Mark vor. Erfolgt auf Grund des Vorverkaufsrechtes der Gervais A.-G. ein Erwerb der Bezirksmolkerei bis zum Jahre 1931, so ist ein Kaufpreis von 210 000 Mark festgelegt, der sich jedoch im Laufe der weiteren Jahre bis auf 110 000 Mark im Jahre 1940 ermäßigt. Den Milchbauern ist für das Jahr 1931 ein Milchpreis von 16 Pfennigen frei Rampe Rosenheim zugesichert. Hierauf der in München jeweils festgelegte Rampenpreis. Die Produktion soll von jetzt zirka 8000 Litern auf 35 000 Liter gesteigert werden. Die günstigen Frachtsätze zur Ausfuhr in die Tschechoslowakei und Österreich veranlaßten die Gervais A.-G., in Rosenheim die Produktion nunmehr aufzunehmen. Bisher mußte der Gervais-Käse bekanntlich aus Frankreich eingeführt werden.

Ein „Kriegsminister“ der Rätezeit vor Gericht

Regensburg, 14. Oktober.

Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich gestern der Schlosser Josef Pielmeier von Straubing, **der während der Rätezeit einige Tage Kriegsminister und dann stellvertretender Bahnhofkommandant in München war, wegen schweren Diebstahls zu verantworten.** Ende April entwendete er aus der Wohnung eines Maurers in Regensburg und eines Kaufmannes Kleidungsstücke im Gesamtwerte von ca. 1000 M. Aus der Wohnung der Frau Kommerzienrat Rosenberger in Straubing stahl er einen Photoapparat. Der Angeklagte, der seit 1920 eine Reihe von Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verbüßte, brachte zu seiner Verteidigung vor, daß er, als die weißen Truppen in München einzogen und ihn aus seiner hohen Stellung stürzten, auf Abwege geriet. Das Urteil lautete für Pielmeier auf drei Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Fünf Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

Die Bluttat eines Irrsinnigen

Bayreuth, 14. Oktober.

Der Auszügler Knorr aus Neustädtlein stieß am Sonntag seinem Sohn ohne Veranlassung einen scharf geschliffenen Säbel in den Rücken. Er hatte den Säbel schon in der vorigen Woche geschliffen und geäußert, daß er zur Kirchweih schlachten müsse. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus verbracht, während der 70jährige Auszügler in die Irrenanstalt überführt werden mußte, da er die Tat offenbar in geistiger Umnachtung ausgeführt hat.

*

Die Unregelmäßigkeiten beim Landwirtschaftsamt.

Nürnberg. Die Unregelmäßigkeiten beim Städtischen Landwirtschaftsamt haben dazu geführt, daß die Staatsanwaltschaft nunmehr ein Ermittlungsverfahren eingeleitet hat.

Musikalische Akademie

Das zweite Akademiekonzert war vertreten durch ausländische Komponisten. Obenan stand die II. Suite **Ottorino Respighis** mit Bearbeitung von Tänzen und Arien aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Es ist eine musikalische Arbeit, an der man reine Freude haben kann. Die graziösen Weisen sind tief empfunden, mit reifer Kunst wird der jeweiligen Stimmung Rechnung getragen. Die Form ist prägnant und klug disponiert. Die dritte Abteilung fiel durch eigenartige Instrumentation auf, bei welcher die Harfe besonders hervortrat. Als zweite Nummer konnte man ein Violinkonzert op. 35 Peter **Tschaikowskis** hören. Beide Werke dirigierte **Knappertsbusch** mit rhythmischem Schwung und fand in unserem vortrefflichen Staatsorchester hingebende Helfer. Den Glanzpunkt des Abends bildete die 6. Symphonie (pathétique) op. 74 von Peter **Tschaikowski.** Er ist ohne jeden Zweifel der bedeutendste aller russischen Komponisten; mehr Dramatiker als Lyriker steht ihm der Schrei der Leidenschaft in vollem Maße zur Verfügung. Die rührende Zartheit und Innigkeit seiner Melodik, die originelle Kunst seiner Instrumentation, der Aufbau bis zur schrankenlosen Wildheit sind einzigartig. Hans **Knappertsbusch** scheint Tschaikowski besonders gut zu liegen, denn er übertraf sich tatsächlich selbst und brachte das geniale Werk vollendet zu Gehör. Mit elementarer Leidenschaft entfesselte er die gewaltigen Tonfluten des Orchesters zu hinreißender Wirkung. Er wurde stürmisch gefeiert.

M.

Kunstverein

Nachlaßausstellung Hermann Eißfeldts.

Die gegenwärtige Ausstellung des **Kunstvereins** enthüllt vor allem den Nachlaß Hermann **Eißfeldts.** Große, außerordentlich lebendige und ausdrucksvolle Porträts herrschen vor: Prinz Leopold als Jäger und als Offizier, Prinz Alfons, Prinzessin Marie Antoinette, Graf Bothmer, Frau Mathilde Ludendorff, Professor Zügel, die Mutter des Künstlers. Mit ganz besonderer Ausdrucksfähigkeit hat es der Künstler verstanden, das Heldentum, die innere Straffheit und Todesbereitschaft des Frontoffiziers wiederzugeben in den Porträts Leutnant Geißlers und Offiziersbildnis. Andererseits aber wird auch die Zartheit des Kindergesichtes und die unschuldvolle Tiefe kindlicher Augen in seltener Weise wiedergespiegelt in den Kinderbildern „Margarete“, „Ernst“ und „Dorle“, „Lachendes Kind“ und „Interieur“ mit dem Kind in der Wiege. Endlich ist das große Familienbild „Auf der Terrasse“ zu erwähnen. In gleicher Qualität stehen daneben die im Format kleineren Landschaften: Flußfischer, Terrasse mit Rosen, Schwäbisches Dorf, In der Pfalz, Tränke, Sommerstudie usw., Arbeiten von größter Sorgfalt im einzelnen und dabei im ganzen von einer harmonischen Geschlossenheit, die den Künstler als eine stark ausgeprägte Persönlichkeit erkennen läßt.

Eine zweite Sammelausstellung enthält Werke von Ellen **Tornquist.** Ihre Gemälde wollen in erster Linie durch die Intensität der Farbe wirken, was jedoch bisweilen zu Übertreibungen führt. Die weitaus beste Arbeit ist „Kirchdorf“, während sonst die Gebirgslandschaften hinter den Seestücken zurückstehen, was auf die nordische Herkunft der Künstlerin zurückzuführen ist. Vorzüglich ist die Abendbeleuchtung in „Seestimmung“ getroffen, auch „Hochbrücke“ und „Paris“ sind beachtliche Leistungen. Sehr gut durchgearbeitet auch in den Details sind die Aquarelle, und recht gefällig sind die Linoleumschnitte, darunter eine Mappe mit sechs Monaten aus Augsburg.

*

Von weiteren Künstlern sind zu nennen: M. **Horadam** mit zarten Landschaften, Ignaz **Gebhardt** mit einem plastischen Rosenstilleben, **Keller-Kühne** mit einem flott hingeworfenen Haselhuhn, Eugen **Binnai** mit sehr fein abgetönten Landschaften und Ernst **Dolcini** mit Fischerbooten auf der Adria, deren bunte Segel aus dem Morgennebel nur so herausleuchten.

Dr.

Zweite Siegfried-Wagner-Gedächtnisfeier in Augsburg

Veranstaltet vom Bayreuther Bund der deutschen Jugend, Ortsgruppe Augsburg

Montag, den 20. Okt., 20 Uhr, Festsaal Hotel 3 Mohren. Mitwirkende: Prof. Josef Pembaur, München, Klavier; Gedenkworte: Anni Marie Kaltenbrunner, Sopran — Georg Mayr-Hegwein, Klavierbegleitung; Kammerorchester der Ortsgruppe unter Leitung von Prof. Josef Klein. — Werke: von Liszt — Schubert — Siegfried Wagner — Josef Klein. Blüthner-Flügel vom Pianohaus Fleiner, Bahnhofstraße. — Eintritt: 3.50, 2.50 und 1.50 RM. Mitglieder nur im Vorverkauf: 2.50, 2.— und 1.— RM. Jugendliche Mitglieder frei. — Vorverkauf: Konzertbüro Gebrath, Annastraße. — Nach dem Konzert Beisammensein im gelben Zimmer.

Das Stadttheater Kiel brachte Ortners „Insulinde“ mit der auch hier in München aufgeführten Musik von **Robert Tants** mit großem Erfolg zur Aufführung.

*

Der berüchtigte Unterseevulkan Krakatau ist seit einiger Zeit wieder in Tätigkeit getreten, nachdem ihm im Jahre 1883 hunderttausend Menschenleben zum Opfer fielen. Der Film „Maha, die Insel der tausend Wunder“, den die Bayerische Landes-Filmbühne ab Mittwoch, 15. mit einschließlich Sonntag, 19. Oktober, im Goethe-Saal jeweils 4 Uhr, 6.15 Uhr und 8.15 Uhr zur Vorführung bringen wird, zeigt zum erstenmal Aufnahmen von den letzten grandiosen Eruptionen des Unterseevulkans. Einige Bilder sind unter größter Lebensgefahr, während einer Eruption, aus 300 Meter Entfernung aufgenommen.

Ein kurzsichtiger Beschluß

Kein zweiter Eingang an der Berliner Straße ins Ungererbad

st. Im städtischen Hauptausschuß wurde der nationalsozialistische Antrag auf Schaffung eines zweiten Einganges an der Berliner Straße in das Ungererbad behandelt. Der Antrag verlangte, daß der vorhandene Ausgang zur Berliner Straße in Zukunft auch als Eingang benützt werden könne, damit die Besucher des Bades, die nordöstlich der Berliner Straße bis zum Schwabinger Krankenhaus und bis Milbertshofen wohnen, nicht den weiten Umweg zum Haupteingang an der Ungererstraße zu machen brauchen.

Pg. Stadtrat Fiehler begründete den Antrag vor allem mit dem Hinweis, daß mit der Freigabe dieses zweiten Einganges eine Steigerung der Besucherzahl des Familienbades zu erwarten sei. Der Eingang habe auch früher schon bestanden. Die Schwierigkeiten bestehen lediglich darin, daß heute das Familienbad unmittelbar an diesem Eingang liegt und daß noch keine Kasse vorhanden ist. Man hat eingewendet, daß für diese Kasse 5 Leute angestellt werden müßten. Sicher würde aber ein einziger Mann genügen, der nur eine Kartenserie für die Mindestgebühr verkauft, so daß die Besucher, die das Männer- oder Frauenbad aufsuchen wollen, ihre Ergänzungskarten an der Hauptkasse lösen können, an der sie ohnehin vorbei müssen.

Der Referent der städtischen Bäder, Stadtrat Jansohn, gab ein Schreiben der Direktion der Bäder bekannt mit dem Antrag, daß dem Wunsche der Nationalsozialisten nicht entsprochen werden könne. Man müßte nicht nur das Familienbad aufheben bzw. verlegen, sondern auch einen besonderen Eingang errichten, so daß hohe Bau- und Personalkosten (!) entstehen, denn es müßten mindestens 3 Personen mehr angestellt werden, weil das Bad von morgens 7 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit geöffnet ist. Zudem sei von der Berliner Straße her ein verhältnismäßig schlechter Besuch (!) zu erwarten.

Der städtische Verwaltungsrat der Bäder, Stadtrat Schmöger (Soz.) schließt sich dem ablehnenden Standpunkt der Direktion natürlich an, ohne einen einzigen Grund für seine Haltung anzuführen. Auch Dr. Berthold von der Bayerischen Volkspartei erspart sich jede Begründung für seine Ablehnung.

Pg. Stadtrat Fiehler ist erstaunt über diese Haltung des Hauptausschusses. Er zerpflückt alle Einwände restlos. Der Ausgang sei nur deshalb so selten benützt worden, weil kein Mensch annimmt, daß er, wenn er nicht herein darf, an dieser Stelle wenigstens herausgehen darf. Die Bebauung in diesem ganzen östlichen Viertel ist riesig fortgeschritten, so daß die Ostseite des Ungererbades viel stärker bewohnt sei als die Westseite, an der der Haupteingang liegt. Die Kinder, die das Familienbad allein nicht besuchen dürfen, könnte man an dieser neuen Kasse, die erst vom Nachmittag an mit einem Mann besetzt zu sein braucht, leicht auf den Haupteingang verweisen. Es ist ein langgehegter Wunsch des ganzen Viertels, daß dieser Ausgang der Zeitersparnis halber auch als Eingang ausgebaut wird.

Referent Jansohn teilt noch mit, daß die Einnahmen aus den städtischen Bädern infolge des schlechten Wetters heuer um 36000 Mark hinter dem Voranschlag geblieben sind, daß aber infolge von Einsparungen bei den Ausgaben die vorgesehene Überführung von 31000 Mark in den Erneuerungsfonds des Karl Müllerschen Volksbades vollständig durchgeführt werden könne.

Der Antrag Fiehler wurde hierauf mit allen gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Diesem kurzsichtigen Beschluß gegenüber erhebt sich die Frage: Was würde ein Privatmann tun, um die Frequenz seines Unternehmens zu heben? Er würde lieber sechs Eingänge aufmachen, als zwei!

Nationalsozialistischer Antrag zur dringlichen Behandlung

„In einem Schreiben an die Stadtratsfraktionen beklagen sich zahlreiche Mieter der städt. Wohnhausanlage an der Äußeren Dachauer Straße über starke Rauch- und Rußplage. Die vom Hochbauamt bisher unternommenen Versuche, diesen Übelstand zu beseitigen, seien im wesentlichen erfolglos geblieben. Wir beantragen daher, der Stadtrat wolle das Hochbauamt beauftragen, unverzüglich ausreichende Maßnahmen zur Herbeiführung gesundheitlich einwandfreier Verhältnisse zu treffen. Mit Rücksicht auf die jetzige Jahreszeit muß die Angelegenheit so rasch wie möglich erledigt werden.

(gez.) Karl Fiehler.
(gez.) Hermann Esser.

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Großer Brand bei Uhlfelder

Gestern früh 6.41 Uhr wurde die Hauptfeuerwache zu einem Brande nach dem Kaufhaus Uhlfelder gerufen. Es rückten sofort zwei Löschzüge aus. Bei Ankunft an der Brandstelle waren im dritten Stock eine Doppeltüre und Fensterstöcke vollständig sowie Stellagen, Verkaufstische, mehrere Zentner Kaffee, Schokolade, Konserven und verschiedene Verkaufsgegenstände zum Teil in Brand geraten. Mit zwei Rohrleitungen wurde der Brand gelöscht. Durch die starke Hitzentwicklung war auch ein Teil der Deckenverschalung und Balken angebrannt. Um 7.20 Uhr war die Hauptgefahr vorüber, und es konnte ein Löschzug der Feuerwehr wieder einrücken. Nach 2½stündiger Tätigkeit war der Brand vollständig gelöscht.

*

Dazu meldet uns unser Sonderberichterstatter:

Am Dienstag, in der siebenten Morgenstunde, verbreitete sich in der ganzen Stadt mit Windeseile das Gerücht: „Das Kaufhaus Uhlfelder brennt!“ Durch die Stadt aus Haidhausen und vom Hauptfeuerhaus rasseln mehrere Löschzüge zum Rosental. Da um diese Zeit alles den Geschäften zuströmt, läuft alles, was noch Zeit hat, zum Rosental. Bei Ankunft der Berufsfeuerwehr qualmt aus dem dritten Stockwerk an der Front im Rosental mächtiger Rauch. Sofort sammeln sich zahlreiche Neugierige. Man ruft das Überfallkommando und die Verkehrspolizei, damit die Feuerwehr arbeiten kann. Die ganze Straße des Rosentals wird abgesperrt. Die Feuerwehr greift mit drei Schlauchlagen, die über die Stiegen gezogen werden, das bedrohte Kaufhausviertel an, in dem sich Kaffeerösterei und ein Lebensmittellager befinden. Man muß mit Rauchmasken eindringen in den verqualmten Raum. Da auch oberhalb des vom Feuer ergriffenen Raumes Leute wohnen, die durch den Rauch gefährdet werden, mußte man diese Leute aus der Wohnung holen. Bei Ankunft der Feuerwehr brannten eine Doppeltüre, die Fensterstöcke, Ladentische, eine Menge Kaffee, Konserven, und auch Schokolade und anderes wurden vom Feuer ergriffen. Der energisch vorgehenden Berufsfeuerwehr gelang es nach halbstündiger Arbeit, den Brand so zu bekämpfen, daß ein Löschzug eingezogen werden konnte. Ein zweiter Löschzug übernahm die Ablöscharbeiten und beseitigte einen Deckenbrand, der auch einen Balken ergriff. Nach zwei Stunden Arbeit war das ganze Feuer gelöscht. Die Ursache ist unbekannt. Der Schaden ist ziemlich erheblich.

Tätigkeit der Feuerwehr in den Sommermonaten

In den Monaten Juli mit September wurde die Berufsfeuerwehr im ganzen 142mal alarmiert, darunter 47mal zu Kleinfeuer, 16mal zu Mittelfeuer, 5mal zu Großfeuer und zu einem Landfeuer. Die bemerkenswertesten Brände waren: Der Dachstuhl- und Lagerbrand am Nebengebäude Plinganserstraße 52 und der Werkstätten- und Lagerbrand am Seitengebäude Weißenburger Straße 27. Mutwillig wurde die Feuerwehr 7mal und durch falsche Alarme 19mal gerufen. Die Brandursachen sind in der Hauptsache auf Fahrlässigkeit zurückzuführen. Zur Behebung von Unfällen wurde die Feuerwehr 8mal, zu Tierunfällen 9mal alarmiert. Zur Beseitigung von Verkehrshindernissen und sonstigen Hilfeleistungen rückte die Feuerwehr 29mal aus. Daneben hatte die Berufsfeuerwehr noch 864 Sicherheitswachen in Theatern, Vergnügungsräumen und Versammlungslokalen zu stellen.

Die Freiwillige Feuerwehr wurde 57mal gerufen.

Die Abteilung Feuerpolizei bei der städt. Branddirektion hatte im Juli und August 191 Pläne zu Um- und Neubauten zu prüfen, 209 Besichtigungen und Kontrollen durchzuführen und 152 Gutachten zu erstatten. Neben der regelmäßigen Feuerbeschau wurden Gebäude und Betriebe von besonderer Ausdehnung und Brandgefahr, wie Theater, Versammlungslokale, Lichtspiel- und Warenhäuser, Garagen und Holzlager überwacht und kontrolliert. Dabei waren 425 Besichtigungen veranlaßt.

Tätigkeit des städt. Rettungsdienstes.

Der städt. Rettungsdienst wurde in den Monaten Juli mit September zur Beförderung von Kranken, Verunglückten und Leichen 3741mal in Anspruch genommen. Erste Hilfe durch Anlegen von Notverbänden bei plötzlichen Unglücks- und Erkrankungsfällen wurde in 201 Fällen geleistet. Die meisten Hilfeleistungen und Beförderungen von Kranken und Verunglückten fallen in der Zeit zwischen 12 und 18 Uhr an.

Raubüberfall

Am 13. d. M., um 1.30 Uhr nachts, versuchte ein Mann am Stiglmaierplatz dem Schaffner einer Kraftwagenverkehrsgesellschaft die Geldtasche, die die Tageseinnahme enthielt, zu rauben. Der Überfallene setzte sich zur Wehr und schlug den Täter mit einem Schlüsselbund zu Boden.

Der Täter ist etwa 32—34 Jahre alt, 1.67 m groß, hat rohen Gesichtsausdruck, auffallend viele Falten im Gesichte, trug braunen Anzug, alte Mütze, schwarze Schnürschuhe und dürfte infolge des Schlages vermutlich an der linken Gesichtsseite Verletzungen davongetragen haben.

Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbeten an Polizeidirektion, Dienststelle 5, Zimmer 222.

Schwerer Zusammenstoß

Montag nachmittags, gegen 6.15 Uhr, stieß in der Grünwalder Straße ein Kraftrad mit einem Personenkraftwagen, der von der Bozener zur Grünwalder Straße einbog, zusammen. Der Kraftradfahrer und seine Beifahrerin wurden auf die Straße geschleudert. Während sich der Kraftradfahrer durch den Sturz nur leichte Hautabschürfungen zuzog, erlitt die Beifahrerin, eine 30 Jahre alte Schäfflermeistersfrau, lebensgefährliche Verletzungen und wurde durch den Kraftwagenführer in die Chirurgische Klinik verbracht.

*

Freiherr v. Biegeleben, Senatspräsident des Oberlandesgerichts München, ist wegen Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze nach einer mehr als 40jährigen Dienstzeit in den Ruhestand getreten. Aus diesem Anlaß versammelten sich im Arbeitszimmer des Chefpräsidenten das Präsidium des Oberlandesgerichts und die Mitglieder des 2. Senates zu einer Abschiedsfeier. Senatspräsident Prof. Dr. Schulz als Vertreter des Oberlandesgerichtspräsidenten widmete dem Scheidenden unter Überreichung eines großen Rosenstraußes herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes. Baron Biegeleben habe über 20 Jahre, nur unterbrochen durch einen fast dreijährigen Frontdienst als Major der Fußartillerie im Weltkrieg und dann durch die Tätigkeit als Mitglied des deutsch-französischen Schiedsgerichtshofes, dem Oberlandesgericht München zuerst als Rat, seit 1924 als Senatspräsident angehört und sich durch seine von gewissenhaftester Pflichttreue getragene Amtsführung sowie durch seine ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften die größte Wertschätzung und aufrichtige Zuneigung der Gerichtsmitglieder erworben. Der Gefeierte dankte lebewohl und bat, die herzlichen kollegialen und freundschaftlichen Beziehungen, die ihn durch jahrelange gemeinsame Berufstätigkeit mit seinen Mitarbeitern verknüpften, auch in den Ruhestand mit hinübernehmen zu dürfen. Im Anschluß an diese Abschiedsfeier begrüßte Senatspräsident Dr. Schulz den neuen Vorsitzenden des 2. Senates, Senatspräsidenten Dittmann. — Das Oberlandesgericht München hat nunmehr innerhalb 8 Monaten den Chefpräsidenten und drei Senatspräsidenten infolge der Bestimmungen über die Altersgrenze der Richter verloren.

Universität München. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde genehmigt, daß der ordentliche Assistent an der Psychiatrischen und Nervenklinik, Dr. Walter Jahreis, als Privatdozent für Psychiatrie und Nervenheilkunde in die medizinische Fakultät und Dr. Max Spindler in München als Privatdozent für mittlere und neuere Geschichte in die philosophische Fakultät, I. Sektion, der Universität München aufgenommen werden.

Urnenhallenbesuch an Allerheiligen. Der Besuch der neuen Urnenhalle im Krematorium ist am Allerheiligentage von 8—13 Uhr nur gegen Kartenausweis gestattet. Eigentümer von Urnenstätten erhalten solche Einlaßkarten ab 15. Oktober während der werktäglichen Amtsstunden kostenlos im Büro des Krematoriums. Für die übrige Zeit steht die Urnenhalle dem allgemeinen Besuch offen.

Dienstjubiläum. Der Schulhausoberoffiziant Franz Traut feiert am 16. Oktober 1930 sein 40jähriges Dienstjubiläum. — Auf eine 25jährige Dienstzeit beim Stadtrat München können zurückblicken am 16. Oktober 1930 der Werkführer Alban Mayer bei den städt. Gaswerken und am 17. Oktober der Kontrolloberoffiziant Johann Kempter bei der Stadthauptkasse.

Bäderbesuch. Das Karl Müllersche Volksbad wurde im September 1930 von 91571 (September 1929: 99183) Personen besucht. Die städt. Brause- und Wannenbadeanstalten (Bavariaring, Haimhauser, Kirchen-, Plinganser-, Schleißheimer, Schul-, Thalkirchner und Westendstraße) wurden im gleichen Monat von 63793 (53723) Badegästen benützt. Die städtischen Flußbadeanstalten (Bad an der Dantestraße, Frauenfreibad, Bad Georgenschwaige, Männerfreibad, Bad Maria Einsiedel, Ungererbad) wiesen in der gleichen Zeit einen Besuch von 37946 (222715) Personen auf.

Der Verteidiger Lüttgens legt Revision ein. Der Verteidiger des vom Schwurgericht München wegen Verbrechens des Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Buchdruckereifachschülers Jakob Lüttgen hat gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Die Deutsche Nothilfe 1930. Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat an die Kreisregierungen sowie an die Direktorate der höheren Unterrichtsanstalten, der Fachschulen und an die Bezirks- und Stadtschulbehörden eine Bekanntmachung über die Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe 1930 herausgegeben. Demgemäß werden vom 1. November d. J. an auch heuer wieder im ganzen Reiche Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe durch die Postanstalten sowie durch Wohlfahrtsverbände und Behörden vertrieben. Der Ertrag der Wohlfahrtsbriefmarken wird in diesem Jahre für den Zweck „Für unsere Mütter, für unsere Jugend!“ verwendet werden. Die Schüler und Schülerinnen sind in geeigneter Weise auf die Wohlfahrtsbriefmarken und ihren Zweck hinzuweisen und auch sonst ist der Absatz der Wohlfahrtsbriefmarken in jeder Weise zu fördern. Werbematerial kann von der Deutschen Nothilfe, Landesstelle Bayern in München, Theatinerstraße 3/II, angefordert werden.

Der Allerseelentag in den Schulen. An allen höheren Unterrichtsanstalten, an deren Sitz der erste November 1930 ein Feiertag ist oder bei denen der Unterricht an diesem Tage auszufallen hat, fällt der Unterricht auch am Allerseelentag, also am Montag, den 3. November, aus. Die Direktorate der übrigen höheren Unterrichtsanstalten werden nach einer Bekanntmachung des Unterrichtsministeriums ermächtigt, nach Anhören des Lehrerrates am 3. November den Unterricht ausfallen zu lassen.

Aus dem Konsulatsdienst. Dem zum Generalkonsul von El Salvador in Hamburg ernannten Herrn Dr. Jorge A. Paredes ist namens des Reiches das Exequatur erteilt worden. Sein Amtsbereich erstreckt sich auf das Deutsche Reich.

Reichspräsident-von-Hindenburg-Stiftung. Aus der vom Stadtrat München im Jahre 1927 errichteten „Reichspräsident-von-Hindenburg-Stiftung“ werden auch heuer an ungefähr 12 bedürftige, aussichtsreiche, in München zuständige Studierende Stipendien verteilt; in erster Linie sollen Kriegerwaisen und Kinder von Schwerkriegsbeschädigten berücksichtigt werden. Durch das Stipendium soll denjenigen wirklich begabten Studierenden eine Ausbildung ermöglicht werden, denen eigene Mittel fehlen oder die sie nur unter größten Entbehrungen aufbringen können. Gesuche um Gewährung eines Stipendiums sind mit genauen Angaben über die persönlichen und die Familienverhältnisse, über Schulbesuch und die angestrebte Ausbildung und dergleichen bis 1. November beim städt. Wohlfahrtsamt München, Abteilung Kriegsfürsorge, einzureichen; auch sind die letzten Schulzeugnisse mit den Noten über Leistungen und Fortschritte beizufügen. Allgemeine Angaben und allgemeine Bewertung durch die Schulen genügen nicht.

Lebensmüde. In der Wohnung der Eltern eben neben dem Wagen gehende Personen; früh ein 17 Jahre altes Lehrmädchen bewußtlos aufgefunden. Es wollte sich mit Gas das Leben nehmen. Man brachte die jugendliche Lebensmüde in das Krankenhaus rechts der Isar. Die Ursache zu der Lebensmüdigkeit ist unbekannt.

Ein seltsamer Unfall. In der Pestalozzistraße ereignete sich am Dienstag ein seltsamer Unfall, bei dem zwei Personen erheblich verletzt wurden. Von einem Lastauto-Anhänger war ein großes Stück Eisen herabgefallen und traf zwei eben neben dem Wagen gehenden Personen; eine 33 Jahre alte Kunstgewerblerin erlitt eine Quetschwunde an der Stirne und am rechten Handballen, eine 29 Jahre alte Kassierin eine schwere Gehirnerschütterung. Der Rettungsdienst mußte beide in die Chirurgische Klinik schaffen.

Tödlicher Absturz eines Müncheners. Die Landesstelle Bayern für das alpine Rettungswesen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (Bergwacht) teilt mit: Am Sonntag ist an der Nordwand der Benediktenwand der 23 Jahre alte Buchhändler Erich Böttler aus München tödlich abgestürzt. Die Leiche wurde von einer Expedition der Rettungsstelle Benediktbeuern des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu Tal gebracht.

Von einem Bagger zu Tode gedrückt. Zwischen Oberbiberg und Deisenhofen wurde an einer Baustelle ein 56 Jahre alter Hilfsarbeiter von einem Bagger erfaßt und ihm der Brustkorb eingedrückt. Beim Eintreffen der Sanitätskolonne war der Verunglückte bereits tot.

Das Ende einer Feindschaft. Schon seit längerer Zeit lebte der 66 Jahre alte Straßenreiniger der Kirchenverwaltung Thalkirchen, Anton Gubisch, mit seinem Nachbarn, dem Fuhrmann Gustav Fischer, in Feindschaft. Am 12. Juli gegen Mitternacht trafen die beiden auf ihrem Heimweg im Wirtschaftsgarten „Zur Deutschen Eiche“ zusammen und gerieten in einen Wortwechsel. Plötzlich zog Gubisch sein Taschenmesser und versetzte dem Gegner zwei Stiche, von denen einer die Halsschlagader durchtrennte und dessen alsbaldigen Tod herbeiführte. Das Schwurgericht München I verurteilte nun Gubisch wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis. Als strafmildernd wurde das hohe Alter sowie der schlechte Gesundheitszustand des Angeklagten berücksichtigt.

Vorläufig trocken und heiter, Südbayern weiter Föhnlage

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 15. Oktober 1930, vormittags 9 Uhr:

Die westliche Depression arbeitet sich zwar weiter gegen den Kontinent herein, doch bleibt unser Gebiet auch heute auf ihrer Vorderseite. Für Südbayern besteht die Föhnlage weiter.

Vereine und Verbände

Der Kraft-Sport-Klub „Neuhausen 1926“ veranstaltet am Samstag, den 18. Oktober 1930, abends halb 8 Uhr, im Restaur. „Großwirt“ in Neuhausen, Winthierstr. 28/0, Ecke Volkartstraße, einen Kraftsport-Werbe-Abend mit Einstandsfeier, bei welchem ein gutes Sport- und Artistenprogramm unter Leitung des 1. Vorf. Heinr. Skell zur Aufführung gelangt. U. a. das Auftreten einer Schwergewichtsstemmriege, Ring- u. Boxkämpfe, sowie das bekannte Münchener Anatomie- und Muskelmodell Leonhard Kreiselmeier (Modell berühmter Skulpturen) in seinen gut gestellten Muskelposen und die Lachsalven eines beliebten Münchener Humoristen (Mitgl. des Deutschen Artistenbundes) und vieles andere.

Astrologische Gesellschaft München. Mittwoch, den 15. Oktober 1930, Astrologische Gesellschaft (Holzkirchner Bahnhof). 8.30 Uhr, J. Tröndle: „Spekulative Astrologie“.

Handel

Warenmärkte.

Augsburger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 77 Ochsen, 140 Bullen, 200 Kühe, 93 Jungrinder, 478 Kälber, 755 Schweine. — Preise: Ochsen 44—57, Bullen 45—53, Kühe 22—47, Kalbinnen 45—57, Fresser 39—44, Kälber 60 bis 77, Schweine 42—60 Pfg. per Pfd. Lebendgewicht, Schweine 70—78, Schafe 60—86 Pfg. per Pfd. Schlachtgewicht.

Hopfenbericht aus den bayerischen Produktionsgebieten. Au: Heutiger Umsatz 759 Ballen (je etwa 2 Ztr.), Gesamtumsatz 16207 Ballen, heutiger Preis 60 bis 100 M., Tendenz rege. Abensberg 11 bzw. 391 bzw. 45—55 bzw. ruhig. Geisenfeld 107 bzw. 3255 bzw. 75—80 bzw. rege. Mainburg 114 bzw. 12515 bzw. 50—85 bzw. ruhig. Wolnzach 88 bzw. 17335 bzw. 50—80 bzw. ruhig. Im Ganzen: Heutiger Umsatz 1079 Ballen. Gesamtumsatz 71522 Ballen.

Nürnberger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 314 Ochsen, 201 Bullen, 486 Kühe, 272 Kalbinnen, 228 Kälber, 3306 Schweine, 218 Schafe, 1 Ziege und 10 Ferkel. Fleischmarkt (geschl. Tiere): 152 Großvieh-Viertel und 10 Kälber. — Preise: Ochsen 44—60, Bullen 45—54, Kühe 25—48, Kalbinnen 44—58, Schweine 55—62 Pfg. per Pfd. Lebendgewicht. — Kälber 77—95, Schweine 70—77, Schafe 60—85, Sauen 58—62 Pfg. per Pfd. Schlachtgewicht. Gefrierfleisch 65 bis 102 Pfg.

Bayerische Konkurse

Eröffnet: Nachlaß des verst. Polizeiassistenten Johann Karl Schaller von Fürth. KV. Georg Decker, Gerichtstaxator, Fürth, AF. 5. 11., PT. 19. 11. — Firma M. Binsack, Lederhandlung in Ansbach, KV. RA. Dr. Kolb, Ansbach, AF. 10. 11. PT. 28. 11. — Franz Albert, Metzger und Gastwirt in Nüdlingen, KV. Rechtskonsulent Wirth in Münnerstadt, AF. 30. 10. PT. 6. 11.

Aufgehoben: Kaufmann Georg Schaub in Koburg (Schlußverteilung).

Vergleichsverfahren in Bayern.

Aufgehoben: Fa. Binsack, Lederhandlung in Ansbach (Eröffn. d. Konk.); Nachlaß des verst. Polizeiassistenten Johann Karl Schaller in Koburg (Eröffn. d. Konk.).

Eröffnet: Fa. D. Fischer, Weiß- und Wollwarengeschäft, Inhaber Franz Fischer, in Augsburg-Pferrsee, PT. 6. 11. 1930.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Sektion „Innere Stadt“.

Am Donnerstag, den 16. Oktober, findet im Gasthaus „Belvedere“, Rumfordstr. 17, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Es haben alle Pg. der Sektion, ganz gleichgültig ob bei S.A. oder S.S. zu erscheinen, da äußerst wichtige Besprechungen stattfinden. Jeder Pg. hat sein Mitgliedsbuch oder Karte mitzubringen, nur im dringendsten Fall kann schriftliche Entschuldigung als anwesend gelten. Obleute bringen ihr gesamtes Material mit zur Versammlung.

*

Arbeitsgemeinschaft nat.-soz. deutscher Frauen.

Ortsgruppen- und Bezirksleiterinnen haben am Donnerstag, den 16. Oktober, abends ½8 Uhr, in der Geschäftsstelle, Schellingstr. 37I/, zwecks organisatorischer Neueinteilung zu erscheinen (Pflicht).

Montag, den 20. Oktober, zwanglose Zusammenkunft in der Gaststätte „Iris“, Ecke Schraudolph- und Georgenstraße, Tramb. 10 und 20.

*

Ortsgruppe Süd.

Um die endgültige Aufteilung der seitherigen Ortsgruppe in vier Ortsgruppen betätigen zu können, findet am Donnerstag, den 16. Oktober, abends 8½ Uhr, im Restaurant Müllerbad, Hans-Sachs-Straße (im Saal), eine Führersitzung statt, zu der sämtliche Sektionsführer mit Kassierern und Schriftführern sowie sämtliche Zellenobleute zu erscheinen haben. Alle Rechnungen, Belege und Sammellisten sind mitzubringen. Wer verhindert ist, hat sich zu entschuldigen und seine Belege vorher seinem Sektionsführer zu geben. Die Abrechnung muß erfolgen.

*

Musik-Zug Brl. I. München.

Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Probeabend im Gasthaus „Friedensheimer Garten“, Landsberger Straße 96. Pg. und S.A.-Leute, die ein Holz- oder Blechinstrument spielen oder bereits gespielt haben, melden sich an den Übungsabenden.

*

Ortsgruppe Sendling.
Sektion Harras.

Dienstag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Zwei Stern“, Ecke Daiser- und Aframstraße.

Es spricht Pg. Zöberlein.

Pg., erscheint vollzählig und bringt Gäste mit!

*

Ortsgruppe 26. Stadtbezirk.

Am Freitag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, findet in der Gaststätte Blüte, Blütenstraße, außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes, daran teilzunehmen; nur schriftliche Entschuldigung entbindet von dieser Verpflichtung. — Tagesordnung: Verwaltungsmaßnahmen. Anschließend folgt ein Vortrag des Parteigenossen Finkenzeller. — Eintritt 20 Pf., erwerbslose Parteigenossen frei.

*

Ortsgruppe Giesing.

Freitag, den 17. Oktober, Sprechabend im Salvatorkeller (Nebenzimmer). Pg. Schraut spricht: „Paul de Lagarde, ein Wegbereiter des Nationalsozialismus“. Es ist selbstverständliche Pflicht der Mitglieder, restlos zu erscheinen. Gäste mitbringen!

*

Ortsgruppe München-Au.

Pflichtsprechabend für alle Pg. des 16. Stadtbezirks und des 17. Stadtbezirks (Grenze Ostfriedhof—Rosenheimer Straße) im Franziskanerkeller, Hochstraße, 1. Stock. Redner wird noch bekanntgegeben.

*

Ortsgruppe München-Süd.

Ein Kämpfer für die nationalsozialistische Bewegung Wilhelm Richter ist gestorben und wird am Donnerstag, den 16. Oktober, ½12 Uhr, im „Sendlinger Friedhof“ beerdigt. Die Mitglieder bitten wir um möglichst zahlreichen Besuch.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg und Sektion Moosach.

Samstag, 18. Oktober, 8 Uhr abends, Sprechabend im Ortsgr.-Lokal Gernerstraße 20. Redner und Thema werden im „V. B.“ am Freitag bekanntgegeben.

Zur Beachtung!

Während der Wintermonate sind die wöchentlichen Sprechabende an jedem Samstag abends (nicht mehr wie bisher am Freitag) festgesetzt.

Alle Parteimitglieder sorgen dafür, daß Gäste und unserer Bewegung noch fernstehende Volksgenossen unsere Sprechabende besuchen.

Gem. Nymphenburg muß restlos für die Bewegung gewonnen werden.

*

Bezirkstagung in Rosenheim.

Am Sonntag, den 19. Oktober, findet in Rosenheim eine Tagung der Hitlerjugend statt. Alle Ortsgruppen der N.S.D.A.P. werden ersucht, Vertreter zu dieser Tagung zu entsenden. Für H.-J.-Ortsgruppen ist die Teilnahme Pflicht. Außerdem werden zur Teilnahme folgende Ortsgruppen verpflichtet: Aibling, Tittmoning, Wasserburg, Reichenhall, Trostberg, Neuötting, Kolbermoor, Miesbach.

Tagesordnung: Samstag, den 18. Oktober, Kameradschaftsabend der H.-J. und Begrüßung der Gäste. Sonntag, früh 9 Uhr, Tagung der H.-J.-Führer, ab 11 Uhr Tagung der Partei-Ortsgruppenvertreter. Tagungsgebühr 50 Pfennig. Tagungskarten und Anmeldung beim Bez.-Führer Th. Bauer, Rosenheim, Hafnerstraße 1.

Nähere Tagungsordnung und Lokal wird im „V. B.“ bekanntgegeben.

Die Gauführung.

Aufklärung!

Um den verschiedenen Anfragen von Parteigenossen sowie diversen Parteifreunden gerecht zu werden, stellen wir hier fest, daß es sich bei der infolge ihres nichtjüdischen Namens irritierenden Tuchhandlung N. Stark & Cie., Karlsplatz 5, um ein rein jüdisches Unternehmen handelt.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, 15. Oktober.

Nationaltheater: „Die Rose vom Liebesgarten“. Anfang 7 Uhr.

Residenztheater: „Ein Sommernachtstraum“. Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas.“ Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Casanova“. Gastspiel Kammersänger Michael Bohnen und La Jana. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Die spanische Fliege“. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 16. Oktober.

Nationaltheater: „Don Pasquale“. Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater: „Minna von Barnhelm“. Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater: „Mississippi“. Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas.“ Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Casanova“. Gastspiel Kammersänger Michael Bohnen und La Jana. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: Erstaufführung: „Meine Schwester und ich“. Gastspiel Erika von Thellmann. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, 15. Oktober.

„No, No, Nanette“. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 16. Oktober.

„Die Gezeichneten“. Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Mittwoch, 15. Oktober:

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Lord Byron kommt aus der Mode“. Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: Keine Vorstellung.

Donnerstag, 16. Oktober:

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Jugend zu zweit“. Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: „Angelina“. Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Donnerstag, 16. Oktober:

Donnerstags-Dauerkarte, Vorstellung A „Meine Schwester und ich“. Anfang 7 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Donnerstag, 16. Oktober:

5. Vorstellung im Donnerstag-Abonnement. Preise B. „Moral“. Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

am 16. Oktober.

Ostfriedhof: Gröber Franziska, Privatiersgattin, 71 J., 2 Uhr. Schönauer Johann, ehem. Baumeister, 82 J., 2.45 Uhr. Blechinger Johann, Reichsbahninspektor a. D., 67 J., 3 U. Adler Ernst Georg, Buchhalterskind, 2 Tage, 3.15 Uhr. Meßner Luise, Kaufmannsgattin, 50 J., 2.15 Uhr. Brandl Franziska, Malermeisterstochter, 20 J., 2.30 Uhr. Wörle Josepha, Beschließerin, 63 J., 3.30 Uhr. Höller Michael, Buchdrucker, 32 J., 9.30 Uhr Feuerbestattung. Zierer Magdalena, Kassierin, 23 J., 9 Uhr Feuerbestattung. Drey Julius, Antiquar 68 J., 10 Uhr Feuerbestattung. Von Sichlern Hugo, Oberst a. D., 75 J., 10.30 Uhr Feuerbestattung. Weber Max, Kaufmann 64 J., 11 Uhr Feuerbestattung. Kronenbitter Wilhelm, Kunstmaler, 67 J., 11.30 Uhr Feuerbestattung. Gareis Friedrich, Techniker, 51 J., 12 Uhr Feuerbestattung.

Südlicher Friedhof: Haerlein Maria, Eisenbahninspektorswitwe, 72 J., 11.30 Uhr. Lacher Auguste, Kaufmanns- und Handelsrichtersgattin 58 J., 11 Uhr.

Sendling: Richter Wilhelm, Techniker, 40 J., 11.30 Uhr.

Perlach: Lachner Georg, Gärtnereibesitzer, 32 Jahre, 9 Uhr.

Nordfriedhof: Allwang Thilde, Oberverwaltungssekretärsgattin, 57 J., 3 Uhr. Zierl Margarete, Tapezierermeisterswitwe, 47 J., 1.30 Uhr. Ertl Adolf, Ingenieur, 33 J., 2.45 Uhr. Kölbl Maria, Privatiere, 87 J., 2 Uhr. Schwarz Maria, Bauführerswitwe, 75 J., 2.30 Uhr. Gierlings Elisabeth, Stütze, 61 J., 4 Uhr. Lanzl Rosa, Heizersgattin, 40 J., 4.30 Uhr. Röhr Katharina, Köchin, 80 J., 3.30 Uhr.

Waldfriedhof: Rösl Helene, Kaufmannsgattin, 50 J., 2 Uhr. Dichtl Alois, Privatier, 72 J., 3 Uhr.

Seit 42 Jahren bekannt!
Möbel - Klotzbach
Durch Einsparung hoher Laden- und Personalspesen, Vermeidung pompöser Aufmachung so ungemein preiswert. Ständige Ausstellung von ca. 50 Musterzimmern vom einfachsten bis zum luxuriösesten Modell
Corneliusstraße 23 (Rückgebäude)
Achten Sie bitte genau auf Firma u. Haus-Nr. 23

Pelzkauf ist Vertrauenssache
Sie kaufen bei mir Qualitätsware zu den billigst. Preisen / Größte Auswahl in sämtl. Pelzwaren, besonders in Besatzfellen. Billige Bezugsquelle für Kürschner, Schneider und Schneiderinnen
Max Wutz, München Rumfordstr. 48 Haltestelle Isartor

Backdie-Lebensmittel!

Backdie-Mehle	Pfd. v.	-.25
Backdie-Auszugmehl,	5-Pfd.-Beutel	1.60
Schmelz-Margarine	Pfd. v.	-.65
Kokosfett	Pfd.-Tafel v.	-.55
Backdie-Frühstück-Tafelmargarine	½-Pfd.-W.	-.35
Butterschmalz	Pfd.	1.90
Ia Sultaninen	Pfd. v.	-.45
Ia Weinbeeren	Pfd.	-.52
Ia Rosinen	Pfd.	-.45
Aprikosen-Konfitüre	Pfd.	-.65
gem. Marmelade	Pfd.	-.45
Backdie-Nußschmalz, 80%	Pfd.	-.80

5% bar oder Haushaltungsgegenstände.
Filialen in allen Stadtteilen!

Neuestes für Herbst in Damenhüten Mützen usw.
aus Hochmodestoffen. Schickste Verarbeitung und Formen. Niedrigste Preise.
Rosenzvet
München / Theatinerstraße 1
Braune Rabattmarken
Keine Massen-Erzeugnisse

Cello
Dalla Corte, Toninstrument ersten Ranges, billig zu verkaufen.
Musikhaus Alfred Schmid Nachf.
(Unico Hen[illegible]el)
München, Residenzstraße 7, gegenüber der Hauptpost

Welcher N.S. wünscht guten **Nebenverdienst**
Großer Bekanntenkreis Voraussetzg. Adr. unter 20590 an den „V. B.“

Student
Pg., sucht in München für Anf. Nov. bei Pg. schönes Zimmer. Nähe Univ. Off. u. 20621 an den „V.B.“

Anzüge
Mäntel, Hosen
Sakko, Frack
Smoking
Gehrock
Pelz- u. Lederbekleidung
Uniformen
geb aucht und neu kaufen Sie am billigsten im
Spezialgeschäft
Herkert
Bayerstr. 1
1. Stock
am Stachus
Frack-Verleih
Größtes Lager Deutschlands in gebr. Kleidg.

Reichsbanner-Rowdies in Polizeiuniform mißhandeln in Essen Nationalsozialisten

S.A. Führer Maßmann wird ins Gesicht getreten; sein Augenlicht ist stark gefährdet

Essen, 11. Oktober.

Am verflossenen Sonntag kam es zu schweren Ausschreitungen politischer Natur in der Hedwigstraße in Essen-Rüttenscheid. Die sozialistische Arbeiter-Jugend marschierte dort an der Wirtschaft Kopsch vorüber und schrie im Sprechchor beleidigende Äußerungen gegen Nationalsozialisten, die dort standen. Es kam zu einer Schlägerei zwischen den Reichsbannerleuten, die, obwohl sie in geschlossenem Zuge marschierten, trotzdem mit Stöcken bewaffnet waren, und unseren Parteigenossen.

Diese Schlägerei an sich wäre nicht besonders erwähnenswert, wenn sie nicht durch das Dazwischentreten einiger Schupobeamter eine ganz besondere Note bekommen hätte.

Es handelt sich um den Wachtmeister Wießner und den Hauptwachtmeister Schmitz, die beide eingeschriebene Mitglieder der S.P.D. sind!

Wießner hat sich schon oft in unglaublichster Weise gegen Nationalsozialisten benommen. Er ist auch Mitglied des Reichsbanners und nahm zum Beispiel als Saalschutz in Reichsbanner-Uniform bei der Grzesinski-Versammlung im Saalbau teil. Dieser üble Reichsbannermann in Schupo-Uniform hatte am verflossenen Sonntag ohne Zweifel seine große Stunde. Es war natürlich selbstverständlich, daß er als Reichsbannermann nicht gegen die Reichsbannerleute vorging, die den Zusammenstoß provoziert hatten, sondern gegen das kleine Trüpplein Nationalsozialisten. **In unglaublicher Brutalität stürzte er sich auf unseren**

Sturmführer Maßmann,

der bereits wehrlos am Boden lag. Ohne den geringsten Grund mißhandelte der Reichsbannermann in Schupo-Uniform unseren Pg. Maßmann, indem er

wie ein Irrsinniger

mit seinem Gummiknüppel wahllos auf Maßmann einschlug. Dann kam ihm noch unerwartete Hilfe in Gestalt des bereits oben erwähnten Hauptwachtmeisters Schmitz, der als eingeschriebenes Mitglied der S.P.D. hier im Amt seinem blinden Haß gegen den Nationalsozialismus die Zügel schießen ließ. Dieser Hauptwachtmeister Schmitz hat es tatsächlich fertiggebracht, neben schweren vielen anderen Mißhandlungen unseren Pg. Maßmann nicht nur am ganzen Körper, sondern

sogar ins Gesicht zu treten!

Nachstehend veröffentlichen wir das Protokoll eines Zeugen, der diesen Vorfall aus allernächster Nähe miterlebt hat:

„Ich, Karl Böning, geb. 20. Mai 1888, beobachtete von dem Balkon meines Wohnhauses, Dorotheenstraße 28, den Demonstrationszug der sozialdemokratischen Jugendbewegung. Auf einmal löste sich ein Teil des Zuges auf und stürzte sich auf das Lokal der Gastwirtschaft Kopsch, Ecke Dorotheen- und Hedwigstraße, wo scheinbar ein Trupp Andersgesinnter stand. Ich sah, wie sich ganz besonders die Rotte aus dem Zuge auf den mir von Namen und Ansehen bekannten Herrn H. Maßmann stürzte und auf denselben einschlug. Maßmann kam ahnungslos aus dem Lokal, ohne zu irgendwelcher Schlägerei usw. Anlaß gegeben zu haben. Der Zug bzw. die Teilnehmer desselben stießen, angeführt durch einen Sprechchor, provozierende Aussprüche aus.

Immer mehr Teilnehmer stürzten sich aus dem Zug auf den genannten Maßmann.

Ein Zugteilnehmer bzw. Begleiter mit grünlichem Mantel oder Rock angetan und mit einem Stock bewaffnet, tat sich bei dem Angriff ganz besonders hervor und schlug immer wieder mit dem Stock auf den sich kaum wehren könnenden Maßmann, bis dieser bewußtlos zusammenbrach. Darauf beeilte ich mich, meinen Beobachtungspunkt zu verlassen, um durch Eingreifen Maßmann Hilfe zu leisten und ihn in meine Wohnung in Sicherheit zu bringen. Als ich an dem Tatort eintraf, sah ich, wie Maßmann bereits von dem Schutzpolizeibeamten Beyer in Schutzhaft genommen war. Maßmann lag auf dem Boden in der Hedwigstraße und bemühte sich, aufzustehen. **In demselben Moment erschien der**

Wachtmeister Wießner

und schlug Maßmann beim Sichaufrichten mit dem Gummiknüppel über den Oberarm, Hand (solche hatte M. schützend über den verwundeten Kopf gelegt) **und über das Gesicht und über das Auge, das darauf stark blutete.** Ich bemühte mich zu diesem Beamten, um dem Verletzten die nötige Hilfe zuteil werden zu lassen; derselbe wehrte ab. Im gleichen Moment kam ein

Hauptwachtmeister namens Schmitz,

der ein Rad an der Hand führte, durch den Zug — und sich über Andersgesinnte direkt mit dem Gummiknüppel stürzend sowie unbarmherzig zuschlagend — auf den am Boden liegenden Maßmann zu und

trat letzteren mit den Füßen wuchtig gegen den Körper, insbesondere in das Gesicht.

Dieses rohe Gebaren veranlaßte mich, den Beamten auf sein Tun aufmerksam zu machen und ihn von weiterem gleichen Handeln abzuhalten. Ich habe dieses dem später eintreffenden

Revierhauptmann (Revier 10)

sofort im Beisein des Schmitz gemeldet. — Über das Gebaren der Polizei bin ich mir mit vielen anderen Passanten im Urteil klar und werde das an gegebener Stelle weiter zum Ausdruck bringen. —

Vorstehende Angaben bin ich bereit, unter Eid wiederzugeben.

Essen, den 6. Oktober 1930.

(gez.) Karl Böning.

Ich, Maria Kremer, wohnhaft Dorotheenstraße 28, habe die gleichen Wahrnehmungen getroffen und schließe mich vollinhaltlich vorstehendem Protokoll an.

(gez.) Maria Kremer.

*

Nun bringen wir das ärztliche Gutachten, aus dem hervorgeht, in wie unglaublich brutaler Weise Pg. Maßmann mißhandelt worden ist:

Ärztliches Zeugnis.

Herr Heinz Maßmann, geb. 18. 7. 99, ist heute nachmittag von mir untersucht worden. Er hat über der linken Augenbraue zwei 1 bis 2 Zentim. lange Hautschnitte. Das linke obere und untere Augenlid ist vollkommen blutunterlaufen. Die linke Lederhaut (Auge) ist bis zur Pupille blutunterlaufen (in der unteren Hälfte). Dieser Bluterguß setzt sich bis in den unteren Teil der Regenbogenhaut fort. Die linke Pupille ist entrundet, weiter als die rechte und reagiert nicht auf Lichteinfall. (Lähmung der Regenbogenhautmuskulatur). — Maßmann gibt an, daß er mit dem linken Auge nur verschwommen sehe. Auf dem rechten Scheitelbein an zwei Stellen Schwellung und Striemen in der Haut, blutunterlaufen und schmerzhaft. Auf dem linken Scheitelbein, auf dem Scheitelbeinhöcker, Schnittverletzung der Haut mit schmerzhafter, geschwollener Umgebung; direkt über dem linken Ohr blutunterlaufene Striemen und Schwellung. Auf dem linken Schulterblatt längliche (etwa 20 Zentim. lang und 2—3 Zentim. breit) striemige Blutunterlaufung, wohl Schlag mit Gummiknüppel. Auf dem linken Arm vom Schultergelenk bis zur Fingerspitze 6 blutunterlaufene Schlagspuren, blutunterlaufene Flecken und Eindrücke in die Haut, die dem Ansehen nach unbedingt von einem Fußtritt herrühren müssen. Ich glaube, Abdrücke von Schuhnägeln erkennen zu können. Am linken Unterschenkel unten außen, blutunterlaufene Stellen, Schlag- oder Fußtrittspur, ebenfalls vor dem rechten Knie unterhalb des Gelenkes und der Kniescheibe. Die Augenverletzung ist erheblich, es besteht Gefahr, daß dauernde Sehstörung zurückbleibt.

gez.: Dr. med. Josef Többens.

Hier hat der Marxismus wieder einmal sein wahres Gesicht gezeigt. Diese internationale Landesverratsbewegung, die heute so „staatserhaltend“ und „ordnungsliebend“ tut, hat in Wirklichkeit noch nie den roten Terror, den sie von jeher gegen Andersgesinnte angewandt hat, verleugnet. Es ist selbstverständlich, daß wir gegen die schuldigen Schutzleute und gegen die beiden Reichsbannerattentäter Peters, Essen, Herthastraße 31, und Esser, ebenfalls Essen, Beisingstraße 17, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln vorgehen werden.

Das scheußliche Verbrechen an unserem Pg. Maßmann muß seine Sühne finden.

Es wird weiter getrommelt

Neue Versammlungen und neue Erfolge

2000 Zuhörer in Augsburg

Augsburg, 13. Oktober.

Unsere erste Massenversammlung nach der Reichstagswahl am 10. Oktober war ein durchschlagender Erfolg. Über 2000 Menschen lauschten im überfüllten Saalbau Herrle den Worten unseres Pg. Gregor Straßer, der für seine überzeugenden und oft mit beißendem Spott durchwürzten Ausführungen immer wieder stürmische Beifallskundgebungen erntete. Noch heute bildet diese Versammlung das Tagesgespräch und brachte uns am Abend selbst und am darauffolgenden Tag eine große Anzahl von Beitrittserklärungen.

Zahlreiche Neuaufnahmen in Falkenstein

Falkenstein i. Vogtl., 13. Oktober.

Vor über 500 Zuhörern hielt Pg. Land schärfste Abrechnung mit dem Marxismus als Verräter am Sozialismus und dem liberalen Bürgertum, dem Zuhälter marxistischer Korruption und alljüdischer Machtgelüste und stellte diesem volksvernichtenden System den vor seiner legalen Errichtung stehenden nationalsozialistischen deutschen Staat gegenüber. Äußerer Erfolg: Ungeheurer Beifall, selten gute Kampfspende und zahlreiche Neuaufnahmen.

Überfüllte Versammlung in Fulda

Fulda, 13. Oktober.

Unsere Versammlung mit Pg. Jordan im hiesigen Stadtsaal war überfüllt. Der Redner rechnete mit dem System Brüning und den Auslassungen des Mainzer Ordinariats ab. Riesige Begeisterung und viele Kampfspenden. Zahlreiche Neuaufnahmen vermehrten die Schar unserer Kämpfer.

3000 in Freiburg i. Br.

Freiburg i. Br., 13. Oktober.

Festhallen-Versammlung mit Pg. Lenz, M. d. R., voller Erfolg. 3000 Menschen sind begeistert und beweisen wiederum, daß es auch in der Zentrumshochburg Freiburg weiterhin vorwärtsgeht. Ein Kommunist besorgt den gemütlichen Teil des Abends.

Und 4000 in Dortmund

Dortmund, 13. Oktober.

Die ehemals marxistische Hochburg der Hirsch, Lübbring und Konsorten wird jetzt mit Riesenschritten für die Bewegung Adolf Hitlers gewonnen! Kaum eine Woche nach der polizeilich gesperrten Münchmeyer-Versammlung ist der größte Saal der Stadt trotz schlechten Wetters wieder vollkommen überfüllt. Keine politische Partei hat das in Dortmund bisher fertig gebracht. 4000 Westfalen jubeln unserem Gauleiter Pg. Wagner stürmisch zu. Seine Ausführungen über „Neue Wege deutscher Innen- und Außenpolitik“ haben das politisch träge Dortmund in bisher nie gekannter Weise aufgerüttelt. Der rote, mehrmals vorbestrafte Polizeipräsident Lübbring, der uns seit Wochen durch Aufmarschgebote und verschärfte Uniformverbote bis aufs Blut schikanierte, und selbst entblößte Oberkörper für „Uniformen“ erklärte, ist durch die schlagenden Ausführungen Wagners dem Gelächter der Öffentlichkeit preisgegeben. Gerade durch diese Schikanen und infolge des Gekläffs des „kanaillenhaftesten“ Blattes der Erde, des Dortmunder Generalanzeigers, werden wir hier langsam, aber aber sicher zum Endsiege kommen.

Ein Dutzend Neuaufnahmen in Auerbach

Auerbach i. Vogtl., 13. Oktober.

Am vergangenen Mittwoch veranstaltete unsere Ortsgruppe einen Werbeabend mit Pg. Jordan als Redner. Unser Parteilokal, Auerbachs Keller, war überfüllt. Ein Dutzend Neuaufnahmen und reiche Kampfschatzspenden das beste Zeichen, daß es auch hier weiter vorwärts geht.

N.S.-Geschäftsstelle in Velbert eröffnet

Velbert, 13. Oktober.

Der 14. September brachte in Velbert eine 21fache Zunahme der nationalsozialistischen Stimmen. Dieses Anwachsen unserer Bewegung bedeutete für unsere Ortsgruppe aber nicht Ausruhen, sondern sofort ging der Kampf weiter. Vom Ortsgruppenleiter bis zum letzten S.A.-Mann setzte eine intensive Arbeit ein. Sektionsabende führten die Parteigenossen zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Sprechabende in allen Stadtteilen, in denen Pg. Reinhard, Hemmenstädt und Krafft sprachen, brachten neue Mitglieder und sorgten für das weitere Vordringen unserer sieghaften Idee.

Die Organisation wurde weiter ausgebaut und so gestaltet, daß sie allen Anforderungen gerecht werden kann. Hier zeigte sich die Notwendigkeit einer Geschäftsstelle. Diese zu errichten, war wohl unser aller Wunsch, aber die Schwierigkeiten, besonders finanzieller Art, schienen unüberbrückbar. Trotzdem wurde der Plan gefaßt und die Vorbereitungen mit rechtem Kampfgeist aufgenommen. Die Opferwilligkeit und die rastlose Arbeit der Parteigenossen hat es denn auch ermöglicht, daß am 15. Oktober die Geschäftsstelle eröffnet werden kann.

Ein schöner, heller Ladenraum an der Wülfratherstr. 10 nimmt nun unsere Geschäftsstelle auf, in welcher Parteigenossen ehrenamtlich die Geschäfte der Ortsgruppe verwalten. Ein reger Zeitungs- und Bücherverkauf wird unseren nationalsozialistischen Gedanken in weitere Volkskreise hineintragen und für unsere Freiheitsbewegung werben.

Die Errichtung dieser Geschäftsstelle ist wieder ein Schritt vorwärts in unserem Kampf, aber der Marsch geht weiter bis zum Sieg!

Ein Horst-Wessel-Heim in der Ostmark

Jastrow, 13. Oktober.

Am 5. Oktober konnte unsere hiesige Ortsgruppe das langersehnte Heim einweihen, das nach langem, mühevollem Kampfe uns nun gehört. Als unser Ortsgruppenführer Pg. Schüler abends 8 Uhr den Weiheakt eröffnete, konnte er zu seiner großen Freude fast alle Mitglieder der Partei, S.A. und der Hitlerjugend begrüßen. Dann sprach er kurz, in tiefaufwühlenden Worten von den Kämpfen unserer S.A. und von unserem Toten, dem dies Heim geweiht wurde, Horst Wessel. Nach diesem von tiefer Leidenschaft getragenen Worten erklang bei der Übergabe das Fahnenlied, worauf das Gedicht „Der unbekannte S.A.-Mann“ folgte. Anschließend sprach der S.A.-Mann Pg. Kaatz, der seine Freude über das Gelingen aussprach und vor allem der Hitlerjugend mahnende Worte zurief, unseren großen Toten nachzueifern. Nach einigen Kampfliedern und Verlesen von Gedichten wurde um ½11 Uhr die Feier geschlossen. Die Grenzmark erwacht.

Auch in Wien weht ein neuer Wind

Der Österreicher ist schlapp — urteilt man im Reich kurz über uns. Fehl getroffen. Der Österreicher ist absolut nicht schlapp. Er ist zäh und kann Unglaubliches leisten, wenn er muß. War er dennoch schlapp, so lag es eben an der Führung. Durch Jahrzehnte, ja Jahrhunderte unterdrückt, zum Lakaien einer zum Teil deutschfeindlichen Dynastie herabgewürdigt — die Treue des Deutschen wird von seinen Feinden immer ausgenützt — hat der Österreicher das Glauben verlernt, das Glauben an Erfolge.

Kam unsere Bewegung durch die Jahre nicht vorwärts, so war's das gleiche Übel — Fehlen der Führung, die den Enttäuschten Hoffnung hätte geben können.

Nun ist es anders geworden.

Wir haben den Mann, der die Sache schmeißt — und von Schlappheit ist nichts mehr zu merken.

Täglich zwei Versammlungen, drei Versammlungen, fünf Versammlungen, sechs Versammlungen.

50 Neuaufnahmen pro Tag.

Sonntags S.A.-Aufmärsche, Propagandafahrten, Klebekolonnen, Saalschutz, Bereitschaftsdienst; Plakatkontrolle; Häuserpropaganda.

Alles wird geleistet!

Wir hatten die ersten Wahlplakate: „Adolf Hitler ruft“ schreien sie rot von den Wänden, wir hatten als erste die großen Säle für die ganze Wahlzeit gemietet, wir haben die besten Wahllokale zum Ärger der anderen belegt, wir hatten die erste Wahlversammlung mit Straßer — polizeilich gesperrt, Parallelversammlung überfüllt: Straßer spricht in großangelegten Reden über das Wesen des Nationalsozialismus, er reißt die Massen zu explosivem Beifall hin — Gauleiter Frauenfeld und Dr. Riehl nehmen zur Lage in Österreich Stellung, und der Applaus beweist, daß man in Österreich auch in den weitesten Schichten zu erkennen beginnt, daß wir die Sammelbewegung gegen jede Korruption sind, daß wir der Pest der 300 000 Juden in Wien den Kampf ansagen, daß wir eine neue Zeit künden ....

Wien arbeitet! Keinen Augenblick Ruhe! S.S., S.A., H.J., die politische Organisation von der Gauleitung bis zum letzten Zellenobmann, der Studentenbund, die Betriebszellen sind in Bewegung zu bauen, zu werben. Allenthalben sieht man unsere Anschläge, Plakate, Wahlstempel, Klebemarken, Flugzettel.

Totschweigen geht nicht mehr. Die ganze Judenpresse bringt täglich über uns Berichte und gewässerte Blätter schmieren sogar günstige Artikel über „die andere Seite“. Baugoin, der tiefschwarze Bundeskanzler gibt ausländischen Zeitungen beruhigende Interviews über uns, Rote, Schwarze und natürlich die Auchnationalen machen sich lustig über uns, wobei sie alle deutlich sichtbar ein unangenehmes Magenkribbeln empfinden: Man weiß doch nicht, wie es ausgehen wird — hat der Seipel doch die Wahlen nur unsertwegen arrangiert, um zu verhindern, daß bis zum April 1931 die ganze Heimwehr in unserem Fahrwasser segelt.

Er ist schlau und denkt, vorbeugen ist besser als nachher draufzahlen, und will nun die Heimwehren durch die Regierungschance vor den christlichsozialen Parteikarren einspannen. Er hat es aber nicht verhindern können, daß die bürgerliche Front zerfallen ist, daß wir eine eigene Kandidatur der Heimwehren und eine Kandidatur Schobers erlebten.

Ein Beispiel, das ein Schlaglicht auf die Hysterie und den Verrat der bürgerlichen, nationalen Parteien wirft. Wir haben eine sogenannte großdeutsche Partei, die für Antisemitismus und Anschluß eintritt (neuerdings hat sie sich mit der demokratischen Judenpartei koaliert!), die praktisch aber als eine kitschige Verzierung der christlichsozialen Sanierungs- (d. h. Erfüllungs-)Politiker bloß für die Ausfüllung einiger Ministersessel zu sorgen hatte. Diese Partei, die nach einem treffenden Ausspruch unseres Gauleiters ihre Führerschicht nach dem Grad der Arterienverkalkung auswählt, hat in Wien unsere Plakate überkleben lassen und die sozialdemokratischen fein säuberlich verschont. Franktireure!

Aber mit diesen Herren pflegt man am wenigsten Geschichten zu machen — ihr Tag dämmert schon! Und für die erste unangenehme Überraschung für jene wird das deutsche Volk Österreichs am 9. Nov. sicher sorgen, der für uns bloß der Auftakt zu Künftigem ist.

Wien arbeitet, zäh und selbstbewußt und im Glauben an den Sieg. Und die Herren, die meinen, daß hier bloß Walzer getanzt und der Ruhe gepflogen werden soll, damit sie leichter ihren Rebbach machen können, werden eines Tages selbst tanzen, sehr heftig tanzen, wenn — Wien siegt!!

M. G.

Denkt an unsere Verletzten!

Achtung!

Hilfskasse der N.S.D.A.P.

Aus gegebener Veranlassung werden folgende Bestimmungen der Hilfskasse der N.S.D.A.P. (S.A.-Versicherung) in Erinnerung gebracht:

1. Jeder Unfall ist unverzüglich unter Angabe des behandelnden Arztes anzuzeigen, und zwar hat die erste Benachrichtigung an die Hilfskasse der N.S.D.A.P. (S.A.-Versicherung), München, Schellingstr. 50, direkt zu erfolgen. Todesfälle sind unbedingt innerhalb 24 Stunden telegraphisch anzuzeigen.
2. Danach erfolgt die Zustellung eines Formulars für Schadenanzeige, das nach genauer Ausfüllung umgehend, spätestens nach drei Tagen, an die Hilfskasse (S.A.-Versicherung) zurückzusenden ist.
3. Jeder Arzt- und Wohnungswechsel ist der Hilfskasse (S.A.-Versicherung) sofort mitzuteilen.
4. Sobald Arzt gesundschreibt, wieder sofortige Mitteilung des Verletzten an die Hilfskasse (S.A.-Versicherung).
5. Die Auszahlung der Entschädigung kann nur dann erfolgen, wenn alle Bestimmungen der Hilfskasse (S.A.-Versicherung) genau beachtet werden. Bei Nichteinhaltung der Bestimmungen wird eine Unterstützung nicht gewährt.
6. Die Hilfskasse (S.A.-Versicherung) umfaßt die Unfälle, die das versicherte Mitglied in der Zeit vom Verlassen der Wohnung, um an Veranstaltungen, Märschen und Übungen der Partei teilzunehmen, bis zur Rückkehr von diesen in die Wohnung erleidet. Außerdem wird Unterstützung auch bei den Unfällen gezahlt, die durch Racheakte und Überfälle wegen Zugehörigkeit zur N.S.D.A.P. zugefügt werden, auch wenn sie nicht im Parteidienst erlitten werden.

Ausgeschlossen sind Unfälle von Motorradfahrern und deren Beifahrern, auch wenn die Benutzung im Dienst der Bewegung erfolgte. Die Mittel der Hilfskasse (S.A.-Versicherung) sind zu gering, als daß sie Unterstützungen bei derartigen Unfällen zahlen könnte. Eine besondere und besonders billige Motorrad-Unfall-Versicherung wird durch uns vermittelt.

Hilfskasse der N.S.D.A.P. (S.A.-Versicherung).
(Von allen Parteiblättern nachzudrucken).

Die tägliche Versammlung

Donnerstag, den 16. Oktober.

Augsburg-Pfersee: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung im „Wörther Hof“. Redner: Pg. Schneider.
Donauwörth (Schwaben): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mündler.
Löbau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Papenbrok, M. d. L.
Wittenburg (Mecklenburg): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.

*

Freitag, den 17. Oktober.

Bahn (Kreis Greifenhagen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.
Biesnitz bei Görlitz: abds. 8.15 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. John.
Chemnitz: abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Ballhaus Hohenzollern.
Dresden: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Reinhardt, M. d. L.
Driesen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Wigand, M.d.R.
Eisenberg (Thüringen): abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend im „Deutschen Krug“.
Elmshorn: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.
Glatz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krüger.
Krippen (Bezirk Oberelbe): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kaiser.
Lettin (Halle Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Doege.
Neustadt (Bezirk Oberelbe): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krebs.
Oberrißdorf (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Alvensleben.
Ohrdruf (Thüringen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.
Pirna (Bezirk Oberelbe): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Killinger, M. d. L.
Plauen i. Vogtland: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung der Sektion Westend.
Zeitz: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im „Preußischen Hof“. Redner: Pg. Studentkowski.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

Landwirt u. Geflügelzüchter (S.A.-Mann) mit Kenntnissen im Gemüsebau, firm in Amts- und Gemeindeangelegenheiten, organisatorisch befähigt, gt. Allgemeinbildung, s. sofort Wirkungskreis bei akademisch gebild. Landwirt. Zuschriften u. A 582 a. d. NSDAP., München, Schellingstr. 50.

Parteigenossen! Kauft deutsche Butter!
Ia nordschl. Molkerei-Tafelbutter
in Postkolli zu 9, 6 und 5 Pfd., sowie Päckchen zu 3½ Pfund Inhalt, zum niedrigsten Tagespreis aus erster Quelle von
P. Diederichsen, Sande
Post Stedesand (Schleswig)

MARXISTEN ALS MÖRDER AM DEUTSCHEN VOLKE
IM SOLDE DES FEINDES

ZUR SCHAU GESTELLT DURCH PFARRER A. D. L. MÜNCHMEYER
Auf Urkunden gestütztes Beweismaterial für den organisierten Landesverrat und den
Dolchstoß
der Marxisten aller Schattierungen, der Zerstörer deutscher Ehr und Wehr
Mit Abbildungen
Die beste Schrift gegen den Staatsfeind Marxismus
Umfang 96 Seiten — Preis 90 Pfennig
Aus dem Inhalt: Die russische Revolution 1917/18 / Deutschland und Österreich-Ungarn 1914/18 / Flugblätter zur Aufforderung der Desertion / Die Vorbereitungen des Marxismus zur Revolution / Die Revolution u. a.
Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.
München 2, NO.
Thierschstraße Nr. 11/15
Postscheckkonto München 11346

Hamburg bietet Ihnen durch uns billige Handtücher (Kaffeesäcke), hervorragende Qualität, weiß mit rotem Rand, neu vom Stück, ungenäht, fehlerfrei, zum Preise v. nur 36 Pf. per Stck. Versand an Private, Behörden und Industrie, b. 20 Stück an gegen Nachnahme. Ab 50 Stück porto- und verpackungsfrei. Garantie: Rücknahme.
Hanseatischer Kaffee-Versand Hamburg 30

Allerfeinste, vielfach prämiierte Molkerei-Butter
Marke Schleswig-Holstein
Siegerehrenpreis Köln 1930
Gesalzen u. ungesalzen, frisch aus der Molkerei, in 9- u. 5-Pfund-Paketen, z. billigem Tagespreis, franko gegen Nachnahme.
M. F. Dittmer Molkereiversand
Hademarschen 17 (Holst.), Gegr. 1903

Achtung! Achtung!
12000 Stück neue Kaffeesäcke
aus sehr starkem Gerstenkorn-Handtuchstoff, weiß mit rotem Rand, ohne Schriftaufdruck, spottbillig. Aus jedem Kaffeesack kann man sich leicht 2 gute, brauchbare Handtücher anfertigen.
Preis per Sack 69 Pfg.
(1 Sack = 2 Handtücher)
Der Versand erfolgt per Nachnahme direkt an Private ohne jeden verteuernden Zwischenhandel. Ab 25 Stck. franko. Lieferung nicht unter 10 Stck.
Bei Nichtgefallen Geld zurück.
Walther Reussel, Kiel
Holtenstraße 43

Im „Völkischen Beobachter“ erscheint zur Zeit das erste Kriegs-Spionage-Buch der Tatsachen

Erlebnisse des Leiters einer deutschen Spionage-Gruppe, sowie Erlebnis seiner Agenten in Deutschland, d. Schweiz, Frankreich, Holland, Italien, Amerika und Mexiko. Das Buch, das jeder Deutsche lesen sollte. Das Buch bringt unter vielem auch das Schicksal von Mata Hari, Madame Tichelly, Marguerite Francillard, welche in Frankreich zum Tode verurteilt und erschossen wurden und von Süd 506, Mme. Doeune, der größten deutschen Spionin im Weltkrieg.
Wie die Presse urteilt:
Bisher unbekanntes Material — Germania Berlin
Sachlich — General-Anzeiger, Stettin
Packend — Schweizerische Allgemeine Zeitung
Wahrheitsgetreu — Osnabrücker Zeitung
Hochinteressant — Ostpreußische Zeitung, Königsberg
Fesselnd — Mecklenburgische Zeitung, Schwerin
Unterhaltend — Eisenacher Tagespost
Nervenaufpeitschend — Solothurner Zeitung
Spannend — Deutsche Illustrierte, Berlin
Wer sich ein lückenloses Bild der wahren Gestalt des Weltkrieges verschaffen will, darf auch an der Lektüre dieses Spionage-Buches nicht vorübergehen. — Kölnische Volkszeitung
Zu beziehen durch den Buchhandel.
Preis: brosch. M. 3.50 in Gzl. geb. M. 5.—.
Wo nicht erhältl. direkt u. franko durch den
Maingau-Verlag, Frankfurt a. M. West

Biochemische Praxis
Behandlung aller Krankheiten auf natürlichem Wege durch Ersetzung der fehlenden Körpersalze u. Hochfrequenzbestrahlung
Nachgewiesene Erfolge in den schwierigsten und hartnäckigsten Fällen.
Hans Heiligenthal, München
Nymphenburgerstraße 190/III r.
Ecke Bothmerstr.) Haltestelle Neuhausen.
Mäßige Preise! Sprechstunden v. 3-6 Uhr, Sonntags von 9-11 Uhr.

Zu Gelegenheitspreisen
Perser-Teppiche
F. X. Rieger, München
Arcostraße 1 — Tel. 55399
Auswahlsendungen
Ankauf — Tausch

Bierzipfel, rotes Band, 3.25
Weinzipfel, rotes Band, 2.80
Manschettenknöpfe mit Hakenkreuz . 1.-, 3.50
Ring mit Hakenkr., 1.-, 3.50
Anhänger mit Hakenkreuz und echt silb. Kette . 2.-
Hakenkreuze in gr. Auswahl, -.15, -.80
Fahnen, Wimpel in allen Preislagen und Größen.
Wiederverkäufer gesucht!
Pg. Kurt Mauersberger
Dresden-A, Kl. Brüdergasse 15.

„Ihre Abhandlung ... hat mich ergriffen wie selten eine Schrift in meinem langen Leben“
schrieb A. Geistbeck über das durch die Buchhandlung
Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München, Thierschstr. 11
zu beziehende Buch:
Vogel
Denke und fühle deutsch
Preis kartoniert M. 1.50

Nächste Woche Ziehung

STAATLICHE LOTTERIE-EINNAHME
AUBELE
MARIEN-
PLATZ 1

Hier winkt Ihr Glück!
Gesamtgewinne ca.
114 Millionen
Ziehung I. Klasse 24. und 25. Oktober
STAATLICHE LOTTERIE-EINNAHME
AUBELE
Marienplatz 1, München
Durchgehend geöffnet von ½9 Uhr bis ½7 Uhr
Postscheckkonto 4344 Telephon 91621 23
Lospreis pro Klasse: ⅛ Los RM. 5.–, ¼ Los RM. 10.–, ½ Los RM. 20.–, 1 ganzes Los RM. 40.–.
Amtlicher Gewinnplan kostenlos

Deutscher Wille

verdammt die internationale Finanzversklavung

Raucht daher nur diese Zigaretten!

Für ein gutgehendes Getreide- u. Futtermittelgeschäft mittleren Umfangs in Hinterpommern wird e. bilanzsich.

Buchhalter(in)

m. gewiss. Kapitaleinlage (geg. Sicherstellung) für jetzt od. später gesucht. Diskret. zugesich. Angeb. unt. 20456 a. d. Geschäftsst. d. „V. B."

NSDAP-Gaugeschäftsführung!
Syndikus, Dr. rer. pol.
Volkswirt R.D.V., reichste sozialpolitische, wirtschaftspolitische Praxis (9 J.). Sachverständiger in allen Arbeitsfragen, anerkannter Organisator, Redner, **ungekündigt,** wünscht
NSDAP-Gaugeschäftsführung
(haupt- oder mitamtlich). Gef. Angeb. unter 20595 an den „Völk. Beobachter".

Zeitungsfachmann
sucht Stellung als
Redakteur,
Verlags- oder Propagandaleiter
mit nachweisbar langjähriger Tätigkeit auf diesen Gebieten. Seit 1920 aktiv als N.-S. tätig. Gefl. Zuschr. u. „B. L. 6062", Berlin-Zehlendorf, postlagernd

---

Offizier a. D.

35 Jahre alt, rep. Erscheinung, ledig, S.-A.-Mann, 3jhr. Bankpraxis, 6jhr. kfm. Praxis, im Außendienst m. Inkasso-Vollmacht, Kenntnisse in der Mar..artikel- und Mineralölbranche, seit 1. 10. 30 schuldlos abgebaut, Führerschein 3b vorhanden, sucht lukrativen Vertrauensposten gl. welch. Art, gegen feste Bezüge. Ia Referenzen und Zeugnisse stehen zur Verfügung. Offerten unter „Zuverlässige Kraft" 14815 an den „V. B."

Gutschein Nr. 42
(8 Tage Gültigkeit)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe einer 20mm hohen einspaltigen Gelegenheitsanzeige (Stellengesl. bzw. sonstige Privatanzeigen — **Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen** —) zum Ausnahmepreis von nur 80 Pf. Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet. Für die **Zusendung** der **Chiffrebriefe** ist **Porto** mit einzusenden, andernfalls erfolgt Zusendung gegen Nachnahme. Falls Belegexemplar gewünscht, sind 25 Pf. extra beizulegen.

Der Betrag liegt hier bei — ist auf Postscheckkonto 11346 eingezahlt — ist durch Postanweisung abgegangen

Verlag „Völkischer Beobachter"
Anzeigen-Abteilung

Name: ....

Wohnort: ....

Straße: ....

Eingangsstempel | Nicht beschreiben!

Arbeitslose Pg.
können sich d. Verkauf eines neuzeitl., billigen Gebrauchs- und Propaganda-Artikels **gut. Verdienst** verschaffen und dadurch den nat.-soz. Kampffonds stärken. Interessenten erhalt. gegen Einsendg. d. Rückportos Muster gratis. Ang. unter Chiffre 20696 an den „Völk. Beobachter".

Vertreter
und Reisedamen für Privatkundschaft für bahnbrechende, freiverkäufliche Gesundheitskuren bei höchster Provision sowie Tagesp. sucht Franz Köhler, Leipzig C 1 bis 21, Döbner Weg 23.

Welcher
N.S. wünscht guten
Nebenverdienst
Großer Bekanntenkreis Voraussetzg. Adr. unter 20540 an den „V. B."

Suche für ganz Deutschland u. Österreich in Bäckereien gut eingeführte tüchtige
Vertreter
zur Mitnahme von guten Artikeln d. N. G. M. Ernst Unterberg, Bäckerm., Köpschau, Corbetha-Land.

Junger
Bäckergeselle
zuverläss., perf. Arbeiter, zum 19. Okt. gesucht. Kost u. Wohnung im Hause. Ang. mit Zeugnisabschrift. an die Geschäftsstelle d. N.S.D.A.P. Kassel, Entengasse.

Büfettier
Pg., 27 J. alt, im Gastwirtsgew. gut bewandert, sucht Stellg. Kaut. v. 1000 M. u. mehr kann gestellt werden. Möchte Stellung aufgeben, weil Chef S.P.D.-Bonze u. ich desh. schweres Arbeiten habe. Off. unt. 20570 an den „V. B."

Lehrstelle
als Konditor od. Bäcker sucht Sohn achtb. Eltern. Off. unt. 14828 a. d. „V. B."

Pg., herrschaftlicher
Koch
30 J. alt, ev., led., langj. Zeugnisse, sucht sof. Stellg. Off. unt. 20618 a. d. „V. B."

Ingenieur
23 J. alt, led., Abs. d. Techn. Frankenhausen, 3 J. Werkstudent und 2½ J. Büro-Praxis, fl. Konstrukteur, s. Stellung gl. w. Art. Ang. erb. an Willy Abelmann, Ober-Mörlen b. Bad Nauheim.

Junger, strebsamer
Schriftsetzer
sucht für sof. Stellg. Gute Zeugn. vorhand. Bin Pg., Mitgl. Nr. 257 909. Paul Kirmis, Dautzschen 22, Torgau-Land (Prov. Sachs.).

S.A.-Mann, 26 J. alt, verh., gel.
Schlosser u. Elektriker
m. Führersch. 3b, sucht Stellung gleich welch. Art. Ang. an Friedr. Frank, Selb, Oberfr., Wilhelmstr. 1/2.

Parteig., Mitte 20, intell. u. fleiß., sucht
Lehrstelle in Gärtnerei
wo Kost u. Logis gewährt wird. Gegend gleich. Ang. u. 20614 an den „V. B."

S.A.-Kamerad,
Sattler
26 J. alt, firm in der Treibriemen-, Kumet- u. Geschirrarbeit, sucht Stellg. Für evtl. Vermittlg. wäre ich dankbar. A. Eckardt, Klosterlausnitz (Thür.).

S.-A.-Mann
gel. Schlosser, Führerschein 2 und 3b, 25 Jahre alt, solide und tätig, sucht Anfangsstelle als
Chauffeur
Robert Deiser, Bochum-Weitmar, Auf den Holln 42

Jugendwohlfahrtspfleger
staatl. Anerk., 30 J. alt, ev. verh., in Fürs. - Erz. - Arb. tätig gewes., landw. Winterschule besucht, sucht Stellung, gleich welcher Art. Angeb. an Wilh. Benckert, Bornhöved (Holst.)

Junger, tüchtiger
Buchbinder
Pg. u. S.A.-Mann, mit gut. Zeugn., sucht bald. Stellung. Frdl. Ang. a. Herb. Reuenfeldt, Bad Polzin in Pom., Brunnenstr. 12.

Bitte um Angebote!
Kaufmann
31 J. alt, kräf., energisch (1923 aktiv bei d. Bewegung), sucht dringend irgendwelche Arbeit od. Vertretg. Ort gleich. Briefe an Fr. Sommer, München, Lothstr. 56.

Wer hilft
Pg., 38 J. alt, Rentenempfänger, Familienvater m. 3 Kind., v. Beruf Kaufmann, mit Arbeit irgendw. Art? Off. unt. 14821 an den „V. B."

Junger S.A.-Mann sucht Stellg. als
Autoschlosser oder Chauffeur
Führersch. 2 u. 3b. Reparat. werden selbständig ausgef. Gefl. Ang. unt. Gotthard Schöbel, Lauban, Äuß. Nikolaistr. 16.

Täglich frisch geröstet
Kaffee
Ia Qualität zu billigsten Engrospreisen direkt an Private:

	per Pfund
Feiner Haushaltkaffee	RM. 2.55
Bremer Guatemala-Mischung	RM. 2.90
Perl-Mokka	RM. 3.10
Beste Sorte	RM. 3.40
Costarica, pikant	RM. 3.60

Verpackung wird nicht berechnet. Ab 9½ Pfund portofrei. Ab 5 Pfund wird nur halbes Porto berechnet. Rücknahme bei Nichtgefallen.
Georg Wank jr. / Bremen
Postfach 822

Klassen-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 24. und 25. Oktober
Hauptgewinne
500 000 4 mal
300 000 2 mal
200 000 2 mal

⅛	¼	½	1/1 Los	Porto
5.-	10.-	20.-	40.- Mk. pro Klasse	extra

Plessing
Württ. Lotterie-Einnahme **Stuttgart**
Rotebühlstraße 1 c, Postscheckkonto 8137

Wo findet 28 Jhr. alter, evang., led., zielbew.
Elektro-Diplomingenieur
sch. Konstr. u. Wirtschaft., mit Erfahrung in Montage und Projektg. aller Art. Hochsp.-Anlgn. (Wasser-, Kraft- u. Verteilungsanl., Industrie-Überwachungs- und Kraftstationen, Lichttechn.) sowie theoretische Kenntnisse in der Projektg. elektr. Bahnen und Fördermittel für alle Zwecke, insbes. Spezialbahnen (Zahnrad- und Seilbahnen), Stellung in Form einer
tätigen Beteiligung
mit eigener Kleinlimousine (zur Mitbenützung für geschäftl. Zwecke), teilw. Büroeinr. und einigem Bargeld an gut fund. Proj.-Büro od. Fabrik. Angeb. mit eingeh. Beschr. d. wirtsch. Verh., Aufgabe u. Ref., Angabe der eventl. Tätigkeit und des Gehaltes unter Nr. 20620 an den „Völkischen Beobachter".

Partei-Zeitungen
Pg., zul. Geschäftsf. a. bgl. Ztg., prakt. gel., tücht. i. allen Fächern d. Ztgs.- u. Druckl.-Herst., red., bel., Anz.- und Bezugsw., Anz.-Buchh., Werbg., Korresp., Vertrieb, Korrekt., Kalkul., usw., sucht Stellg. an Partei-Ztg. Uebern. auch and. Posten, Leitg. ein. Zweigst., evtl. m. Buchh. usw. Ang. unter 14243 an den „V. B."

Vollkaufmann
erster Organisator, Repräsentant, geschickter Verhandlungsleiter, umfassende Kenntnisse, bilanzsicher, 38 Jahre, sucht Repräsentation-Vertrauensposten. Angebote unter **Nr. 14825** an den „V. B."

Vorsicht!
Den Bewerbungen auf Grund der Anzeigen in unserer Zeitung niemals Originalzeugnisse beilegen, sondern nur
Zeugnis-Abschriften.
Originale können verloren gehen. Wir übernehmen für deren Wiederbeschaffung keine Haftung.
Verlag Franz Eher Nachf.
Anzeigen-Abteilung.

Kaff. sucht verzinsliches Darlehen von
1500 RM.
gegen Sicherheit zur Bezahlung ein. jüd. Gläubigers bei sof. beginnenden monatl. Rückzahl. v. 75 RM. Gefl. Ang. unt. 20571 a. d. „V. B."

Existenz
Bündelholzwerk mit sehr groß. Aufträgen sof. zu verkauf.; sehr ausbaufähig. Angeb. unter 20628 an den „V. B."

Anwesen
m. ca. 3 Tagw. Wiese, in ruhiger Gebirgslage Oberbayerns, event. m. Viktualiengeschäft zu kauf. ges. 4000 RM. Anzahl. möglich. Offert. unt. „20626" a. d. „Völkischen Beobachter".

Als O.-Gr.-F. der N.S.D.A.P. in schwarzer Gegend benachteiligt u. in Not geraten, suche ich unbedingt dringend wie helfend
10–12000 RM.
bei erstklassig. Sicherheit von Zeldigeber, der Kapital gut und sicher anlegen möchte. Angeb. unt. 20623 an d. „V. B."

Holzkaufmann
O.-Gruf. und S.A.-Mann, verh., 12 J. im Fach, zuletzt selbst. Leiter eines Einkaufsbüros, sucht per sof. ähnl. Posten. Ia-Ref. vorhand. Da sich der Wohnsitz in einem d. Hauptproduktionsgebiete d. bayer. Hochlandes befind., könnte zahlungsf. Firma zu den günstigst. Preisen u. Bedingungen evtl. auch direkt durch mich beliefert werden. Off. unt. 20625 an den „V. B."

Junger
Konditorgehilfe
Kath., sucht Stellung in Konditorei u. Bäckerei. Erstkl. Zeugn., gute Referenz. vorh. Ang. unt. 14826 an den „V. B."

Konditorgehilfe
20 J. alt, selbst., sauber u. flott arbeitend, sucht für sof. Stellg. Angeb. an H. Rieschulz, Hannov.-München, Schöne Aussicht Nr. 20.

Junger
Bäckergehilfe
sucht Stellg. am liebsten auf dem Lande. Ist auch mit landw. Arbeiten vertraut. A. Balzer, Barmen, Gr. Flurstraße 31.

Mädel
33 J. alt, sucht Beschäftigung, am liebst. aufs Land nach Oberbayern. Gefl. Zuschr. unter 14827 an den „V. B."

Es ist leicht zu sagen:
Ideal
ist die beste Schreibmaschine

Es ist aber noch leichter, Ihnen das mit einer unverbindlichen Vorführung zu beweisen.
Deutsches Fabrikat
Generalvertrieb:
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße **141** · Tel. 73 938

Vertreter und Landwirt
suchen Verbindung mit deutschen Großhändlern zwecks Aufkauf „Hannoverscher Kartoffeln."
Meldung an „Völkischen Beobachter" unter **V. G. Nr. 20609**

Mustergültige, schuldenfreie
Auto-Zylinderschleiferei und Kolbenfabrik
sucht stillen, event. auch tätigen
Teilhaber mit 20–30 000 RM.
zwecks Vergrößerung d. Betriebes und damit Inhaber sich für politische Tätigkeit freimachen kann. Keine Sanierung. Gefl. Off. unt. **„20624"** an den „Völkischen Beobachter".

Langjähriger Pg. sucht als
1. Hypothek
4000 RM.
auf landw. Grundstücke (Steuerwert 11 000 Mark)
10000 RM.
auf Wohn- und Wirtschaftsgebäude (Steuerwert 22 000 Mark), zwecks Ablösung jüd. Hypothek. Amtliche Unterlagen stehen zur Verfügung.
Erbitte Angebote unter 20613 a. d. „V.B."

Pension Schneider
Schöne Zimmer, mit u. ohne Pension für jede Zeitdauer. **München, Landwehrstr. 39/I**

Baden-Baden
Möbl. **Doppelschlafzimmer** in sonniger Höhenlage mit besonderem äußerem Eingang, sehr geräumig, mit fließend. warmem u. kalt. Wasser u. mit oder ohne Pension sof. zu vermieten. Gefl. Off. unter 14 829 an den „V.B."

Wohn-schlafzimmer
mit allem Komfort, Preis 45 M., München, Herzogparkstr. 3/0 r., Tel. 480488.

Vervielfältigungsapparat Millotyp
billig abzugeb. Angeb. unter „20608" an den „Völkischen Beobachter".

Oblt. Roßbach
(Spielschar Ekkehard)
Wer kann mir dessen nächste Adress. mitteilen? Auslag. werden erst! Zuschrift. unter Chiffre 20629 an den „V. B."

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

FEINE
BLUSEN
9⁹⁰ 14⁵⁰ 19⁰⁰ 24⁵⁰
HEENE
NÜRNBERG
AN DER FLEISCHBRÜCKE

Blüten-schleuderhonig
aus eigener Imkerei, garant. hochfeine Qual. bietet an: die 10-Pfd.-Dose zu M. 12.- und die 5-Pfd.-Dose zu M. 6.25 einschl. Porto. (Pg. 5% Ermäßigung). Versand geg. Voreinsendung des Betrages od. geg. Nachnahme. Für Wiederverkäufer nach Angabe d. Bedarfs Preise auf Anfrage. Pg. H. Leitner, Otterfing (Obb.)

Parteigenossen kauft nur meine Ia Magdeburger
Hausschlachtwurst

	1 Pfund M.
Ia Bratwurst	1.50
Ia Mettwurst	1.60
Ia Sülzwurst	1.60
Ia Rot-u. Leberwurst	1.40
Ia Flommenschmalz	1.40

Versand per Nachnahme.
W. L. Steinbecher, Magdeburg, Olvenstedterstraße 6.

Das neue Ziertaschentuch
in künstl. Ausführung darf bei keinem Hitlermann fehlen. Mustersendung v M 3.50 per Nachn. Bei Sammelbestellung d. S.A.-Führer Zahlungserleichterung. **Hans Jaius, Limbach (Sa.),** Spez. seidene Ziertücher.

Briefmarkensammler
verlangt Auswahl ohne Kaufzwang. Zusendung postfrei eingeschrieben. Bedingung Ebensolche Rücksendung innerhalb 5 Tagen. Schwerkriegsbeschädigter
Bruno Bermanseder
Neresheim-Dossing.
(Württemberg)

Zeugnis-Abschriften
in Ia Maschinenschrift, sauber, billig und schnell. Eilige Arbeiten sofort. Bei Vorz. d. Ins. 10 % Rabatt. Schreibbüro Progreß, Kaufingerstraße 32, gegenüber Roman Mayr.

Nat.-Soz.
Spielwaren
Verlangt Preisliste
K. A. Kessler
München 19
Rüthlingstraße 6

Kleine Anzeigen
haben nachweisbar großen Erfolg!

Aufklärung
sucht Pg., der seit langen Jahren neue Tuchabfälle — Maaßtuch — aufkauft, über Sortierung, Verwendung, Preise und evtl. Kasse-Käufer. Bislang habe immer, mangels anderer Absatzmöglichkeit, an **Juden verkaufen** müssen. Weicher Fabrikant oder Sortiermeister gibt mir Nachricht unter Nr. **20611** an den „Völkischen Beobachter".

Lest den „Illustrierten Beobachter"

Anzeigentexte
gesondert beilegen! Nicht im Brief mit anführen! Nur
deutliche Schrift
garantiert fehlerfreie Wiedergabe!

Berlin
Anzeigen-Annahme
für den „Völkischen Beobachter" bei der Berliner Schriftleitung des „V. B.":
SW 48, Hedemannstr. 10

IB Illustrierter Beobachter
Bilderzeitung der Nationalsozialisten
In jeder Nummer:
Politischer Wochenspiegel von Adolf Hitler

Der „Illustrierte Beobachter" ist hochaktuell, reich mit Bildern aus aller Welt versehen, bringt einen guten Unterhaltungsteil und ist trotz bester Ausstattung lächerlich billig. Er kostet monatlich 86 Pfennig einschließlich Bestellgeld und ist damit die illustrierte Zeitung der schaffenden Deutschen aller Stände
Einzelnummer 20 Pf., Probenummern grat. v.
Verlag
Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München 2 NO, Thierschstr. 11/15

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen
kaufen Sie am billigst. bei reeller Bedienung sowie größter Auswahl bei
Negele, Hackenstr. 5

Anton Heigl
der Maß-Schneider für
Damen u. Herren
München, Regerstraße 5 und 9
empfiehlt sich in allen einschlägigen Arbeiten für Mode und Sport. Feinste Ausführung. Tadelloses Passen zugesichert. Zahlungserleichterung ohne Verteuerung nach Übereinkommen.

S. Bauriedl
Frauenstr. 11 **München** Tel. 29271
empfiehlt sich für Umarbeiten von
Herren- und Damenhüten
jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung.
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl, Hochbrückenstraße 14, Tel. 28 7 68. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N.S.-Studentenbundes. Samstag und Sonntag nachm. Tarock- und Kaffeekränzchen.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl, Tel. 24 0 74, Pfisterstraße 4 / ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. und S.A.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde, pflegt auch die gute Wiener Küche! Alkoholfreie Trauben- und Obstsäfte sowie Löwenbräu-Edelbiere und naturreine Flaschen- und Schoppen-Weine. Bohnen-, Malz-, Haag-Kaffee. Selbstgebackene Obstkuchen. Ecke Georgen- und Schraudolphstraße. Trambahnhaltestelle der Linien 10 und 20.

Partenkirchen

„Café Schiefes Eck", Hindenburgstraße 26, Café und Speisehaus, Fremdenzimmer.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer, Restaurat. Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. Treffpunkt der N.S.D.A.P. „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Nürnberg

„Bratwurstglöcklein", altdeutsche Wein- und Bierstube, Jakobstraße 30 (hinter der Jakobskirche). Tel. 23368. Spez.: Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth — Champagner-Weizenbier — Jeden Dienstag Metzelsuppe.
Georg Stetchele.

Zum Teufel, „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 — Speiserestaurant — Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar — Treffpunkt aller Nationalsozialisten — ff. Biere, Weine, Kaffee usw. — Jeden Freitag Metzelsuppe — Samstag und Sonntag Konzert — Aufmerksame Bedienung.

Ulm a. d. D.

Gasthof „Gold. Greifen", Inh.: Franz Fettig. — Fernspr. 2084. — Fremdenzimmer, großer Saal, Garage. — Treffpunkt und Lokal aller nationalgesinnten Kreise.

Heidelberg

„Silberner Hirsch", Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2088. — Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof", Odenwaldstr. 34. Schöne Fremdenzimmer. — Gute Küche. — Eigene Schlachtung. — Gut gepflegte Weine und Bier. — Tel. 998. — Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hoselzer.

Köln

Gaststätte „Hans Mainz", Bes.: Heinr. Mainz, Pg., Heinenstraße 9, Tel. 2 13 8 19. — 5 Minuten vom Hauptbahnhof — Lokal der N.S. — Gut bürgerliche Küche. — Wein, Bier, Kaffee.

Berlin

Passage-Bierhallen, Behrenstraße 50/52 u. Große Passage. — Inhaber: Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister. — **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise.** — Billige, gute Küche (Mittagtisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere. — Täglich mittags und abends Konzert. — Vereinszimmer frei.

Café und Konditorei Borgwardt, Berlin-Steglitz, Albrechtstraße 30, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 und 61. — Abends Konzert. — Mittwochs und Sonntags Tanz.

Hannover

Schwedes Hotel, Artilleriestraße 23. 1 Minute vom Bahnhof. — Gute Küche, Zimmer mit kaltem und warmem Wasser, 3.75 und 4.— Mark inkl.

Höchste Zeit zur Beteiligung an der neuen, ganz bedeutend verbesserten Preuß.-Südd. **Klassenlotterie** Ziehung I. Klasse schon **nächste Woche** (24./25. Oktob.)
Lospreis: ⅛ ¼ ½ 1/1 Los 5.- 10.- 20.- 40.- RM.
Bestellen Sie heute noch bei **Lorenzer** Staatl. Lotterie-Einnahme München 6, Färbergraben 33 Postscheck-Konto München 1430